
2 deutsche architektur
erlin
bruar
73
Wohnungsbau und Wohnen

Die Zeitschrift

deutsche architektur

erscheint monatlich

Heftpreis 5,– Mark

Bezugspreis vierteljährlich 15,– Mark

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

· Sowjetunion
Alle Postämter und Postkontore
sowie die städtischen Abteilungen Sojuspetchatj

· Volksrepublik Albanien
Ndermarrja Shtetnore Botimeve, Tirana

· Volksrepublik Bulgarien
Direktion R. E. P., Sofia, Wassil-Lewsky 6

· Volksrepublik China
Waiwen Shudian, Peking, P. O. Box 50

· Volksrepublik Polen
Ruch, Warszawa, ul. Wronia 23

· Sozialistische Republik Rumänien
Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul
Administrativ C. F. R., Bukarest

· Tschechoslowakische Sozialistische Republik
Postovni novinová sluzba, Praha 2 – Vinohrady,
Vinohradská 46 –
Bratislava, ul. Leningradska 14

· Ungarische Volksrepublik
Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen
für Bücher und Zeitungen, Budapest I, Vö Utja 32

· Österreich
GLOBUS-Buchvertrieb, A – 1011 Wien, Salzgries 16

· Für alle anderen Länder:

Der örtliche Fachbuchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen
108 Berlin, Französische Straße 13–14

· BRD

· Westberlin

Der örtliche Fachbuchhandel
und der Verlag für Bauwesen, Berlin
Vertriebszeichen: A 21518 E

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin,
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Georg Waterstradt
Telefon: 22 03 61
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion

Zeitschrift „deutsche architektur", 108 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon: 22 03 61
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
P 3/1/73 bis P 3/8/73

Gesamtherstellung:

Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam,
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)

Aus dem vorigen Heft:

Gesellschaftliche Einrichtungen im Wohngebiet
Kompaktbau im Wohnkomplex II in Schwedt (Oder)
Studentenwohnheim der Universität in Rostock-Südstadt
Tendenzen im medizinischen Hochschulbau
Hochschulanlage „Grünes Dreieck" in Plzeň
Neubauten der Technischen Universität in Prag
Gaststättenkomplex „Oberer Hof" in Oberhof

Im nächsten Heft:

Aufgaben des Städtebaus zur Realisierung des Wohnungsbauprogramms
Städtebauliches Ensemble Prager Straße Dresden
Filmtheater Prager Straße
Restaurant „International"
Interhotel „Newa" in Dresden
Werterhaltung und Modernisierung in Altenburg
Zu Fragen der städtebaulichen Qualität
Zum Problem Einwohnerdichte
Zur Verbesserung des städtischen Verkehrs

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 27. November 1972
Illusdruckteil: 5. Dezember 1972

Titelbild:

Wohngebiet Erfurt Johannisplatz
Foto: Martin Skoyan, Leipzig

Fotonachweis:

Gösta Nordin, Stockholm (1); Lotte Collein, Berlin (1); Rudolf Scheibe, Dresden (1); Werner Rietdorf, Berlin (22); Klaus Nitsche, Schwerin (5); Heinrich Handorf, Schwerin (2); Büro des Stadtarchitekten Dresden (1); Lothar B. Hoppe, Leipzig (3); Foto-Goethe, Cottbus (4); Georg Just, Cottbus (4); Hochschulfilm- und -bildstelle der TU Dresden (5); Friedrich Weimer, Dresden (6); Werner Wolf, Leipzig (3); Karl-Heinz Kraemer, Berlin (1); P. A. Interpress Photos, Warschau (2)

2 deutsche architektur

XXII. Jahrgang
Berlin
Februar 1973

66	**Notizen**	red.
68	**Bericht über die Arbeitstagung des BdA der DDR zu den Aufgaben im komplexen Wohnungsbau**	Carl Krause
69	**Wege zu einer höheren Qualität im komplexen Wohnungsbau**	Joachim Stahr
71	**Aktuelle Aufgaben bei der Erfüllung des Wohnungsbauprogramms**	Karl Schmiechen
73	**Neue Wohngebiete in Poznań und Lublin**	Werner Rietdorf
80	**Wohnungsbau mit Gassilikatbetonelementen der Reihe IW 67 P-Gasbeton im Bezirk Schwerin**	Heinrich Handorf
85	**Wohnkomplex Dresden-Leuben**	Udo Fehrmann
88	**Achtgeschossige Wohnscheiben in Brandenburg und Potsdam**	Dietrich Schreiber
90	**Wohnscheibe Stadtpromenade Cottbus**	Werner Fichte, Hans-Georg Vollmar
97	**Die gegenständlich-räumliche Wohnumwelt**	A. Rjabuschin
100	**Zur Entwicklung der Wohnbedürfnisse**	Rolf Linke
104	**Zur Ausrüstung von kleinen Wohnungen**	Siegfried Hausdorf
112	**Mehrgeschossiger Wohnungsbau mit moduliertem Möbelsystem**	Leopold Wiel, Angelika Görtz
118	**Wohnraumreserven in Altbauten**	Werner Wolf
121	**kritik und meinungen**	
121	**▪ Hat die Schönhauser Allee sozialistischen Charakter?**	Martin Pietz
122	**Höhere persönliche Verantwortung des Projektanten**	Aleksander Paszyński
124	**Notizen**	red.

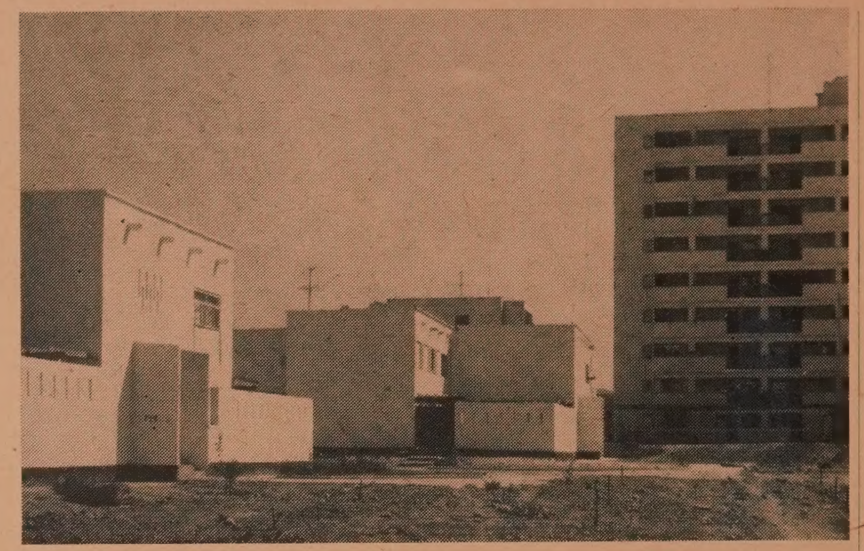
Herausgeber: **Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR**

Redaktion: **Dr. Gerhard Krenz**, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Bauingenieur Ingrid Korölus, Redakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionssekretärin

Gestaltung: **Erich Blocksdorf**

Wohnungsbau und Wohnen

1973 steht vor den Bauschaffenden die Aufgabe, das größte Wohnungsbauprogramm zu verwirklichen, das sich die DDR bisher in einem Volkswirtschaftsplan stellen konnte. In diesem Jahr soll – so sieht es der Plan vor – erstmals die Zahl von 105 000 fertiggestellten Wohnungen überschritten werden. Dem Geist der vom VIII. Parteitag gestellten Hauptaufgabe entspricht es aber, dabei immer neben der Quantität auch die qualitative Seite zu sehen. Es geht, wie Staatssekretär Dr. Schmiechen in seinem Schlußwort auf der Fachtagung des BdA der DDR zu Problemen des komplexen Wohnungsbaus sagte (s. S. 70 dieses Heftes), um möglichst viele und gute Wohnungen, um die gesellschaftliche Effektivität des Wohnungsbaus.
Ein immer stärker wirkender Faktor zur Erhöhung dieser Effektivität ist die sozialistische ökonomische Integration im Bauwesen der befreundeten sozialistischen Länder, die sich insbesondere zwischen der DDR, der UdSSR und der VR Polen schnell entwickelt. Der Erfahrungsaustausch mit unseren Freunden (s. S. 73) wird uns helfen, unsere Aufgaben im Wohnungsbau besser zu lösen. Eine große Verantwortung fällt den Architekten bei der Rationalisierung des Wohnungsbaus zu. Daß diese Verantwortung heute erkannt wird, zeigen nicht nur die Vorschläge, die Professor Stahr auf der Fachtagung des BdA/DDR in Leipzig unterbreitet hat (S. 69), sondern das spiegelt sich auch in der Praxis unseres Wohnungsbaus wider (S. 80 und 85).
Dennoch kann man sich mit dem erreichten Stand nicht zufriedengeben. Je mehr Wohnungen wir bauen, desto stärker fällt die Frage nach der Qualität des Wohnens ins Gewicht, je intensiver müssen wir uns mit den Wohnbedürfnissen und ihrem Wandel unter sozialistischen Bedingungen befassen. Besonders in der Sowjetunion wird den prognostischen Aspekten des Wohnungsbaus und der soziologischen Forschung für das Wohnen größte Aufmerksamkeit gewidmet. Dabei scheut man weder gewagte Hypothesen noch kühne Experimente (S. 97). Zweifellos werden der soziale Fortschritt und die wissenschaftlich-technische Revolution zu neuen Bedürfnissen und Anforderungen an das Wohnen führen. Die Funktion der Wohnung wird sich auch bei uns verändern, und zwar nicht als Ausdruck einer passiven Konsumideologie, wie in den kapitalistischen Ländern, sondern im Sinne einer freien Entfaltung der Persönlichkeitswerte sozialistischer Menschen. Das bestätigen auch Untersuchungen, die sich mit künftigen Anforderungen an Wohngebäude befaßten (S. 100). Dabei geht es in der Regel gar nicht um größere Wohnungen, sondern vor allem um eine vielseitigere Nutzbarkeit und eine zweckmäßigere Ausstattung der Wohnungen (S. 104 und 112). Der Wohnwert einer Wohnung hängt nicht allein von der Fläche oder dem Grundriß ab, sondern auch davon, wie sie genutzt werden. Das heißt auch, alte Wohngewohnheiten wie die kaum genutzte „gute Stube" zu überwinden und neue Wohngewohnheiten zu fördern. Aber das bedeutet auch, die falsche Unterbewertung von Wohnungen in alten Gebäuden zu überwinden. Eine der größten und wichtigsten Aufgaben der Architekten wird in den nächsten Jahren darin bestehen, zu helfen, alle Wohnraumreserven in Altbauten zu erschließen (S. 118) und durch die Mitwirkung bei der Modernisierung die Wohnbedingungen in den Altbaugebieten zu verbessern. Das Präsidium des BdA der DDR hat auf seiner jüngsten Tagung die Architekten zur schöpferischen Mitarbeit gerade an dieser Aufgabe aufgerufen. Denn überall im Wohnungsbau müssen hohe Maßstäbe an die architektonische Qualität gesetzt werden.



Neue Wohnbauten in Taschkent

Tag des Bauarbeiters

Auf Beschluß des Ministerrates der DDR wird in diesem Jahr zum ersten Mal der „Tag des Bauarbeiters" festlich begangen. In der entsprechenden Verordnung vom 5. 10. 1972 ist festgelegt, daß der „Tag des Bauarbeiters" in jedem Jahr am vierten Sonntag im Juni stattfindet. Anläßlich dieses Tages sollen auch zwei neue staatliche Auszeichnungen, der Ehrentitel „Verdienter Bauarbeiter der Deutschen Demokratischen Republik" und die „Medaille für hervorragende Leistungen im Bauwesen der DDR" (in den drei Stufen Gold, Silber und Bronze) verliehen werden.

Bauland für Eigenheimbau

Am 29. 9. 1972 wurde die Zweite Durchführungsbestimmung zum Aufbaugesetz erlassen. Danach können auf der Grundlage des § 14 des Aufbaugesetzes Grundstücke jetzt auch zum Zwecke der Baulandbeschaffung für den Bau von Eigenheimen, der Sicherung der Instandsetzung, der Modernisierung, des Um- und Ausbaus sowie des Abrisses von Gebäuden zum Aufbaugebiet erklärt und in Anspruch genommen werden. Die Erklärung zum Aufbaugebiet erfolgt auf Antrag des Rates der Stadt oder Gemeinde. Damit wurde eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung des individuellen Wohnungsbaus geschaffen.

Fertigteile für Generalreparaturen

Auch in der Sowjetunion ist der Umfang der Generalreparaturen an Wohn- und Gesellschaftsbauten in den letzten Jahren ständig gewachsen. Um so dringender wurde es daher notwendig, Baureparaturen in industrieller Bauweise durchzuführen. Das bedeutet neue Technologien, eine moderne Arbeitsorganisation und den Einsatz vorgefertigter montagefähiger Konstruktionen. In der gesamten Sowjetunion werden Sanitärzellen, Deckenplatten, Trennwände und Dachkonstruktionen aus vorgefertigten Stahlbetonelementen eingesetzt. Die Begrenzung des Gewichtes der Montageelemente auf 500 kg führte zu einer vielfältigen Weiterentwicklung bereits vorhandener Verfahren. Dabei erhöht sich zwar der Arbeitsaufwand für die Herstellung dieser Konstruktionsteile, gleichzeitig wächst aber auch die Lebensdauer der rekonstruierten Gebäude.

Hausbau mit Luftschiff

Kiewer Architekten arbeiten an einem Projekt für ein mehrstöckiges Wohnhaus, für dessen Bau weder Zufahrtsstraßen noch Kräne erforderlich sein werden. Die Architekten wollen Blöcke projektieren, die aus 4 bis 5 Wohnungen bestehen und im Werk fertiggestellt werden. Mit Hilfe eines Luftschiffs sollen sie dann zur Baustelle befördert werden, wo sie zu Häusern montiert werden.

Fließfertigung bei der Rekonstruktion von Häusern in Dresden, Pohlandstraße



UIA-Preise 1972 verliehen

Auf der Abschlußveranstaltung des XI. UIA-Kongresses wurden auch die diesjährigen Preise der UIA, die eine Jury unter Leitung von Pierre Vago verliehen hatte, feierlich überreicht.

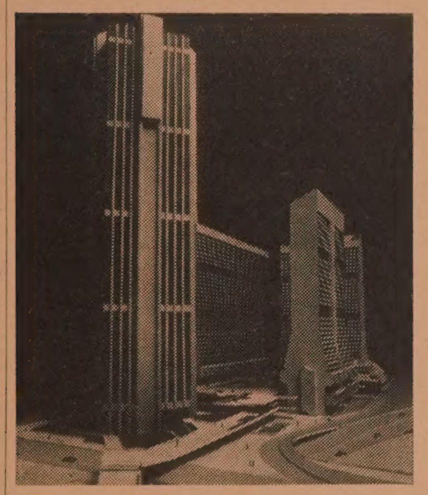
Den Preis Sir Patrick Abercrombie erhielt ein interdisziplinäres Kollektiv des Zentrums für experimentelle Forschung und Ausbildung (CERF in Rabat/Marokko) für seine theoretischen und praktischen Leistungen im Städtebau.

Der Preis Auguste Perret wurde an den kürzlich verstorbenen Architekten Emilio Perez Pinero (Madrid) für die Entwicklung einer neuen originellen Baukonstruktion verliehen.

Mit dem Preis Jean Tschumi wurde der brasilianische Architekt Joao Batista Vilanova Artigas für seine Verdienste um die Architekturausbildung ausgezeichnet.



Das neue Filmtheater in der Prager Straße, Dresden



In der Landeshauptstadt von Venezuela, Caracas, soll im Gebiet Central-Parque ein Hochhauskomplex entstehen, dessen drei 50geschossige und neun 42-geschossige Bauten 6000 Appartements mit rund 24 000 Bewohnern aufnehmen sollen. Neben den Eigentumswohnungen sind Läden, Büros, Hochgaragen, kulturelle und Dienstleistungszentren vorgesehen. Das sogenannte „Centro Simon Bolivar" soll in der Hauptsache von mächtigen Privatunternehmungen finanziert werden, die in dem Vorhaben ein günstiges Spekulationsobjekt sehen.

Klub im Hause

Mit einem hauseigenen Klub ist ein neuerbautes 19 Stockwerke hohes Wohnhaus in Leningrad ausgestattet worden.

In den beiden obersten Stockwerken des Hauses, das 90 Komfortwohnungen enthält, ist für die Hausbewohner ein Klub eingerichtet worden. Hier gibt es für die im Haus wohnenden Schulkinder einen Aufenthaltsraum. Für die kleineren Kinder ist ein Spielzimmer vorgesehen. Auch eine Bibliothek gehört zu diesem Komplex.

Abends können sich die Erwachsenen in der 19. Etage treffen. Der Hausklub hat auch seinen eigenen Tanzsaal sowie einen anderen Saal, in dem kleine Festlichkeiten begangen werden können.

Baukasten für Kleingebäude

Ein vielseitig einsetzbares Baukastensystem für Mehrzweck-Kleingebäude hat ein Jugendkollektiv des SKL Magdeburg unter Anleitung erfahrener Mitglieder der Kammer der Technik erarbeitet. Es hat die Bezeichnung „Variant 3". Mit Hilfe der genormten Formteile können Gerüste durch Schraubverbindungen hergestellt werden, die sich vom Geräteschuppen bis zum Bungalow oder zur Garage erweitern lassen. Zum Ausfüllen des Skeletts sind übliche Leichtbauteile geeignet. Nach einer Entwicklungszeit von elf Monaten soll „Variant 3" ab 1973 im Handel angeboten werden.

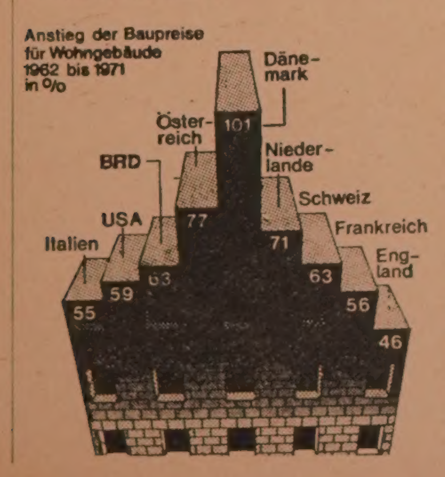
Besser wohnen in alten Bauten

So etwa wird das Thema eines Heftes heißen, das im Herbst dieses Jahres erscheinen soll und das wir mit unseren Lesern gemeinsam vorbereiten möchten. Wir wollen in diesem Heft an konkreten Beispielen zeigen, wie durch geplante Modernisierungsmaßnahmen und vor allem aber durch eigene Initiative in alten Bauten zeitgemäße, kulturvolle Wohnbedingungen geschaffen werden können. Viele Architekten haben sich selbst Wohnungen in alten Gebäuden neu gestaltet oder anderen dabei geholfen. Ähnlich wie hier auf den Seiten 118 bis 121 wollen wir an Hand eines kurzen Textes, von Grundrissen und Fotos erläutern, wie das gemacht werden kann, wenn möglich, auch was man dazu benötigt und was das kostet. Dabei geht es uns vor allem um solche Beispiele, die ohne zusätzliche Baukapazität mit einfachen Mitteln realisiert werden und auch für den „Mach mit"-Wettbewerb Anregungen geben können.

Bitte informieren Sie uns möglichst bis zum 1. 5. 1973 (Telefon: Berlin 22 03 61, App. 267), wenn Sie einen Beitrag zu diesem Heft geben können. Manuskript und Bildmaterial hätten wir gern bis zum 1. 7. 1973. Ihre Redaktion

Wohnungsbau wurde teurer

In allen westeuropäischen Ländern sind die Preise für den Wohnungsbau in den letzten Jahren beträchtlich gestiegen. Als Ursache sind zweifellos die stark gestiegenen Profite in der kapitalistischen Bauwirtschaft und inflationäre Preiserhöhungen bei Baumaterialien anzusehen.



Europas längste Brücke

Die 6070 m lange Ölandbrücke, die die Insel Öland mit dem schwedischen Festland verbindet, wurde kürzlich nach fünfjähriger intensiver Bautätigkeit eingeweiht.

Die Betonbalkenkonstruktion mit 156 Pfeilern hat im Mittelteil eine lichte Höhe von 36 m.

Der hohe Teil der Brücke besteht aus einer Spannbetonkonstruktion und ist 910 m lang. Die Breite der Fahrbahn beträgt 80 m.

Als sehr effektiv haben sich hier schwimmende Betonmischanlagen erwiesen.



Bericht über die Arbeitstagung des BdA der DDR zu den Aufgaben im komplexen Wohnungsbau

Dr.-Ing. Carl Krause

Unmittelbar nach dem VIII. Parteitag beschloß das Präsidium des Bundes der Architekten der DDR, eine Tagung durchzuführen mit dem Ziel, den ideologischen und fachlichen Standpunkt der Architekten zu den Aufgaben des komplexen Wohnungsbaus herauszuarbeiten. Die Zentrale Fachgruppe „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" wurde mit der Vorbereitung beauftragt. Zusammen mit anderen Fachgruppen, der KDT und Vertretern aus anderen sozialistischen Ländern wurde die Tagung am 26. und 27. Oktober 1972 im Kongreßgebäude am Zoo in Leipzig durchgeführt, mit dem Thema:

„Die Verbesserung der Vorbereitung der Investitionen im komplexen Wohnungsbau entsprechend der auf dem VIII. Parteitag der SED gestellten Hauptaufgabe"

Ausgehend von der Planung für den komplexen Wohnungsbau im Fünfjahrplan wurden die Aufgaben und Erfordernisse einschließlich der langfristigen Konzeptionen bis 1990 in Betracht gezogen. Dabei ging es um den komplexen Wohnungsbau als Einheit von Neubau, Modernisierung sowie Um- und Ausbau, Instandhaltung und Instandsetzung von Wohngebäuden sowie den dazu gehörenden gesellschaftlichen Einrichtungen, der stadttechnischen Versorgung, des Verkehrs und der Freiflächen. Es ging darum, die Komplexität der Vorbereitung und die Gewährleistung einer langfristigen kontinuierlichen und einheitlichen Entwicklung der Qualität zu erreichen.

Die Tagung wurde eingeleitet durch das Grundsatzreferat von dem Mitglied des Präsidiums des BdA/DDR und der Zentralen Fachgruppe für Wohn- und gesellschaftliche Bauten, Prof. Stahr. Das Schlußwort hielt Staatssekretär Dr. Schmiechen vom Ministerium für Bauwesen. Dazwischen spannte sich der Bogen der Beiträge und Diskussionen. Jedem Tagungsteilnehmer wurde wichtiges Material, das teilweise speziell in Vorbereitung der Fachtagung erarbeitet worden war, übergeben. Dazu gehörten eine ausführliche Zielstellung, eine Kurzfassung der Wohnungsanalyse, Ergebnisse eines von der Zentralen Fachgruppe „Städtebau" durchgeführten Kolloquiums zum Thema „Bebauungsplanung von neuen Wohngebieten", Ergebnisse und Empfehlungen zur Rekonstruktion in Auswertung eines Seminars der Zentralen Fachgruppe „Rekonstruktion", eine Ausarbeitung über den Eigenheimbau der Zentralen Fachgruppe „Ländliches Bauen" sowie Gesetzblätter, Informationen, Begriffsbestimmungen und auf das Thema bezogene Publikationen, insbesondere eine Broschüre zur Wohnungsbauserie 1970. Alle Referate und Diskussionsbeiträge enthielten die Forderung nach einer überzeugenden städtebaulich-architektonischen Gestaltung der Wohngebiete. Dabei wurde davon ausgegangen, daß die sozialistische Gesellschaft erstmalig in der Geschichte die Voraussetzung schafft, die Wohnungsfrage komplex, umfassend und für alle Menschen zu lösen, und daß mit dem Städtebau wichtige Voraussetzungen für die Herausbildung der sozialistischen Lebensweise geschaffen werden.

Damit wird der komplexe Wohnungsbau immer bewußter in seinem städtegestaltenden Umfang erfaßt. In diesem Zusammenhang wurde besonders die Aufgabe der Gestaltung von Zentren des Gemeinschaftslebens hervorgehoben. Die bisherigen Projekte der gesellschaftlichen Einrichtungen genügen nicht den Anforderungen, da sie fast durchgängig konstruktiv und gestalterisch völlig isoliert voneinander entwickelt sind und in einfacher additiver Anordnung weder städtebaulich funktionell den Ansprüchen an Zentren des Gemeinschaftslebens gerecht werden, noch günstige ökonomische Werte aufweisen. Ein weiterer wesentlicher Tagungsordnungspunkt war die Erzeugnisentwicklung im Rahmen der WBS 70. Die umfangreiche industrielle Produktionsbasis im komplexen Wohnungsbau erfordert auch im Hinblick auf die sozialistische Integration eine einheitliche und langfristige technische Politik in der DDR. In der WBS 70 sind die Eckparameter festgelegt, die für die Entwicklung der Serienerzeugnisse im komplexen Wohnungsbau verbindlich sind. Von allen Architekten und Städtebauern wird deshalb eindeutig gefordert, sich mit dieser Entwicklung zu identifizieren und einen aktiven Beitrag zur Vervollkommnung und Gestaltung der WBS 70 zu leisten.

Auch die Frage des Eigenheimbaus ist angesprochen worden. Bei der Durchführung der Beschlüsse von Partei und Regierung in bezug auf den Eigenheimbau sind besonders bei der städtebaulichen Einordnung problematische Situationen in den Bezirken entstanden. Grundsätzlich geht es zunächst erst einmal darum, für den Eigenheimbau eine Standortpolitik nach einheitlichen Kriterien zu betreiben.

In diesem Zusammenhang wurde u. a. auf die Reihenhausbebauung verwiesen, die weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Es kommt darauf an, daß die Arbeit auf dem Gebiet des Eigenheimbaus vom ideologischen Standpunkt aus erfolgt und an die Traditionen der Arbeiterklasse angeknüpft wird.

Auch die Gestaltung der Freiflächen in den Wohngebieten ist auf der Tagung zur Sprache gekommen und von Staatssekretär Dr. Schmiechen im Schlußwort unterstrichen worden. Die Erhöhung der Bebauungsdichte und der zunehmende Bedarf an Flächen für den ruhenden Verkehr erfordern neue Überlagerungen und die Sondierung weiterer Möglichkeiten für die Verbesserung der Freiflächengestaltung. Insbesondere wurde die Einbeziehung alter Baumbestände in die städtebauliche Planung gefordert. Auch bei industriellen Baumethoden müssen Möglichkeiten zur Erhaltung alter Bäume gefunden werden.

Im Zusammenhang mit den unmittelbaren Problemen der Investitionsvorbereitung wurden auch Fragen der Effektivität in den Projektierungsbetrieben und ungeklärte Kompetenzfragen angesprochen. Genannt wurden die zunehmenden Entwicklungszeiten der Serienerzeugnisse bis zu ihrer Erstanwendung, die Erledigung wichtiger Entwicklungsarbeiten als Nebenarbeit und der immer noch vorhandene Leerlauf und die Doppelarbeit. Eine Untersuchung der Ursachen dazu wurde als notwendig erachtet.

Und schließlich hat der ganze Tagungsverlauf das Bemühen gezeigt, die künstlerischen Aspekte, die in den Aufgaben der Architekten für den komplexen Wohnungsbau eingeschlossen sind, stärker herauszustellen, denn auch das wurde im Schlußwort betont: Ein mit hoher Meisterschaft unter gegebenen Bedingungen konzipiertes Wohngebiet hat durchaus Kriterien einer künstlerischen Leistung.

Wie schon öfter waren auch bei dieser Arbeitstagung unseres Verbandes Gäste aus dem Ausland anwesend.

Als Delegierte der Architektenverbände der befreundeten sozialistischen Länder nahmen an der Tagung teil:

aus der SR Rumänien die Kollegin Slomnescu, Chefarchitektin eines Ateliers in Bukarest, aus der VR Bulgarien Kollege Angelov, Dozent eines Hochbauinstituts Sofia, aus der ČSSR die Kollegen Rezler, Direktor des Typungsinstituts Prag, und Jagersky, Leiter eines Ateliers im Stavoprojekt in Bratislava, und aus der Ungarischen VR Kollege Tenke, Abteilungsleiter im Büro für Typenprojektierung Budapest. Die Beiträge betrafen die Probleme der Variabilität der architektonischen Gestaltung im industriellen Wohnungsbau (Bulgarien), konzeptionelle Aussagen über zwei neue große Wohngebiete in Bratislava (ČSSR), Freiräume in Wohnungszentren (Rumänien), komplexer Wohnungsbau in Budapest (Ungarn) und Grundfragen der Umgestaltung von Städten und die Rekonstruktion bzw. Modernisierung ihrer Altbausubstanz. Diese interessanten Beiträge bereicherten die Tagung und bestätigten, daß die Probleme des komplexen Wohnungsbaus in den befreundeten Ländern ähnlich sind. Es wurde mehrfach der Wunsch zum Ausdruck gebracht, die Zusammenarbeit zu vertiefen und die wechselseitige Teilnahme der Verbände an solchen Tagungen zu pflegen. Die ausländischen Kollegen äußerten sich besonders anerkennend über die Tatsache, daß unser Verband mit dem Staatssekretär für Bauwesen die konkreten Probleme des komplexen Wohnungsbaus sachlich und kritisch gemeinsam berät und abgestimmte Standpunkte erarbeitet werden.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit aller Fachgruppen des BdA bei der Vorbereitung und Durchführung der Tagung hat sich bewährt. Auch hat es sich als richtig erwiesen, nur eine Tagung innerhalb eines größeren Zeitraumes gemeinsam vorzubereiten. Alle an der Vorbereitung und Durchführung Beteiligten haben mit großer Einsatzbereitschaft eine wirksame Mitarbeit geleistet. Erfreulich ist es auch festzustellen, daß von vielen die interdisziplinäre Zusammenarbeit als vorteilhaft und fruchtbar angesehen wurde und sich eine Fortführung in speziellen Fragen bereits abzeichnet. Wir hoffen, daß damit ein Durchbruch erzielt worden ist und die bisher doch mehr oder weniger isolierte Arbeit der zentralen Organe in wichtigen Bereichen überwunden wurde. Das entsprach dem Anliegen der Tagung nach komplexer Betrachtung der Investitionsvorbereitung, der ohne eine solche Zusammenarbeit gar nicht hätte entsprochen werden können.

Als fachbezogener Rahmen für die Tagung war unter Regie der Bezirksgruppe Leipzig eine Ausstellung aufgebaut worden, die Einblick in die Arbeit der Bezirke und Institutionen auf dem Gebiet des komplexen Wohnungsbaus gab. Besonders hervorzuheben ist, daß diese Ausstellung durch die Bereitstellung der Exponate der Bezirke und Institute sowie durch das Geschick und die Organisation der Bezirksgruppe Leipzig zustande kam.

Die Tagung war ein wichtiges und bedeutendes Ereignis für den Bund der Architekten der DDR und hat entsprechend der Zielstellung des VIII. Parteitages einen klaren ideologischen und fachlichen Standpunkt der Architekten zum komplexen Wohnungsbau herausgearbeitet und Impulse für die weitere Arbeit ausgelöst.

Das gesamte Tagungsmaterial (Referate, Diskussionsbeiträge u. a.) wird in der Schriftenreihe „Städtebau" der Bauinformation veröffentlicht.

Wege zu einer höheren Qualität im komplexen Wohnungsbau

Auszüge aus dem Einleitungsreferat von
Prof. Dr.-Ing. habil. Joachim Stahr
Zentrale Fachgruppe Wohn- und Gesellschaftliche Bauten des Bundes der Architekten der DDR

Die Wohnung gehört zu den elementarsten Bedürfnissen des Menschen, ebenso wie Nahrung und Kleidung. Die Wohnverhältnisse sind ein wichtiger Bestandteil des Lebensmilieus und die Wohnung eine wesentliche Voraussetzung für die Reproduktion der Arbeitskraft. Die Qualität des Wohnens beeinflußt die Arbeitsproduktivität und die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit.

Bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR besteht eine wichtige Aufgabe für den Wohnungsbau darin, die sich neu entwickelnden Formen der sozialistischen Lebensweise, die Arbeitsfähigkeit und das Wohlbefinden der Menschen aktiv zu fördern.

Erstmalig in der Geschichte schafft die sozialistische Gesellschaft die Voraussetzung, die Wohnungsfrage komplex, umfassend und für alle Menschen zu lösen. Dies ist jedoch eine Aufgabenstellung größten Ausmaßes, die prozeßhaft Geschichte, Gegenwart und Zukunft erfaßt, von der Regionalplanung, Städteplanung bis zur wohnlich, heiteren Architektur reicht, die Ökonomie, industrielle Fertigung ebenso gewichtig einschließt wie die Leitung und Planung der Investitionsvorbereitung und -durchführung. Es ist eine Aufgabe von hoher politischer, gesellschaftlicher und volkswirtschaftlicher Tragweite.

Die Hauptaufgabe des VIII. Parteitages und die Entwicklung des komplexen Wohnungsbaus

Im Mittelpunkt all unserer Bemühungen steht der Mensch, so haben es der XXIV. Parteitag der KPdSU und der VIII. Parteitag der SED formuliert, der Mensch mit seinen gesellschaftlichen und persönlichen Bedürfnissen, Wünschen und Hoffnungen. Die Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen entspricht dem ökonomischen Grundgesetz des Sozialismus. Und somit gehört der Wohnungsbau zu den Hauptschwerpunkten des Programms des VIII. Parteitags. Es ist vorgesehen, von den für den Zeitraum von 1971 bis 1975 insgesamt geplanten 500 000 Wohnungen zur besseren Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung 113 bis 116 Tausend Wohnungen um- und auszubauen bzw. zu modernisieren sowie den Eigenheimbau zu entwickeln. Damit wird ein notwendiges und außerordentlich hohes Schrittmaß für die Verbesserung der Wohnbedingungen unserer werktätigen Menschen eingeschlagen, das auch für die nächsten Jahrzehnte bestimmend sein wird.

Zu den Bebauungskonzeptionen für den Wohnungsneubau in diesem Fünfjahrplan

Die Bebauungskonzeptionen für diesen Fünfjahrplan orientieren sich an den staatlichen Plankennziffern:

■ Durchschnittlicher Investitionsaufwand, insgesamt	52,6 TM/WE
für den Wohnungsbau	32,4 TM/WE
■ Durchschnittliche Wohnungsgröße	56,0 m^2/WE

Die Bebauungskonzeptionen stellen insgesamt unter Beweis, daß nach dem VIII. Parteitag eine weitere Steigerung in der städtebaulich-architektonischen Qualität und in der Effektivitätserhöhung erreicht werden konnte. Besonders hervorzuheben sind solche Wohnungsbauvorhaben wie Rostock-Lichtenhagen, Gera-Lusan, Erfurt-Nordhäuser Straße, Halle-Süd oder Potsdam, WK Stern.

Aus dem Bestätigungsverfahren von 68 Wohnungsbauvorhaben durch das Ministerium für Bauwesen und die Bauakademie der DDR lassen sich folgende Schlußfolgerungen ziehen:

1. Die städtebauliche Gesamtqualität der größeren Wohnungsbauvorhaben in Stadtrandlage ist gut, dagegen fällt die Qualität bei den Vorhaben der Klein- und Mittelstädte und bei Bebauungen in unmittelbarer Anbindung an vorhandene Strukturen stark ab. Es werden hier häufig auch schematische und monotone Lösungen angeboten. Hier zeigt sich der ungenügende Vorlauf in der Generalbebauungs- und Verkehrsplanung besonders der Klein- und Mittelstädte und in der Beherrschung der Rekonstruktionsvorhaben. Außerdem ist die Gemeinschaftsarbeit zwischen den Büros für Städtebau, den Auftraggebern, Fachplanträgern, Projektanten und bauausführenden Kombinaten noch nicht überall ausreichend entwickelt.

Es ist für die Zukunft im Sinne der Ökonomie von Raum und Zeit der Gesamtstadt notwendig, die Wohnungsbauvorhaben in Stadtrandlage, die gegenwärtig einen Anteil von 43,7 Prozent ausmachen, einzuschränken und Gebiete innerhalb des eigentlichen Stadtgebietes – auch im Sinne der Ausnutzung vorhandener Ressourcen – zu bevorzugen.

2. Die Festlegungen der Standorte, die Angaben zum städtebaulichen Programm und die Erarbeitung der funktionellen und räumlichen Grundstruktur der Wohnungsgebiete sind oftmals isoliert ohne Beziehung zur Gesamtstadt vorgenommen, folglich schöpfen sie nicht genügend vorhandene Reserven zur Erhöhung des Nutzeffektes der Investitionen aus.

3. Die Zusammenhänge zwischen Wohnungsverteilerschlüssel, Wohnungsgröße, Belegung und Einwohnerdichte sind in vielen Beispielen nicht befriedigend hergestellt, insbesondere ist bedenklich, wenn die mögliche 56 m^2 große Durchschnittsfläche der Wohnungen unterschritten wird, die Belegung erhöht und damit eine hohe Einwohnerdichte künstlich errechnet wird. Es wird von der Bauakademie der DDR empfohlen, eine durchschnittliche Wohnfläche je Einwohner um 18,7 m^2 anzunehmen. Das entspricht bei 56 m^2 einer Haushaltsgröße von 3 Ew/WE. Die erreichten Einwohnerdichten liegen zwischen 188 und 488 Ew/ha, sie ist im Durchschnitt mit 250 bis 330 Ew/ha durchaus befriedigend.

4. Die Grundausstattung mit gesellschaftlichen Einrichtungen ist quantitativ gesehen gut, die erweiterte Ausstattung oft ungenügend, besonders bezüglich der Dienstleistungen und der Bauten für kulturelle und sportliche Betätigung. Gerade auf der 6. Tagung des ZK der SED machte Kurt Hager darauf aufmerksam, in den Wohngebieten mit geringem Aufwand bessere Voraussetzungen für die Entwicklung von Gemeinschaftsbeziehungen zu schaffen.

Die Vorteile der Mehrzwecknutzung, Kombination und Kooperation werden noch nicht ausgeschöpft, ebenso bestehen Schwächen bei der stufenweisen Versorgung von Bauarbeitern und Bewohnern während der Bauzeit.

5. Die Vorteile der äußeren Verkehrserschließung von Wohngebieten werden noch nicht voll genutzt, und die Voraussetzung der beiderseitigen Erschließung der Wohngebäude zugunsten der Schaffung von eindeutigen Verkehrs- und Grünräumen sind noch nicht bei allen Wohnungstypen gegeben.

Für die Unterbringung des ruhenden Verkehrs, bei einem Anteil von 225 Stellplätzen/1000 Ew für das Jahr 1980 und von 340 Stellplätzen bei der Sättigung in der Zukunft, bestehen noch keine befriedigenden Angebote.

6. In den meisten Konzeptionen besteht noch keine Einheit zwischen Hochbau und Tiefbau im Sinne höchster Ökonomie des stadttechnischen Erschließungsaufwandes. Als besonders optimale Lösungen haben sich herausgebildet: Gliederung in ein Haupt- und mehrere Nebennetze mit möglichst kurzer Leitungsführung, Ausbildung des Hauptnetzes als Sammelkanal im Interesse des Vorlaufs, der Baustellenversorgung und günstigen Unterhaltung. Die Nebennetze sind bei gebündeltem Anschluß in den Kellerzonen größerer Gebäudekomplexe zu führen, die möglichst städtebaulich konzentriert und geschlossen angelegt sein sollten.

7. Freiflächen am Wohnungsbau, bei Schulen und Kindereinrichtungen werden meist ausreichend berücksichtigt, es fehlen aber oft Tummelplätze für die Jugendlichen und größere parkähnliche Erholungsflächen. Häufig werden die topographische Situation, der Baum- und Grünbestand in sträflicher Weise sowohl bei der Planung als auch vor allem bei der Bauausführung negiert und zerstört. Die notwendigen Erdbewegungen werden unzureichend zur Schaffung bewegterer Geländemodellierungen genutzt.

Die Verbesserung des Lebensniveaus und die Gestaltung der Wohnumwelt unter den Bedingungen volkswirtschaftlicher Effektivität und der erweiterten Reproduktion

Die Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus unserer Bevölkerung wird nur erreicht, wenn

■ die Komplexität und Effektivität bei der Vorbereitung der Investitionen gesichert wird und

■ die Qualität schrittweise und in allen Bereichen erhöht und eine kontinuierliche, auf lange Sicht orientierte Entwicklung erreicht wird.

Grundlage dazu ist eine komplexe Aufgabenstellung für die Wohngebiete, in denen die Menschen über 60 Prozent ihrer Zeit verbringen, die eine stufenweise Bedürfnisbefriedigung unter voller Ausnutzung der volkswirtschaftlichen Möglichkeiten garantiert.

Zur Gebrauchswerteigenschaft jedes Wohngebiets gehört neben der optimalen Funktion eine überzeugende städtebaulich-architektonische Gestaltung. Mit zunehmendem Anteil an Wohnungsneubau, oftmals in wenigen Jahren mit gleichen Typen realisiert, erhöhen sich die Anforderungen an den Kulturwert unserer baulichen Leistungen im komplexen Wohnungsbau.

Es ist hoch an der Zeit, neben der praktisch-nützlichen Seite sich an die ideell-künstlerische Seite der Architektur zu erinnern, wenn wir nicht in unverantwortlicher Weise unseren Städten ihre oftmals in Jahrhunderten entstandene Lebendigkeit und Schönheit, ihre Typik und architektonische Einmaligkeit entziehen wollen, die einen unschätzbaren Bestandteil unserer Kultur darstellen. Wir erfüllen mit dieser künstlerischen Zielstellung nicht irgendwelche ästhetischen Wünsche der Architekten, sondern lebensnahe, aktuelle Bedürfnisse unserer werktätigen Menschen.

Es gilt also, vielfältige, abwechslungsreiche und intime städtische Räume zu schaffen, besonders durch die Gestaltung der Fußgängerzonen und der Anlage von weiträumigen und naturbezogenen Grünräumen.

Es besteht zugleich die Notwendigkeit, das mit gleichem oder geringerem Aufwand zu erreichen.

Warum bauen wir nicht wieder Straßen, eng, intim, 15 m oder 20 m breit, im fünfgeschossigen Wohnungsbau, echte Kommunikationsräume wie die Schillerstraße in Weimar?

Warum lassen wir daneben nicht große Grünräume, Parks, Erholungs- und Freiflächen für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und alte Menschen entstehen? Nur wegen der TGL? Aber die schreibt nicht vor, daß beide Seiten der Wohnung besonnt sein müssen, sondern ein Hauptraum.

In der Vorbereitung des nächsten Wohnungsbauseminars der sozialistischen Länder in Bratislava 1973 wird ebenfalls von unseren slowakischen Kollegen die Frage nach der Wiederaufwertung der Straßen- und Platzräume gestellt.

Die sozialistische Umgestaltung

Der Anteil der Umgestaltung von Wohngebäuden beträgt in diesem Fünfjahrplan 23 Prozent vom gesamten Wohnungsbau. Die Schlußfolgerungen aus

den Analysen fordern eine weitere Erhöhung des Anteils bis auf etwa 50 Prozent. Das sind Zielstellungen, die davon ausgehen, daß für eine modernisierte Wohnung, die im wesentlichen einer Neubauwohnung in der Wohnqualität nahe kommt, nur maximal 70 Prozent des Neubauwertes aufgewendet werden müssen.

Diese Erhöhung des Anteils ist erreichbar bei eindeutiger Orientierung auf die gut erhaltene, kompakte Quartierbebauung mit Mehrfamilienhäusern, 3 bis 4 Geschossen, einheitlichen Grundrißformen und geringem Erschließungsaufwand, zugleich aber nur bei einer gewaltigen Steigerung der Arbeitsproduktivität. 1968 waren 50 Prozent der Bauarbeiter und Handwerker in der Rekonstruktion mit einem Anteil von 32 Prozent am Gesamtbauaufkommen beschäftigt. Es ist daher die Entwicklung rationeller und industrieller Bauweisen und Technologien für die komplexen Maßnahmen der Instandsetzung, Modernisierung und des Um- und Ausbaues erforderlich.

Allerdings sprechen wir zu Recht immer vom komplexen Wohnungsbau. Und gerade in den kompakten Quartierbebauungen, den Hauptwohngebieten der Arbeiterfamilien, herrscht absolutes Defizit im Anteil an gesellschaftlichen Einrichtungen, an Grün- und Spielflächen, an Flächen des ruhenden Verkehrs und nicht zuletzt an Besonnung, Belüftung, Ruhe und Erholungsmöglichkeit.

Jede Rekonstruktionsmaßnahme müßte komplex ein ganzes Stadtgebiet umfassen. Die straßenweise Rekonstruktion sollte im Sinne der Schaffung optimaler Wohnbedingungen zugunsten der quartierweisen Umgestaltung aufgegeben werden. Mit der Wohnungsbausubstanz sind zugleich alle den Richtlinien des komplexen Wohnungsneubaues entsprechenden Maßnahmen der Ergänzung durch gesellschaftliche Bauten, Freiflächen und so weiter vorzunehmen. Dabei sind alle Reserven auszuschöpfen. Die komplexe Umgestaltung muß das Ziel verfolgen, in den Altstädten eine dem Neubau angenäherte Wohnqualität zu erreichen.

Die Wohn- und Bebauungsformen für die nächste Realisierungsphase

Die Wohnungsbauserie 70 ist das Instrument für die einheitliche technische Entwicklung im komplexen Wohnungsbau und umfaßt alle Erzeugnisse. Die WBS 70 gewährleistet eine überbezirkliche Vereinheitlichung und Abstimmung auch mit den sozialistischen Nachbarländern. Die WBS 70 ist damit die Grundlage für die Gesamtentwicklung im komplexen Wohnungsbau, und es steht die eindeutige Forderung für alle Architekten und Städtebauer, sich mit dieser Entwicklung zu identifizieren und einen aktiven Beitrag zur Vervollkommnung und Gestaltung der WBS 70 zu leisten.

Wichtigstes Grundanliegen der WBS 70 ist eine bessere Bedürfnisbefriedigung in bezug auf unterschiedliche Wohnungsgrundrisse mit Annäherung der Raumanzahl an die Personenzahl und Erhöhung des Anteils an Drei- und Vierraumwohnungen, Erleichterung der Hausarbeit und Freizeitgewinnung durch rationelle Grundrißgestaltung.

Die WBS 70 muß gegenwärtigen und künftigen Produktionsbedingungen mit entsprechenden Konzeptionen entsprechen, deren modulare Ordnung und Randbedingungen ein nahtloses Aneinanderfügen und kontinuierliches Ablösen gestatten. Die staatlichen Normative sind einzuhalten oder zu unterbieten durch rationelle Bebauungsformen, die eine hohe Dichte und geringen Erschließungsaufwand ermöglichen.

Daher ist es richtig, gegenwärtig laufende Typenreihen, die funktionell und technologisch entwicklungsfähig sind, zu ergänzen und damit unter voller Nutzung der vorhandenen Produktionsanlagen das Angebot zu erweitern und neue Wohnungsbaureihen zu entwickeln, die auf den vorhandenen Produktionseinrichtungen aufbauen, die bisher im Mittelpunkt der Überlegungen zur WBS 70 stehende Reihe mit 12 000 mm Haustiefe einer höheren Qualität zuzuführen und über größere Haustiefen von 14 400 mm die notwendige Variationsbreite abzustecken. Große Haustiefen führen zu hohen Dichten, geringem Aufwand und Verringerung der Tiefbaukapazität.

Gleichzeitig muß aber unbedingt die Forderung erhoben werden, die WBS 70 von Anfang an als komplexe Serie wenig-, mehr-, viel- und hochgeschossiger Wohnungsbebauung vorzusehen. Es ist zweifellos eine richtige Entscheidung, in diesem Fünfjahrplan den Anteil an fünf- oder sechsgeschossiger Bebauung zu erhöhen, da diese Gebäudekategorie zur Zeit die mit Abstand günstigsten ökonomischen Kennziffern aufweist und eine gute Wohnqualität ermöglicht.

Zugleich sind wir uns aber hoffentlich darin einig, daß die vielgeschossigen Gebäude und die jetzigen Punkthausvarianten — diese vielleicht vornehmlich für besondere Wohn- oder Heimfunktionen — zu einer komplexen Serie gehören müssen, da mit ihnen die Lebendigkeit städtebaulicher Lösungen erhöht und eine Verdichtung des Wohnungsbaus erreicht werden kann. Vor allem ist erforderlich, an der weiteren Rationalisierung dieser Gebäudetypen zu arbeiten. Der BdA hat zur Frage der Sechsgeschossigkeit dem Ministerium eine Stellungnahme übersandt. Wir wiederholen hier unsere Feststellung, daß wir für 6geschossige Wohnbauten ohne Aufzug dann sind, wenn keine zusätzliche Belastung der Bewohner des Hauses auftreten oder in Sonderfällen. Wir sind z. B. für 6geschossige Lösungen bei Hanglagen, bei Maissonettewohnungen in den oberen beiden Geschossen, wenn Sonderfunktionen (wie Ateliers oder dergleichen) im 6. Geschoß angeordnet werden. Es sind sicher auch 6 Geschosse in Sonderfällen im Anschluß an entsprechend hohe Altbausubstanz möglich. Wir wenden uns als Fachverband nach wie vor gegen eine schematische Gebäudeerhöhung auf sechs Geschosse unter normalen Eingangsbedingungen.

Der weniggeschossige Wohnungsbau gehört in gleicher Weise wie die vielgeschossigen Gebäude zum Programm des komplexen Wohnungsbaues, liegen doch entsprechende Bedürfnisse insbesondere bei kinderreichen Familien vor, die mit dem weniggeschossigen Wohnungsbau ideal befriedigt werden können. Außerdem stellen die Ausnutzung aller Reserven, nicht zuletzt die Bevölkerungsinitiative, wichtige Hebel zur Erhöhung der Wohnungsbaurate dar. Zugleich werden städtebaulich besonders in Dörfern, Kleinstädten und Mittelstädten und bei Baulückenschließungen solche Gebäudeformen benötigt.

Allerdings besteht bei Städtebauern und Architekten berechtigte Sorge im Angesicht der augenblicklichen Entwicklung.

Auch die so schnell und initiativreich zustande gebrachte Einfamilienhaus-Ausstellung in Halle-Trotha war für alle eine wesentliche Hilfe. Sie muß aber in zwei Fragen kritisiert werden:

1. bezüglich des Angebots an Gebäudetypen, es waren durchweg individuelle Einfamilienhäuser

2. im Hinblick auf die städtebauliche Lösung.

Wir fordern die Reduzierung des frei stehenden eingeschossigen Einfamilienhauses und die schnelle Entwicklung rationeller weniggeschossiger Hausformen.

Die gesellschaftlichen Einrichtungen des komplexen Wohnungsbaus sind zu Bestandteilen der WBS 70 zu entwickeln. Das gilt besonders für Kindereinrichtungen, Schulen, Altersheime, Internate oder andere gesellschaftliche Bauten, die in der Platten- oder Plattenskelettbauweise errichtet werden können. Wir müssen aber im Hinblick auf diese Bauten und insbesondere auf die übrigen Gesellschaftsbauten, die Gebäude der Versorgung, Gastronomie, Dienstleistung, des Sports, der Kultur usw. sehr ernsthaft fragen, ob starre auf eine Gebäudekategorie bezogene Angebotsprojekte den Forderungen gerecht werden können, die wir für Zentren des Gemeinschaftslebens erheben.

Die Bedeutung der Investitionsvorbereitung als entscheidende Phase des Investitionsgeschehens zur Gewährleistung einer hohen Qualität und Effektivität

Die volle Durchsetzung eines einheitlichen Prozesses der Vorbereitung und Durchführung der Investitionen unter Sicherung der Komplexität und Kontinuität ermöglicht vielfältige Rationalisierungseffekte, die nicht nur zur Erfüllung der Planaufgaben beitragen, sondern auch ein besseres Funktionieren der im Bereich des komplexen Wohnungsbaus gebauten Umwelt gewährleisten.

Während wir mit Befriedigung feststellen, daß die Planungsprozesse unter Einbeziehung der Kombinate immer besser funktionieren, registrieren wir in den Kombinaten selbst noch schwere Mängel. Das betrifft einerseits die Langfristigkeit und Kontinuität in den Plänen Wissenschaft und Technik, und das bezieht sich insbesondere auf die Verantwortung der Kombinate für das Finalprodukt Wohngebiet. Um nur ein Beispiel herauszugreifen, was zur Zeit überall auf Grund eines Offenen Briefes des Präsidiums unseres Verbandes diskutiert wird: die Achtung vor der Natur, vor wertvollem Baumbestand, die Nutzung natürlicher Reserven.

Gegen das Verschanzen hinter sehr einseitigen Vorstellungen vom Primat der Ökonomie wende ich mich auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur mit Entschiedenheit, weil es die dialektische Einheit der materiellen und idellen Seite der Architektur untergräbt. Die nachweisbar vorhandene Tonnenideologie, das Überhandnehmen von TGL und Bestimmungen, der Aufwand in der Projektierung, Ressortdenken, rundum die mangelnde sozialistische Gemeinschaftsarbeit und die mangelnde Verantwortung für die sozialistische Umweltgestaltung sind Erscheinungen, denen wir den Kampf ansagen müssen. Ich bin sicher, daß uns gerade in der Frage der Rolle von Städtebau und Architektur in der Gesellschaft unsere Kollegen aus anderen sozialistischen Ländern vieles Nachahmenswertes zu berichten haben.

In jedem Erfahrungsaustausch, den unser Bundessekretär in den Bezirken durchführt, kommt die Unzufriedenheit der Architekten gegenüber dem erreichten Stand der Integration der Projektierung in die Baukombinate zum Ausdruck. Das äußert sich in ungenügender Zusammenarbeit zwischen Leitung, Projektanten, Technologen und Bauarbeitern, in ungeklärten Kompetenzfragen.

Der Aufwand in Planung und Projektierung ist immer weiter gewachsen. Wir können nicht umhin, eine Verbürokratisierung der Vorbereitungsprozesse festzustellen.

Im Jahre 1962 z. B. konnten mit 300 Mitarbeitern im WBK Berlin 12 000 WE projektiert und die dazu erforderliche Städteplanung erarbeitet werden. Heute werden 500 Projektanten für die Projektierung von 6900 WE benötigt.

Unsere Zentrale Kommission Projektierung untersucht seit längerer Zeit die Situation in der Investvorbereitung und hat bereits eine Reihe von Empfehlungen zur Verbesserung der Planungs- und Projektierungsprozesse ausgearbeitet. Wir halten es daher für notwendig, unserem Ministerium die Empfehlung zu geben, in einigen ausgewählten Kombinaten eine exakte Analyse der Situation zu erarbeiten, sie auszuwerten und entsprechende Schlußfolgerungen zu ziehen, die dazu beitragen, die Effektivität und Qualität bei der Vorbereitung der Investitionen zu verbessern. Der BdA der DDR und vor allem die Betriebsgruppen in den Kombinaten sind bereit, diese Maßnahmen mit Aktivität zu unterstützen.

Die Städtebauer und Architekten sind besonders nach dem VIII. Parteitag aktive Mitstreiter bei der Planerfüllung, der Senkung des Aufwandes, der Reduzierung der Kosten geworden. Sie sind aber zugleich, ensprechend ihrer Verantwortung in der Gesellschaft, leidenschaftliche Kämpfer für die Erhöhung der Rolle der Architektur in unserer Republik, also der Verbesserung der städtebaulichen, architektonischen und künstlerischen Qualität. Das verlangt eine weitere Profilierung des Berufsbildes des Architekten und stellt hohe Anforderungen an die Aus- und Weiterbildung.

Wir brauchen den umfassend gebildeten, politisch handelnden, den realistischen und schöpferischen sozialistischen Architekten für die Weiterentwicklung und Gestaltung des komplexen Wohnungsbaues.

Gestatten Sie mir schlußfolgernd eine erste Zusammenfassung von Empfehlungen vorzutragen:

- Der komplexe Wohnungsbau ist entsprechend seiner großen gesellschaftlichen Bedeutung für die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise in allen Bereichen des Bauwesens zu einer Hauptprofillinie zu entwickeln.

- Durch die Verbesserung der Vorbereitung der Investitionen und durch die sozialistische Rationalisierung ist die Effektivität im komplexen Wohnungsbau weiter zu erhöhen. Das erfordert zugleich die Verbesserung der langfristigen Planung und der Kontinuität bei der Vorbereitung und Durchführung der Investitionen.

- Der komplexe Wohnungsbau ist als Einheit von Alt- und Neubau und als Einheit von Wohnungsbau, gesellschaftlichen Einrichtungen, Verkehr, stadttechnischer Erschließung und Freiflächen stufenweise weiterzuentwickeln und zu gestalten.

- Die neuen Wohngebiete sind städtebaulich, funktionell und gestalterisch den Städten als integrierte Bestandteile ein- oder zuzuordnen, sie müssen rationell zu errichten und zu unterhalten sein und in Städtebau und Architektur eine überzeugende Qualität aufweisen.

- Die Rekonstruktion der vorhandenen Wohnungsbausubstanz ist schrittweise auf die komplexe Umgestaltung zusammenhängender Stadtteile mit dem Ziel auszurichten, die vorhandenen Grundfonds rationell auszunutzen und eine dem Neubau angenäherte Wohnqualität zu erreichen. Ein natürlicher Reproduktionszyklus ist anzustreben.

- Dem Kultur- und Erlebniswert unserer Wohngebiete und Erzeugnisse ist weit höhere Beachtung zu schenken als bisher. Es sind alle Möglichkeiten, alle natürlichen und stadttypischen Besonderheiten zu nutzen, um zu lebendigen räumlichen und architektonischen Lösungen im komplexen Wohnungsbau zu gelangen. Die künstlerischen und architektonischen Leistungen der Städtebauer und Architekten sind stärker zu fördern und anzuerkennen.

- Die Erzeugnisse des komplexen Wohnungsbaus haben in ihrer Gesamtheit entscheidenden Einfluß auf die Ökonomie und Qualität eines neuen Wohn- oder Umgestaltungsgebietes. Daher ist es notwendig, Erzeugnisse des Wohnungsbaues und der gesellschaftlichen Einrichtungen komplex zu entwickeln und den Nachweis der Einsatzfähigkeit bei Umgestaltungsmaßnahmen zu liefern.

- Die Wohnungsbauserie 70 ist als Instrument für die einheitliche technische Entwicklung und als Ausgangsgrundlage für die Gesamtentwicklung im komplexen Wohnungsbau konsequent anzuwenden, zu qualifizieren und durchgängig zu gestalten.

- Die Erzeugnisse des Wohnungsbaus in der WBS 70 sind als abgestimmte, austausch- und ablösbare Serie wenig-, mehr-, viel- und hochgeschossiger Gebäude mit einer großen Variationsbreite zu entwickeln.

- Der weniggeschossige Wohnungsbau ist vorrangig auf rationelle gemeinschaftsfördernde Reihen- und Teppichhausbebauungen auszurichten.

- Die Entwicklung der gesellschaftlichen Einrichtungen muß komplex mit dem Ziel erfolgen, die Bedürfnisse unserer Menschen auf den Gebieten der Bildung, Versorgung, Kultur, des Sportes, der Gesunderhaltung und der Erholung schrittweise und proportional zu befriedigen. Dabei geht es insbesondere darum, in den Wohngebieten funktionstüchtige und schöne Zentren des Gemeinschaftslebens zu schaffen, die den ständig wachsenden gesellschaftlichen Bedürfnissen unserer Bevölkerung gerecht werden.

- Die Anlagen des Verkehrs, die stadttechnische Erschließung und die Freiflächengestaltung sind beim Städtebau und der Erzeugnisentwicklung stärker zu beachten und als komplexe Einheit langfristig zu entwickeln.

- Die Vorbereitung der Investitionen auf dem Gebiet des komplexen Wohnungsbaus ist in allen Bereichen des Bauwesens zu qualifizieren und insbesondere die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen gesellschaftlichem Auftraggeber, Städteplanern, Projektanten und Bauarbeitern kontinuierlich weiterzuentwickeln.

- Die Arbeit des sozialistischen Fachverbandes sowie die Aus- und Weiterbildung sind stärker auf die Belange des komplexen Wohnungsbaus und der sozialistischen Umgestaltung auszurichten.

Wir haben in dieser Einführung versucht, den Standpunkt der Architekten zu einigen Grundfragen der Entwicklung des komplexen Wohnungsbaues zusammenzufassen. Die Diskussion wird diesen Standpunkt bestätigen, ergänzen oder korrigieren.

Der Bund der Architekten der DDR ruft alle Bauschaffenden auf, an der Weiterentwicklung und Gestaltung des komplexen Wohnungsbaues zur Stärkung unserer Deutschen Demokratischen Republik mitzubauen.

Aktuelle Aufgaben bei der Erfüllung des Wohnungsbauprogramms

Auszüge aus dem Schlußwort von
Staatssekretär Dr. Karl Schmiechen



Wir sind sehr erfreut, daß sich der Bund der Architekten der DDR gemeinsam mit der Kammer der Technik so intensiv mit den Fragen des Wohnungsbaus und seiner Vorbereitung beschäftigt.

Ich teile auch die Auffassung, daß die Entwicklung des Wohnungsbaus in der DDR erfolgreich ist. Aber es gibt natürlich keinen Grund zur Selbstzufriedenheit. Wir wissen, daß wir diese Erfolge nur erringen konnten, weil wir uns vom Beginn unserer Entwicklung an auf die brüderliche Hilfe der Bauschaffenden der Sowjetunion und den Rat und den Erfahrungsaustausch mit unseren Nachbarstaaten, der Volksrepublik Polen, der ČSSR und anderen Staaten unserer sozialistischen Staatengemeinschaft stützen konnten. Wir freuen uns über die zunehmend enger werdende Zusammenarbeit mit diesen, unseren Bruderstaaten und versprechen uns von der sozialistischen ökonomischen Integration, von der arbeitsteiligen Forschung und Entwicklung, aber auch von der sich vertiefenden wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit diesen Staaten für die Partner dieser Zusammenarbeit Vorteile.

Wohnungsbau für lange Zeit Hauptaufgabe

Der Wohnungsbau – das kann ich hier mit Sicherheit sagen – wird für lange Zeit eine Hauptaufgabe für das Bauwesen und insbesondere für die Städtebauer bleiben. Man kann es auch so formulieren, wie es im Hauptreferat wohl gesagt wurde, daß der Wohnungsbau d e r städtebildende Faktor ist. Das heißt, wir müssen in den nächsten Jahrzehnten in erster Linie mit den Wohngebäuden und den dazu gehörigen Gemeinschaftseinrichtungen unsere Städte rekonstruieren, erweitern, modernisieren oder in einzelnen Fällen auch neu bauen. Wenn der Erste Sekretär des Zentralkomitees der SED, Genosse Erich Honecker, gesagt hat, die Bedürfnisse der Menschen sind nicht Position 2, 3 oder 4, sondern Position 1 unseres Planes, so bezieht sich das in vollem Maße auch auf die Wohnbedürfnisse der Menschen und auf die Planung, die wir im Städtebau und Wohnungsbau durchführen. Das heißt aber, in erster Linie müssen wir danach trachten, solche Wohngebiete zu gestalten, alte und neue, und beide miteinander eng verbunden, in denen sich die Menschen wohl fühlen, in denen ihr sozialistisches Heimatgefühl erstarkt, in denen sie sich also heimisch fühlen, wo sie das Bedürfnis haben, zu verweilen und einen großen Teil ihrer Freizeit zu verbringen. Professor Stahr hat in seinem Referat die Ausgangssituation und auch die Aufgaben bis 1975 charakterisiert. Ich möchte einiges ergänzen, auch für den Zeitraum nach 1975. Obwohl darüber noch keine verbindlichen Zahlen beschlossen worden sind, kann man heute damit rechnen, daß 1980 etwa doppelt soviel Wohnungen neu gebaut werden wie 1970 und daß bis 1990 mehr als 50 Prozent der gegenwärtig vorhandenen Wohngebäude entweder durch Neubauten ersetzt werden müssen oder so modernisiert werden, daß sie mit einer Restnutzungsdauer von mindestens dreißig Jahren den wachsenden Ansprüchen unserer Bürger gerecht werden können. Wir werden in zwanzig Jahren Veränderungen in unseren Städten durchführen, die früher Jahrhunderte in Anspruch genommen hätten.

Neben dieser quantitativen und qualitativen Weiterentwicklung des Wohnungsbaus müssen wir eine große Erweiterung an Gemeinschaftseinrichtungen realisieren.

Sie kennen alle die gesellschaftspolitische Zielsetzung, daß wir durch die höhere Produktivität der arbeitenden Menschen dazu kommen müssen, daß der Mensch über mehr freie Zeit verfügt und daß es notwendig ist, dieses größere Maß an freier Zeit auch rationell und sinnvoll zu nutzen. Das zunehmende Streben der Menschen nach Bildung, Kultur und Gesunderhaltung sowie viele andere Bedürfnisse der Menschen erfordern, in wachsendem Umfang Gemeinschaftseinrichtungen in unsere bestehenden und neu zu gestaltenden Wohngebiete einzuordnen.

Höhere Effektivität im Wohnungsbau

Wir arbeiten im Ministerium gemeinsam mit der Staatlichen Plankommission und vielen anderen zentralen Organen, darunter auch der Bauakademie, gegenwärtig an der langfristigen Planung bis 1990. Dabei gehen wir von den gesellschaftspolitischen Erfordernissen, aber auch von den realen Möglichkeiten aus. Wir können heute bereits ablesen, daß wir große Zuwachsraten im Wohnungsbau erreichen müssen, in einer Größenordnung von mehr als 10 Prozent jährlich. Dazu ist neben der intensiven Entwicklung auch eine extensive Erweiterung der Kapazitäten erforderlich. Bei dem großen Investitionsprogramm versteht es sich von selbst, daß Effektivität großgeschrieben werden muß. Ich spreche bewußt von der Effektivität im Wohnungsbau und meine damit nicht nur die Effektivität der Baubetriebe. Das aber ist kein ausschließliches Bauproblem, sondern in erster Linie ein gesellschaftspolitisches Problem.

Wir betrachten die Entwicklung und schrittweise Einführung der Wohnungsbauserie 70 als einen Weg, den wir gemeinsam gehen müssen, um auch in diesem Sinne die Effektivität im Wohnungsbau erhöhen zu helfen. Ich möchte hier noch einmal in aller Deutlichkeit sagen: Wir haben im Ministerium für Bauwesen die WBS 70 noch nie als ein Wundermittel angesehen, das uns mit einem Schlag an neue Ufer bringt und alle Probleme löst. Wir betrachten sie als eine Strategie, mit der wir die Forschung, die Entwicklung, die Projektierung, die Technologie und unsere Grundfondspolitik im Wohnungsbau schrittweise, ausgehend von den vorhandenen Möglichkeiten, organisieren. Wir sind der Auffassung, daß keiner das Recht hat, aus einer abwartenden Position zu sagen: „Mal sehen, ob aus der Sache etwas wird. Wenn daraus nicht viel wird, dann begebe ich mich auf den Weg der bezirklichen Eigenentwicklung."

Jeder ist verpflichtet, im Interesse der Bewältigung dieses großen Wohnungsbauprogramms seinen schöpferischen, aktiven Beitrag zu leisten, damit die WBS 70 zu dem wird, was wir brauchen.

Wir alle müssen daraus etwas machen. Wir alle müssen dafür sorgen, daß eben die Gemeinschaftseinrichtungen in die WBS 70 einbezogen werden, wie das hier diskutiert worden ist. Wir müssen dafür sorgen, daß die Mängel und Unzulänglichkeiten, die diesem System heute noch anhaften mögen, überwunden werden. Wir müssen unsere Kräfte vereinen, damit auch die Probleme, die bisher noch nicht zufriedenstellend im Rahmen der WBS 70 gelöst worden sind, einer befriedigenden Lösung zugeführt werden. Aber ich muß dazu noch etwas sagen. Das darf nicht so verstanden werden, daß jeder glaubt, die WBS 70 auf seine Art weiterentwikkeln und besser machen zu können, und am Ende haben wir doch wieder fünfzehn verschiedene Lösungen.

Einheitliche Konzeption und Variabilität

Vom Ministerium für Bauwesen wurden deshalb Verbindlichkeiten zur WBS 70 festgelegt. Wir haben uns bei diesen Verbindlichkeiten bewußt darauf beschränkt, nur das festzulegen, was eben unbedingt einheitlich sein muß, damit internationale Abstimmungen und auch eine arbeitsteilige Entwicklung in unserem Bauwesen überhaupt möglich sind. Wir haben streng darauf orientiert, daß alles, was nicht unbedingt einheitlich festgelegt werden muß, auch offen bleibt, damit eine genügend große Variabilität möglich ist unter Nutzung der örtlich differenzierten Bedingungen. Das, was nunmehr verbindlich festgelegt wurde, müssen wir unbedingt in allen Bezirken einheitlich durchsetzen und müssen einen Verstoß gegen diese Verbindlichkeiten als genauso schwerwiegend betrachten wie etwa die Verletzung der Plandisziplin mit allen sich daraus ergebenden Folgen.

Wir sind selbstverständlich dafür, daß der WBS 70 die Möglichkeit sehr variabler Gestaltungen innewohnt. Ich habe viele Grundrisse und Ansichten gesehen, die diese Variabilität zum Ausdruck gebracht haben.

Ich sagte, daß ein Faktor zur Erhöhung der Effektivität die Aufwandssenkung ist. Ich möchte dazu unseren Standpunkt noch einmal sagen, um allen Mißverständnissen entgegenzuwirken. Wir sind der Meinung, daß wir klug rechnen müssen, daß wir sicherlich mehrfach rechnen sollten und daß wir keinen Grund haben, Geld unnötig auszugeben. Wir müssen Front machen gegen übertriebenen Aufwand. Wir müssen also sparen, weil wir jede Mark nur einmal ausgeben können und weil wir, auch wenn

unsere Gebäude hundert Jahre und länger stehen werden, diese Gebäude mit den heute zur Verfügung stehenden Mitteln, Menschen und Möglichkeiten bauen müssen. Wir sind aber der Auffassung, daß man nicht am falschen Fleck sparen darf. Sparsam und wirtschaftlich arbeiten ist nicht gleichbedeutend mit primitivem Bauen.

Hauptziel: Befriedigung der Bedürfnisse

Unsere Hauptzielfunktion heißt nicht Gewinnerwirtschaftung der Baubetriebe, so wichtig die Erwirtschaftung von Gewinnen in den Baubetrieben auch sein möge. Die Hauptzielfunktion ist die Befriedigung der gesellschaftlichen Bedürfnisse unserer Menschen, und dazu gehört nicht nur rationelles Bauen, sondern auch ein diesen Bedürfnissen gemäßes, zweckmäßiges und schönes Bauen. Zweckmäßig und schön heißt dabei durchaus nicht immer am teuersten bauen. Zu allen Zeiten haben es Architekten und Baumeister verstanden, schön und zweckmäßig zu bauen. Andere aber haben das unter den gleichen gesellschaftlichen Bedingungen mit den gleichen Mitteln, gleichen Möglichkeiten, gleichen Materialien und nicht zuletzt mit den gleichen Bauarbeitern nicht geschafft. Das beweisen auch heute viele gute, leider auch einige schlechte Beispiele. Daraus sollten wir Lehren ziehen.

Bauen generell, und ich glaube, besonders der Städtebau, der Wohnungsbau und der Gesellschaftsbau, verlangen künstlerische Meisterschaft. Der Wohnkomplex ist der Aufenthaltsort vieler Menschen für den größten Teil ihrer Zeit, ihres Lebens. Ein Wohnkomplex ist ein wichtiger Bestandteil ihres Heimatempfindens, und deshalb unsere Forderung, gemeinsam dafür zu sorgen, daß sich die Menschen in den Wohnkomplexen wohl fühlen.

Das Streben, für möglichst viele Menschen solche Bedingungen zu schaffen, setzt uns natürlich Maßstäbe für die möglichen Aufwendungen je Wohnungseinheit und auch für notwendige Einsparungen und Aufwandssenkungen. Es muß, und es wird auch in Zukunft einen Kampf um Kostensenkung, um hohe Materialökonomie, um rationelle Projektlösungen und rationelle Technologien geben, weil wir auf einem anderen Wege nicht zur Verdopplung des Wohnungsbaus bis 1980 kommen. Das ist ein Gebot, um für möglichst viele Bürger eine fühlbare Verbesserung der Wohnbedingungen erreichen zu können. Alle wollen letzten Endes die Errungenschaften unserer Arbeit, unseres Kampfes um die Vollendung des Sozialismus in unserem Lande spüren. Deshalb müssen wir mit jedem Fonds, der uns zur Verfügung steht, sparsam wirtschaften. Aber wir dürfen keine Extreme zulassen. Es darf kein Verstecken geben hinter der Ökonomie, nur weil gestalterische oder andere Probleme noch nicht gemeistert wurden. Unter unseren Bedingungen sind Gestaltung und Ökonomie keine unvereinbaren Gegensätze, wohl aber zwei Pole, die letztlich das Spannungsfeld bestimmen, in dem wir tagtäglich agieren müssen, jeder von uns an seinem Platz.

Zur Frage der Normative

Hier wurde von einer ungenügenden Disponibilität des Normativs gesprochen. Ein Grund, lediglich das Gesamtnormativ von 52 000 Mark im DDR-Durchschnitt bei bezirklicher Untergliederung festzulegen und als Davonposition das Normativ für den reinen Wohnungsbau als obere Begrenzung zu bestimmen, war ja gerade die Absicht, in den Bereichen Gemeinschaftseinrichtungen und Erschließung eine variable Anwendung zu ermöglichen. Wenn wir das nicht gewollt hätten, hätten wir ja für Erschließung und für Gemeinschaftseinrichtungen getrennte Normative festlegen können. Ich muß also der Diskussion entnehmen, daß es Abweichungen von den zentralen Festlegungen gibt.

Zur Erschließung und zum Gesamtaufwand möchte ich ein weiteres Problem ansprechen. Das ist die Frage, bauen wir in Zukunft die Wohnungen weiter vorrangig in randstädtischen Gebieten oder in den Zentren? Wir haben bis 1975 die Hauptorientierung gegeben, die Wohnungen in erster Linie so zu bauen, daß damit ein echter Zuwachs entsteht und nur in einem sehr geringen Umfang Ersatzwohnungsbau durchgeführt werden kann. Außerdem mußten wir die Orientierung geben, in erster Linie bis 1975 dort Wohnungen zu bauen, wo wir die günstigsten Erschließungsbedingungen haben. Wir haben dabei aus der Not eine Tugend gemacht, weil wir im Rahmen der uns bis 1975 zur Verfügung stehenden Möglichkeiten für möglichst viele Bürger die Wohnbedingungen in Übereinstimmung mit den Beschlüssen des VIII. Parteitages verbessern möchten. Wir wußten bereits, als wir diese Orientierung formuliert haben, daß wir diese Linie nicht bis zum Jahre 2000 fortsetzen können. Dann würden wir unorganische Städte erhalten mit überalterten Zentren und modernen randstädtischen Siedlungen. Das Ganze wäre alles andere als eine Stadt. Daraus ergibt sich, daß wir nach 1975 schrittweise innerstädtische Gebiete für den Ersatzneubau heranziehen werden. Man sollte nicht zu einseitig rechnen, wenn es um die Bebauungsdichte geht.

Zum Problem der Geschoßanzahl

Ich möchte genauso offen meinen Standpunkt zur sechsgeschossigen Bebauung sagen. Auf dem VIII. Parteitag ist die Orientierung gegeben worden, fünf- bzw. sechsgeschossig zu bauen. Niemand hat aber beschlossen, daß nur sechsgeschossig gebaut wird. Es gibt jetzt Beispiele, wo man das meiner Ansicht nach übertreibt. Jede Übertreibung schadet dem Grundanliegen dieses Beschlusses. Was war der Ausgangspunkt? Der Ausgangspunkt war, wie wir im Rahmen unserer volkswirtschaftlichen Möglichkeiten für möglichst viele Bürger eine Neubauwohnung schaffen können. Die volkswirtschaftlichen Möglichkeiten werden in fünf und in zehn Jahren größer sein, als wir sie vor drei Jahren hatten und wie wir sie heute haben.

Das heißt auch, daß wir den sechsgeschossigen Wohnungsbau nicht für die Zukunft projektieren, sondern nur solange anwenden werden, als die damit verbundenen Vorteile schwerer wiegen als die damit zweifellos auch verbundenen Nachteile. Insofern bedanken wir uns auch beim Bund der Architekten für die Empfehlungen und seinen Standpunkt, den er dazu formuliert hat.

Wir sind auch nicht überzeugt, daß das Bebauen innerstädtischer Gebiete in jedem Fall teurer werden muß, wenn man nicht nur den reinen Wohnungsbau, sondern die Gesamtaufwendungen für die Funktionsfähigkeit eines ganzen Wohngebietes in Rechnung setzt.

Wir werden in jedem Fall für die Jahre 1976 bis 1980 Normative zum Vorschlag bringen, die eine notwendige Rekonstruktion innerstädtischer Gebiete nicht verhindern, sondern in einem Umfang, der im Plan festzulegen ist, sogar fördern.

Auch zur Geschoßzahl der Wohnbauten werden mit der langfristigen Planung noch weiter zu präzisierende Festlegungen getroffen werden. Aber ich kann heute schon soviel sagen: Der Anteil der vielgeschossigen Bebauung wird nach 1975 für die größeren Städte schrittweise etwas erhöht werden.

Aber wir befürworten den vielgeschossigen Wohnungsbau nur dort, wo er sinnvoll ist und wo auf seiner Grundlage nicht nur eine höhere Wohndichte erreicht wird, sondern eine höhere Qualität. Dazu noch ein offenes Wort: Der Schwerpunkt ist für uns, ausgehend von den Bedürfnissen der Menschen, die Wohnqualität und nicht nur die Bebauungsdichte, so wichtig die Bebauungsdichte für uns als relativ kleines Land auch ist.

Modernisierung komplex vorbereiten

Die Analyse zeigt, daß wir gegenwärtig 2 640 000 Wohnungen haben, die man, wenn man die standortbezogenen Probleme vernachlässigt, als modernisierungswürdig bezeichnen muß. Darunter befinden sich 1 000 040 Eigenheime. Das heißt, rund 1 600 000 Wohnungen in mehr als dreigeschossigen Häusern sind modernisierungswürdig. Unsere Konzeption sieht aber nicht vor, etwa diese 1 600 000 Wohnungen alle zu modernisieren, sondern wir gehen davon aus, und dieses Ziel sollten wir uns etwa bis 1990 vornehmen, daß wir etwa die Hälfte dieser Wohnungen modernisieren und die andere Hälfte entweder für den Ersatz oder für die Modernisierung nach 1990 vorsehen. Das könnte beanstandet werden in der Richtung, daß ja bislang der Neubau aufwendiger ist als die Modernisierung. Wir sind aber der Auffassung, daß es eben verschiedene Faktoren und Kriterien gibt, die für die Entscheidung einer solchen Frage maßgeblich sind. Dazu gehören natürlich auch standortbezogene Probleme. Zum Beispiel halten wir für richtig, wie man in Berlin an diese Aufgabe herangeht. Auf der Grundlage einer Analyse wurden bestimmte Kategorien von Gebäuden gebildet und daraufhin die Gebäude und Gebiete festgelegt, die für sofortigen Ersatz vorgesehen sind, jene, die für laufende Instandhaltung für die nächsten fünf bis acht Jahre und dann für den Ersatz vorgesehen sind, weiterhin diejenigen, die für Instandsetzung und Instandhaltung für die nächsten zehn bis fünfzehn Jahre und danach für den Ersatz vorgesehen sind, oder andere, die für Instandsetzung und Modernisierung mit Restnutzungsdauer von fünfzehn bis dreißig Jahren vorgesehen sind usw.

Dabei ist es richtig, nicht nur einzelne Wohngebäude, sondern ganze Wohngebiete ins Auge zu fassen und auch die Ökonomie abgeleitet von der Funktionsfähigkeit ganzer Wohngebiete zu betrachten einschließlich der Notwendigkeit, gesellschaftliche Zentren in diesen Wohngebieten zu gestalten. Dabei ist zu beachten, daß sich die Wohnungsneubaugebiete mit den zu modernisierenden Altbauwohngebieten komplex auf der Grundlage einer einheitlichen Konzeption entwickeln werden. Bei der Flächenplanung sollte man auch berücksichtigen, daß wir manche gesellschaftliche Einrichtungen heute und in den nächsten fünf Jahren noch nicht bauen können, die aber mit Sicherheit in den nächsten zehn oder fünfzehn Jahren erforderlich werden. Wir sollten auch denen, die nach uns kommen, nicht alles verbauen, sondern lieber einige Freiflächen mehr hinnehmen, um eine künftige intensivere Bebauung dieser Wohngebiete mit gesellschaftlichen Einrichtungen zu ermöglichen.

Die Rolle der Hauptplanträger

Ich sagte bereits, daß wir in dieser Richtung neue Wege beschreiten müssen. Die Frage ist die, wie wir das in die Hand bekommen. Eine Möglichkeit glauben wir mit der Eingliederung der Hauptplanträger komplexer Wohnungsbau der Bezirke und großen Städte und der Hauptplanträger Werterhaltung der Kreise in die Verantwortlichkeit der staatlichen Organe des Bauwesens zu schaffen.

Wir erhalten damit erstmalig die Möglichkeit, daß wir die Verantwortung für die Vorbereitung und Durchführung sowohl der Wohngebiete als auch der Gemeinschaftseinrichtungen in einer Hand haben. Wir vertreten den Standpunkt, diese Hauptplanträger bei den Chefarchitekten und bei den für Städtebau und Architektur verantwortlichen Abteilungen anzusiedeln und nicht bei den Stellvertretern der Bezirksbaudirektoren für Produktion. Wir unterstützen den Vorschlag, daß es unter Leitung des Chefarchitekten der Bezirke und Städte auch Architekten geben muß, die für einen Wohnkomplex voll verantwortlich sind, vom ersten Federstrich bis zur Bearbeitung der letzten Eingabe der Bürger, die dort eingezogen sind. Mit diesem Stafettenlauf, in dem einer dem anderen die Arbeit weitergibt und keiner die Verantwortlichkeit wirklich wahrnimmt, muß Schluß sein.

Zur städtebaulichen Planung

Auf der Grundlage eines Beschlusses des Ministerrates haben wir schon im vorigen Jahr begonnen, alle Bebauungskonzeptionen für die größeren Standorte des Wohnungsbaus im Ministerium für Bauwesen zu beraten und zu verteidigen. Wir sind zu der Einschätzung gekommen, daß sich diese Maßnahme grundsätzlich bewährt hat, und daß wir gut daran tun, diese Verteidigungen in den verschiedenen Ebenen weiterzuführen. Wir stellen uns aber vor, daß das auf einem höheren Niveau geschieht. Außerdem wollen wir die besten Beispiele popularisieren und Informationsveranstaltungen durchführen. Allerdings werden wir auch als Ministerium eine stärkere Kontrolle hinsichtlich der erteilten Auflagen bzw. Empfehlungen zu organisieren haben.

Wir sind auch dafür, daß verschiedene Segmente für Ecken, gekrümmte Baukörper u. a. angewendet werden, und setzen uns mit den Baubetrieben auseinander, daß hier ein bestimmtes Maß an Aufwand hingenommen werden muß. Wir unterstützen das allerdings nur unter der Voraussetzung, daß dadurch hinsichtlich des Wohnwertes und der städtebaukünstlerischen Gestaltung Besseres herauskommt. Wenn ich mir diesen kritischen Hinweis gestatten darf: Nicht alle „Mäander", „Schlangen" und Abschrägungen, die bisher gebaut worden sind, spiegeln bereits jene höhere Qualität wider. Ich möchte mir damit nur erlauben, davor zu warnen, solche Bebauungsformen als das Wundermittel für gute architektonische Gestaltung anzusehen. Wir müßten tatsächlich tiefer in die Problematik eindringen, was wir alles tun müssen, damit wir wirklich zu Wohnkomplexen kommen, die den Bedürfnissen unserer Menschen entsprechen.

Auf der Grundlage gültiger Festlegungen haben wir gegenwärtig zusammen mit der Bauakademie an der Prognose weitergearbeitet und bereiten die langfristige Planung vor. Wir haben eine Vereinbarung mit der Staatlichen Plankommission über die Weiterführung der Generalbebauungsplanung getroffen mit einer klaren Abgrenzung zwischen den Organen der Territorialplanung, der städtebaulichen Projektierung und der Verkehrsplanung. Dabei wurde festgelegt, daß wir uns zunächst in der Aktualisierung und Weiterführung der Generalbebauungsplanung auf Städte und deren Umlandfunktion konzentrieren.

Eine ähnliche Vereinbarung wird zwischen der Staatlichen Plankommission, dem Ministerium für Bauwesen und dem Ministerium für Verkehrswesen zur Generalverkehrsplanung vorbereitet. Beides wird auf den entsprechenden Leitungslinien den beteiligten Organen zugänglich gemacht.

Wie Sie selbst gestern und heute feststellten, gibt es einige gute Beispiele, wie unter anderem die Wohngebietsplanungen für Rostock und Erfurt. Wir gehen davon aus, daß die besten Erfahrungen schnellstens weiter vermittelt werden müssen. Über den vorliegenden Bericht über die Begutachtung der Bebauungskonzeptionen hinaus sollten die besten Planungen kurzfristig den Büros und Institutionen zur Verfügung gestellt werden. Wir empfehlen dem BdA, diese Arbeiten gründlich auszuwerten.

Durch Wettbewerbe zu Beispielplanungen

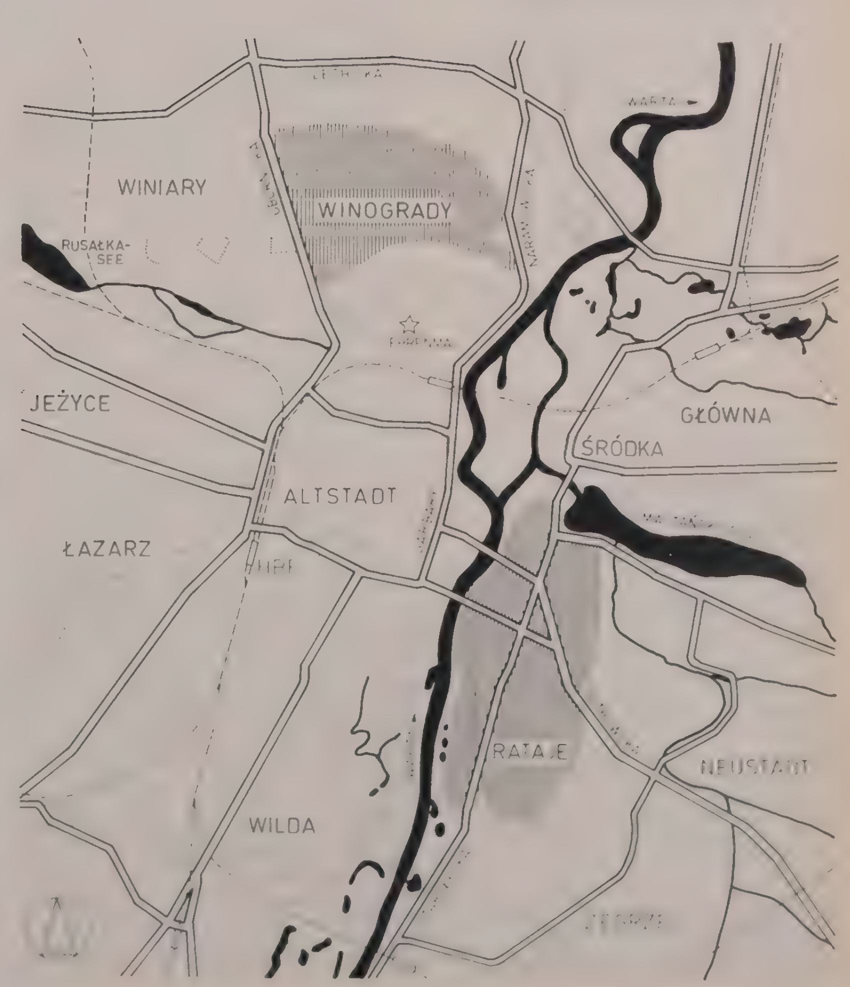
Wir haben für das nächste Jahr im Zusammenwirken mit den örtlichen Räten zwei städtebauliche Wettbewerbe für Wohnungsneubaugebiete geplant. Wir rechnen damit, daß sich viele Kollektive von Architekten und Ingenieuren an diesen Wettbewerben beteiligen und daß damit die schöpferische Potenz auch in dieser spezifischen Form der Mitwirkung bei der Lösung der Probleme zum Tragen kommt. Parallel zu diesen Beispielplanungen arbeiten wir gegenwärtig an einer Komplexrichtlinie für die Planung und Gestaltung von Wohngebieten.

Ich habe der Diskussion und den kritischen Bemerkungen im Hauptreferat entnommen, daß bei der Integration der Projektierung in die Baukombinate noch manches nicht so ist, wie es sein soll. Das wissen wir und setzen uns auch mit diesen Problemen auseinander. Aber wir sind der Auffassung, daß es nicht begründet wäre, daraus die Schlußfolgerung zu ziehen, den Weg der Integration der Projektierung in die Bauausführung zu verlassen. Wenn gegenwärtig an vielen Stellen noch nicht das erwartete Ergebnis erreicht wurde, z. B. bei der Senkung der Projektierungsaufwendungen, dann müssen wir nach meiner Meinung folgende Schlüsse ziehen: Zum einen müssen wir noch konsequenter als bisher den begonnenen Weg weiterführen. Zum anderen sind wir ja nicht nur berechtigt, sondern direkt aufgefordert worden, Vorschläge zur Vereinfachung der Investitionsvorbereitung zu unterbreiten. Ich folge gern der Empfehlung, die im Hauptreferat gegeben worden ist, daß wir gemeinsam mit den Beteiligten noch einmal dieses Problem untersuchen und Vorschläge unterbreiten.

Ich möchte zum Ausdruck bringen, daß ich dem Bund der Architekten und der Kammer der Technik danke, daß sie diese Beratung organisiert haben. Ich darf versichern, daß wir im Ministerium eine gründliche Auswertung der Ergebnisse unserer heutigen Beratung durchführen werden.

Wenn wir dabei gestern und heute den Blick auch in die Zukunft gerichtet haben, so lassen Sie mich schließen mit dem Hinweis, daß wir gegenwärtig konzentriert daran arbeiten müssen, um bereits im Jahre 1973 zu einem weiteren bedeutenden Zuwachs im Wohnungsbau zu kommen, zum Wohle aller Bürger.

1 Sitzgruppe im Wohnbereich des Gebietes Julius Słowacki



2 Übersichtsplan Poznan mit den Standorten der neuen Wohngebiete Winogrady und Rataje

Neue Wohngebiete in Poznań und Lublin

Dr.-Ing. Werner Rietdorf
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

Seitdem im Januar 1972 das Regierungsabkommen mit der VR Polen über den paß- und visafreien Reiseverkehr in Kraft getreten ist, haben Hunderttausende Bürger unserer Republik Gelegenheit genommen zu einem Besuch bei unseren polnischen Nachbarn, sei es nun, um im Freundesland Urlaub oder Ferien zu verbringen, um historische und kulturgeschichtliche Sehenswürdigkeiten zu besichtigen oder auch nur, um einige Eindrücke vom Leben der Menschen jenseits der Oder und Neiße zu bekommen.

Zu den imposantesten Eindrücken zählen dabei, gewiß nicht nur für Städtebauer und Architekten, die gewaltigen Ausmaße des Wohnungsbaus in der Hauptstadt Warschau, aber auch in den Wojewodschaftsstädten und den zahlreichen Klein- und Mittelstädten des Landes. Der Wohnungsbau ist in der VR Polen, wie der Präsident des Architektenverbandes der VR Polen (SARP) feststellte (1), die wichtigste Aufgabe des Bauwesens. Waren es im Jahre 1950 nur etwa 60 Tausend Wohnungen, die jährlich neu errichtet wurden, so



3



4

erhöhte sich durch einen raschen Aufbau neuer Produktionskapazitäten und durch die Einführung der Industrialisierung im Wohnungsbau das jährliche Neubauvolumen auf rund 142 Tausend Wohnungseinheiten im Jahre 1960 und auf rund 194 Tausend Wohnungseinheiten im Jahre 1970.

Und doch muß festgestellt werden, daß in der VR Polen – wie auch bei uns – noch zahlreiche Anstrengungen unternommen werden müssen, um das vor allem durch die furchtbaren Zerstörungen des zweiten Weltkrieges angewachsene Wohnungsproblem zu lösen. Dabei erlangt neben dem Wohnungsneubau mehr und mehr auch die Umgestaltung bestehender Städte an Bedeutung.

In Heft 6/1970 der „deutschen architektur" wurde auf einige neue Wohnungsbauvorhaben in Warschau, Wroclaw, Gdansk und Lodz hingewiesen (2). Dabei wurde unterstrichen, daß sich in den letzten Jahren auf der Grundlage der 1964 neu herausgegebenen Normative der Anteil höherer Gebäude deutlich vergrößert hat. Diese Festlegung wird, zumindest für die Hauptstadt Warschau, jeder bestätigt finden, der sich – etwa durch einen Blick vom Palast der Kultur und Wissenschaft in 120 m Höhe – davon überzeugen will, wo überall in der 1,3-Millionen-Stadt neue Wohngebiete entstehen.

Im folgenden sollen vier neue Gebiete in Poznań und Lublin vorgestellt werden, bei denen der mehrgeschossige Wohnungsbau dominiert. Die jeweils sehr unterschiedlichen städtebaulich-räumlichen Strukturen dieser Gebiete mögen verdeutlichen, welche Vielfalt und welche räumlichen Qualitäten auch bei einer überwiegend mehrgeschossigen Wohnbebauung erreicht werden können. Daß die polnischen Städtebauer und Architekten dabei zum Teil neuartige Wege bei der Konzipierung und Durcharbeitung der Bebauungskonzeptionen beschritten haben, sollte uns vielleicht Anlaß sein, auch bei unseren Wohngebieten unter Beachtung der gegebenen Möglichkeiten nach neuen Lösungen zu suchen.

Wohngebiete in Poznań

Poznań, eine der ältesten und größten Städte in Polen, hat in den vergangenen 25 Jahren eine stürmische Stadtentwicklung erfahren.

Die Stadt, die vor 1939 etwa 250 000 Einwohner hatte, wurde im zweiten Weltkrieg zu 55 Prozent zerstört und ist in den 50er und 60er Jahren zu einem wichtigen Zentrum der Industrie (vor allem Maschinenbau), des Handels (Internationale Messe) und der Wissenschaft (8 Hochschulen, 40 Institute) wiederaufgebaut worden. Die Einwohnerzahl stieg bis zum Jahre 1970 auf 460 000 an. Für das Jahr 2000 wird auf eine Einwohnerzahl von 1 Million orientiert (3).

Anfang der 60er Jahre, kurz nach dem Abschluß des historisch getreuen Wiederaufbaus der Altstadt, setzte in Poznan ein umfangreicher Wohnungsneubau an mehreren Standorten im Südwesten und Norden der Stadt ein. Eines der größten Gebiete, 1962 bis 1966 erbaut, ist das Wohngebiet Swierczewo mit etwa 36 000 Einwohnern, gelegen im Südwesten, unmittelbar an der Eisenbahnlinie, die über Frankfurt (Oder) nach Berlin führt.

Winogrady

Nördlich des Altstadtzentrums, in enger Verbindung zu dem umfangreichen Gedächtnis- und Erholungspark an der ehemaligen Zitadelle, entsteht gegenwärtig das neue Wohngebiet Winogrady, das nach seiner Fertigstellung im Jahre 1973 etwa 70 000 Einwohner umfassen wird (4). Der städtebauliche Entwurf für dieses Gebiet wurde 1966/67 vom Büro Investprojekt ausgearbeitet und mit einem Preis ausgezeichnet (Autoren: C. Nawrocki, M. Weigt, J. Buszkiewicz und P. Krysztop). Charakteristisch für dieses Gebiet sind die teilweise über 250 m langen, abgeknickten fünfgeschossigen Wohngebäude, die grundsätzlich so angeordnet wurden, daß Parallelität und Rechtwinkligkeit vermieden werden. Vom Lageplan her erscheint eine derartige Anordnung zunächst recht zufällig und gewollt, in der Wirklichkeit aber ergeben sich daraus eine Reihe interessanter räumlicher Führungen, die sich insgesamt zu lebendigen städtebaulichen Raumfolgen zusammenfügen. Die gesellschaftlichen Einrichtungen liegen jeweils in den dreieckigen

5



3 Wohngebiet Winogrady. Lageplan der Bauabschnitte D und E

1 Wohnungsbau, 5 Geschosse
2 Punkthochhäuser, 13 Geschosse
3 Vorschuleinrichtungen
4 Schulkomplex
5 Nebenzentren
6 Hauptzentrum

4|5 Einige typische räumliche Situationen im Wohngebiet Winogrady

6

7

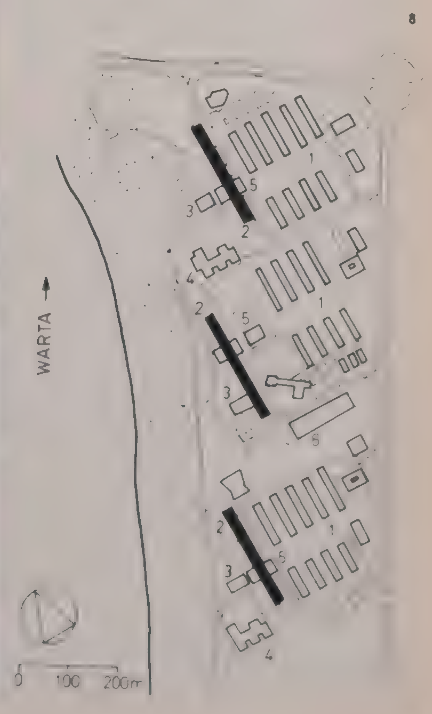


6 Zentraler Freiraum der Wohngruppen

7 Wohngebiet Rataje. Gesamtplan der ersten 10 Wohngruppen für 60 000 Einwohner.
Architekten: R. Pawula, Z. Piwowarczyk, J. Schmidt

8 Wohngebiet Rataje. Teilabschnitt an der Warta
1 Wohnungsbau, 5 Geschosse
2 Wohnungsbau, 11 Geschosse
3 Vorschuleinrichtung
4 Schule
5 Verkaufseinrichtung
6 Gesellschaftliches Zentrum

8





9

oder trapezförmigen Freiräumen an den Sammelstraßen des Gebietes.

Die 13geschossigen Hochhausgruppen waren zum Zeitpunkt des Besuches noch nicht gebaut. Es wird sicherlich interessant sein, dieses Gebiet einmal wieder aufzusuchen, wenn auch die Hochhausgruppen und die gesellschaftlichen Bauten fertiggestellt sind.

Ein Problem sei aber noch erwähnt: die Orientierbarkeit, gleichsam die Kehrseite einer interessanten, räumlich überraschenden Anordnung. Durch das Abgehen von einer traditionellen rechtwinkligen Straßenführung gibt es für den, der sich sehr schnell im Gebiet orientieren will, einige Schwierigkeiten. Die Projektanten wollten dem vorbeugen und trugen den Lageplan des Wohngebietes etwa im Maßstab 1 : 50 farbig auf die Giebelseiten einiger dominierender Wohnblöcke auf. Zur Vereinfachung erhielt darüberhinaus jedes Gebäude nur eine Hausnummer, die Eingänge wurden mit a, b, c usw. bezeichnet, soweit das Alphabet ausreicht.

Rataje

Am rechten (östlichen) Ufer des Flusses Warta, nur wenige Straßenbahnhaltestellen vom Zentrum der Altstadt entfernt, befindet sich Rataje, mit einem geplanten Gesamtumfang von rund 150 000 Einwohnern das derzeit größte Wohnungsbauvorhanden in Poznań. Die ersten Projekte für dieses Gebiet entstanden bereits im Jahre 1959, die entscheidenden Grundlagen wurden zu Beginn der 60er Jahre erarbeitet (5).

Grundprinzip der Planungsstruktur ist die Aufgliederung des Gebietes in einzelne, jeweils etwa gleichartige Wohngruppen mit je 6000 Einwohnern. Zehn dieser Wohngruppen mit insgesamt 62 000 Einwohnern werden im Zeitraum von 1965 bis 1975 errichtet.

15 weitere mit 90 000 Einwohnern sind für die Jahre von 1976 bis 1985 geplant. Begonnen wurde auf der Westseite des Gebietes unmittelbar am Warta-Ufer, um mit den ersten Wohnungsbauten bereits Baumassen zu schaffen, die innerhalb der Gesamtstadt in Beziehung zum Flußraum kompositionell wirksam in Erscheinung treten.

Der überwiegende Teil der Wohngebäude ist parallel zueinander nahezu in Nord-Süd-Stellung (um 10 Grad gedreht) angeordnet. Die Wohngruppen umfassen jeweils zehn bis fünfzehn Wohnblöcke mit fünf Geschossen. Bestimmten Gruppen sind – an kompositionellen Schwerpunkten, beispielsweise am Warta-Ufer und unmittelbar am Grünzug im Osten des Gebietes – elfgeschossige Scheiben von über 200 m Länge zugeordnet. An den etwa mittig durch das Gebiet verlaufenden Verkehrsstraßen sowie an anderen Standpunkten im Südosten und Nordosten sind darüber hinaus einige kurze 16geschossige Scheiben vorgesehen. Die Verteilung der Wohnungen ist wie folgt vorgesehen: 50 Prozent der Wohnungen werden sich in 5geschossigen, 38 Prozent in 11geschossigen und 12 Prozent in 16geschossigen Gebäuden befinden.

Durch die nahezu ausschließlich angewandte Nord-Süd-Stellung wurden bei allen Geschossigkeitsgruppen große Gebäudetiefen und damit einseitig orientierte Wohnungen möglich. Die Gebäudetiefe beträgt für die fünf-, elf- und sechzehngeschossigen Wohngebäude einheitlich



10

9 Gehwege in einem der Grünräume zwischen den fünfgeschossigen Wohngebäuden

10 Übersichtsplan Lublin mit den Standorten der neuen Wohngebiete im Stadtteil Rury

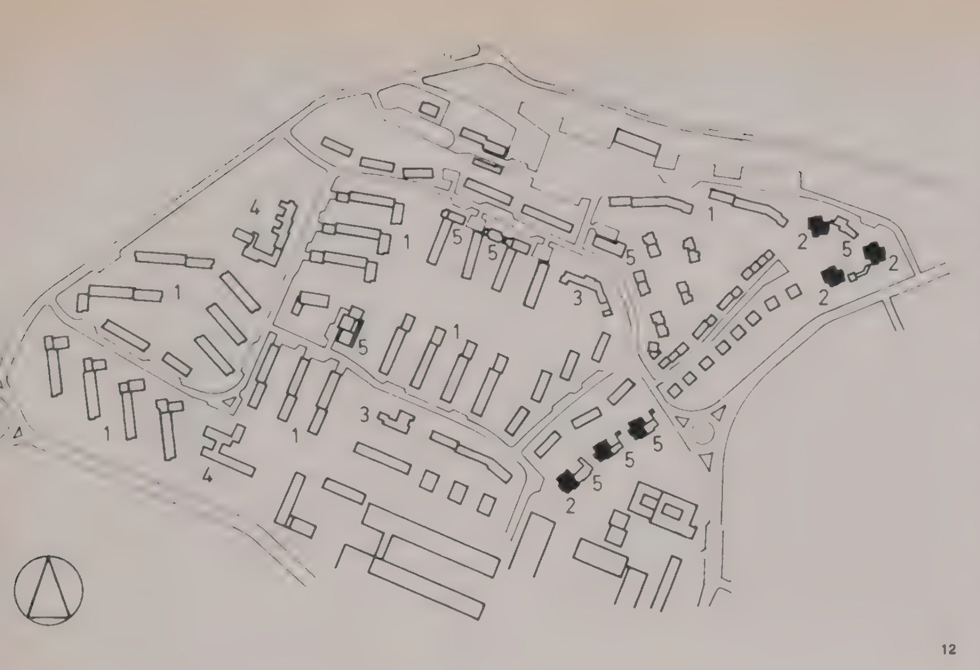
11 Blick zu den 12geschossigen Punkthochhäusern im südöstlichen Teil des Gebietes

12 Lageplan des Wohngebietes Adam Mickiewicz (Rury I)
1 Wohnungsbau, 4 Geschosse
2 Wohnungsbau, 12 Geschosse
3 Vorschuleinrichtungen
4 Schulen
5 Verkaufseinrichtungen
Architekt: F. Haczewski

13 Blick in einen Grünbereich zwischen den viergeschossigen Wohngebäuden

11





12

13,25 m, der Längsraster beträgt 4,50 m. Die mehrgeschossigen Gebäude werden wechselseitig erschlossen, so daß sich abwechselnd jeweils ein Erschließungsraum und ein Grünraum ergeben.

Bild 8 zeigt in einem Ausschnitt aus dem Gesamtplan die Bebauung am Warta-Ufer. In den dargestellten drei Wohngruppen, Bauabschnitt A, befinden sich auf 33,2 ha Fläche 5020 Wohnungseinheiten mit etwa 16 700 Einwohnern (6). Der Anteil der Wohnungen in vielgeschossigen Gebäuden beträgt 47 Prozent, die durchschnittliche Geschoßanzahl liegt bei 6,6.

Bei der Ausstattung des Gesamtgebietes (150 000 Ew) mit gesellschaftlichen Einrichtungen wurde von folgendem dreistufigen System ausgegangen:

- Versorgungsradius 150 m:
Kaufhalle (550 m²), Dienstleistungen, Verwaltung, Klub, Kinderspielplätze, Vorschuleinrichtungen, Erholungsanlagen.

- Versorgungsradius 500 m:
Kaufhalle (1800 m²), Dienstleistungen, Gaststätte, Schule, Post, Apotheke, Gesundheitseinrichtung, Kino (500 Plätze), Sport- und Erholungsanlagen

- Versorgungsradius 2000 bis 10 000 m:
Warenhaus (30 000 m²); Verkaufsfläche, Dienstleistungen, Gaststätten, Verwaltungs- und Sozialeinrichtungen, Theater (1000 Plätze), Konzertsaal (1000 Plätze), 2 Klubs je 500 Plätze, 2 Kinos je 800 Plätze, Bibliothek (500 000 Bände), Ausstellung, Sportstadion (15 000 Plätze), Sporthalle (2000 Plätze), Hotel (600 Betten), Motel, Polytechnikum.

Ansprechende und überzeugende Lösungen fanden die polnischen Architekten für die Gestaltung der zentralen Freiräume der einzelnen Wohngruppen. In diesen 60 m breiten und etwa 200 m langen Grünräumen wurden Spielplätze (Sandkästen, Spielgeräteplätze), Tobeplätze, Kleinsportfelder und Rodelhügel sowie Sitzgruppen und Blumenpflanzungen angeordnet. Das Gehwegsystem ist dabei von vornherein so angelegt worden, daß sich von jedem Hauseingang aus möglichst kurze direkte Wege zu den Versorgungseinrichtungen ergeben (Diagonalwege, damit „Rasenlatschen" nicht zur Gewohnheit wird).

Ein Wort abschließend zum ruhenden Verkehr. Es ist vorgesehen, jede Wohngruppe mit dem erforderlichen Angebot an Pkw-Stellplätzen auszustatten (je 1000 Einwohner 50 Plätze in Garagen und 50 Plätze in Freiaufstellung).

Wohngebiete in Lublin

Lublin, Hauptstadt der südostpolnischen Wojewodschaft, ist mit etwa 250 000 Einwohnern die größte Stadt Ostpolens. Die Stadt ist nicht nur Zentrum eines ausgedehnten Agrargebietes mit zahlreichen Betrieben der Nahrungsgüterindustrie, sondern wird planmäßig zu einem wichtigen Schwerpunkt des Fahrzeug- und Maschinenbaus, der Elektrotechnik und der Textilindustrie sowie des Hochschulwesens ausgebaut. Wer die Stadt von Warschau her mit der Bahn erreicht, kommt etwa 40 km vor Lublin durch Pulawy, das „polnische Piesteritz", mit dem größten Stickstoffwerk der Volksrepublik Polen.
Lublin bietet durch seine günstige topographische Lage am Fluß Bystrzyca, umgeben von Hügellandschaften im Westen und Flachland im Nordosten, gute Voraussetzungen für eine Entwicklung als beherrschendes Industriezentrum in Südostpolen: Es gibt sowohl günstige Standorte für die Industrie als auch umfangreiche natürliche Ressourcen für die Naherholung der städtischen Bevölkerung.

Während auf dem flachen Gelände im Osten der Stadt vor allem Industriebetriebe angesiedelt wurden, entstanden die neuen Wohngebiete überwiegend in den hügligen Bereichen im Westen und Norden der Stadt. Zu den größten Neubaugebieten, die in den letzten Jahren in Lublin errichtet wurden, gehören die Wohngebiete der Wohnungsbaugenossenschaft LSM (Lubelskiej Spoldzielni Mieszkaniowej) im Stadtteil Rury, etwa 2,5 km südwestlich des Altstadtzentrum gelegen.

Wohngebiet Adam Mickiewicz

Der Bau des östlichen Teilgebietes, der Wohnsiedlung Adam Mickiewicz (Rury I), erfolgte bereits ab 1957. In dem stark hängigen Gelände (Höhenunterschiede bis zu 30 m) wurden in überwiegend viergeschossigen Wohngebäuden Wohnungen für 12 000 Einwohner einschließlich der dazugehörigen gesellschaftlichen Einrichtungen geschaffen (7). Der Aufbau des Gebietes fällt noch in die Zeit der beginnenden Industrialisierung, und so zeigen die einzelnen Gebäude noch zahlreiche Merkmale einer traditionellen Bauweise. Interessant zu beachten ist es, wie die städtebaulichen Zusammenhänge zwischen den einzelnen Freiräumen durch das im Laufe der Jahre beträchtlich herangewachsene Großgrün zunehmend undeutlicher zu werden beginnen. Eine starke Durchgrünung der Wohngebiete hat zweifellos große Vorteile hinsichtlich der Verbesserung des Mikroklimas und der Einbindung der Gebiete in die umgebende Landschaft, jedoch zeigen sich hierbei bereits die Grenzen, wo diese Vorteile in eine unerwünschte Verunklarung der städtebaulich-räumlichen Struktur umschlagen können.

Wohngebiet Juliusz Słowacki

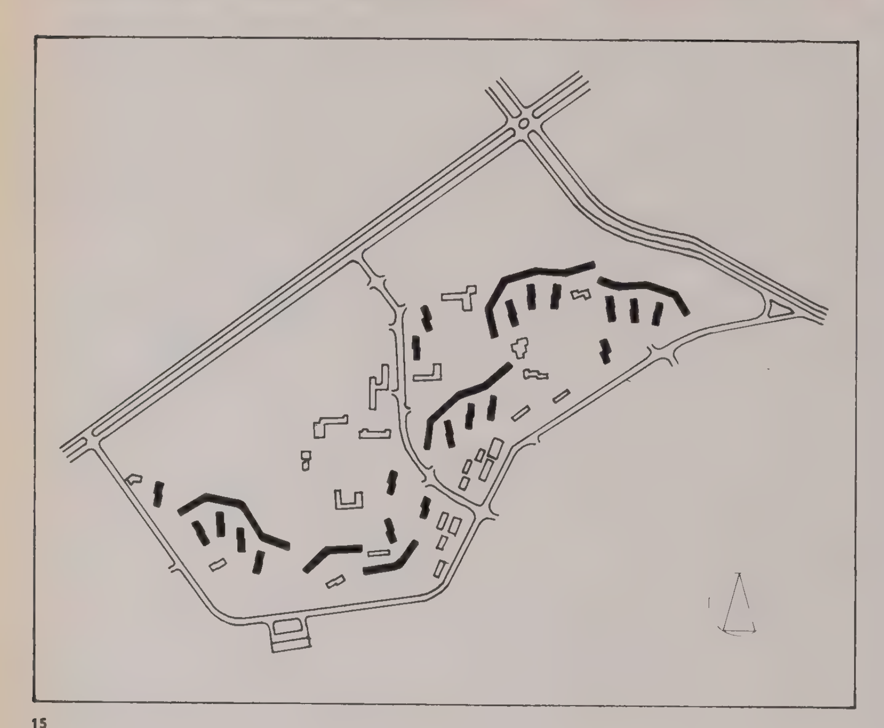
Westlich des Wohngebietes Adam Mickiewicz entstand ab 1964 als Erweiterung des Stadtteiles Rury ein weiteres Neubaugebiet der Wohnungsbaugenossenschaft LSM, das Wohngebiet Juliusz Słowacki (Rury II). Auf einem Gelände von 16,5 ha wurden in mehrgeschossigen Wohngebäuden und Wohnhochhäusern Wohnungen für etwa 7300 Einwohner gebaut (1. Bauabschnitt). Kennzeichnend für dieses Gebiet ist die

13





14



15

16



Anwendung längerer abgewinkelter fünfgeschossiger Blöcke im Wechselspiel mit kurzen, schräg gestellten Zeilen, die in der Geschossigkeit abgestuft (drei, vier und fünf Geschosse) und im Grundriß leicht gegeneinander versetzt angeordnet sind. Ergänzt wird diese mehrgeschossige Bebauung durch ebenfalls in der Höhe gestaffelte und im Grundriß versetzte Wohnhochhäuser mit 11 bis 14 Geschossen. Das Gesamtgebiet gliedert sich in vier oder fünf kammähnliche mehrgeschossige Wohngruppen und drei Gruppen mit je zwei oder drei Wohnhochhäusern.

Die gesellschaftlichen Einrichtungen wurden, soweit notwendig, diesen Gruppen unmittelbar zugeordnet (Vorschuleinrichtungen, kleinere Verkaufseinrichtungen), etwa im Schwerpunkt des Gebietes liegen das Komplexzentrum und die Schule (8).

Bei der Planung des Wohngebietes gingen die Projektanten davon aus, daß innerhalb des Gebietes eine klare Zonentrennung erfolgt. So gibt es zunächst eine recht klare Randzone, die der Erschließung für den fließenden und ruhenden Verkehr dient. Die abgeknickten mehrgeschossigen Scheiben werden durch zweispurige Straßen erschlossen, während die kurzen Blöcke nur über befahrbare Wohnwege erreichbar sind. Im Inneren der kammartigen Wohngruppen entwickelt sich ein Netz von Gehwegen, die zu den einzelnen gesellschaftlichen Einrichtungen führen. An diesen Wegen liegen interessant und abwechslungsreich gestaltete Sandkastenanlagen, Gerätespielplätze, Sitzgruppen (mit Schachtischen) und Blumenpflanzungen. Das ähnlich wie in Rury I zum Teil recht bewegte Gelände ist dabei sehr geschickt zur Schaffung räumlich interessanter, vielfältiger Situationen ausgenutzt worden. Wie das in Abbildung 17 wiedergegebene Schema zeigt, wurden die Freiräume grundsätzlich so organisiert, daß sich durch die Stellung der Gebäude die Windbelastungen der Wohnbereiche auf ein Minimum verringern. Die Kinderspielplätze und Sitzgruppen werden gegen die Hauptwindrichtung wirksam abgeschirmt.

Nicht zuletzt durch die sorgfältige Planung des Details und die originelle und fantasiereiche städtebaulich-räumliche Lösung, macht dieses Gebiet einen recht guten Eindruck auf den Besucher. Wenn es auch bezüglich der Verdichtung der Wohnbebauung noch zum Teil recht unterschiedliche Meinungen unter den polnischen Fachkollegen gibt, so wird doch allgemein übereinstimmend anerkannt, daß es mit diesem Beispiel gelungen ist zu beweisen, welche hohen gestalterischen Qualitäten auch bei weitgehender Industrialisierung des Wohnungsbaus erreicht werden können. In diesem Sinne kann das Wohngebiet Rury II in Lublin zweifellos Anregungen zu eigenen schöpferischen Leistungen bieten.

17



18

19



20



14 Blick auf eine Hochhausgruppe

15 Lageplan des Wohngebietes Juliusz Słowacki
Architekten: Oskar Hansen, Zofia Hansen, Ingenieur J. Dowgiallo

16 Lageplan des 1. Bauabschnittes
1 Wohnungsbau mehrgeschossig (3 bis 5 Geschosse)
2 Wohnungsbau Hochhäuser
3 Vorschuleinrichtungen
4 Schulen
5 Verkaufseinrichtungen
6 Gesellschaftliches Zentrum
7 Garagenkomplex

17 Schema für die Anordnung der Freiräume im Windschatten der Gebäude

18 Blick in eine Wohngruppe mit mehrgeschossiger Bebauung

19 Vorschuleinrichtung

20 Kinderspielplatz

Literatur:

(1) Städtebau und Architektur in der Volksrepublik Polen. deutsche architektur **19** (1970) 6, S. 328.

(2) Szafer, T. P.: Zur Entwicklung im Wohnungsbau, deutsche Architektur **19** (1970) 6, S. 346 bis 349.

(3) Bericht zur Reise in die VR Polen im Rahmen des Kulturaustausches 1971 vom 24. 5. bis 8. 6. 1971 Bund der Architekten der DDR, Berlin Juni 1971 (unveröff. Manuskript)

(4) Osiedle Winogrady w Poznanin. Architektura Warszawa 1969. Heft 4. S. 125 bis 127.

(5) Rataje — nowa dzielnica Poznaniu. Architektura Warszawa 1964, Heft 7/8, S. 322 bis 330.

(6) Osiedla mieszkaniowe w latach 1964 bis 1965. Architektura Warszawa 1967. Heft 8. S. 318 bis 324.

(7) Osiedle im. Adama Mickiewicza LSM w Lublinie. Architektura Warszawa 1965, Heft 10, S. 417 bis 422.

(8) Osiedle im. Juliusza Slowackiego LSM w Lublinie. Architektura Warszawa 1965. Heft 10. S. 423 bis 426

(9) Oskar Hansen. Architektura Warszawa 1967. Heft 4. S. 135 bis 144.



Wohnungsbau mit Gassilikatbetonelementen der Reihe IW 67P – Gasbeton im Bezirk Schwerin

1 Bebauung an der Grevesmühlener Straße. Die Fassadenelemente sind mit Plastputz beschichtet in den Farben weiß-rosé und weiß-blau.

Architekt BdA DDR Heinrich Handorf
VEB WGK Schwerin

2 Kindergarten und Kinderkrippe mit 180/80 Plätzen am Grünzug, ebenfalls in Montagebauweise mit Gasbetonelementen errichtet

Im Frühjahr 1964 wurde in Parchim, Bezirk Schwerin, ein Gasbetonwerk in Betrieb genommen, das mit einer projektierten Jahresproduktion von 180 000 m^3 Gassilikatbeton das Baustoffaufkommen des Bezirkes wesentlich verbesserte.

Die großen Vorteile dieses Baustoffes, sein geringes Gewicht, seine hohe Wärmedämmfähigkeit, die guten Bearbeitungsmöglichkeiten haben ihn schnell in die Baupraxis eingeführt. Inzwischen hat er weit über die Grenzen des Bezirkes hinaus Anwendung gefunden und die neuerrichteten Werke in Laußig und Calbe unterstreichen seine Bedeutung für das gesamte Bauwesen in der DDR.

Die im Werk Parchim produzierten großformatigen Außenwandelemente und Handmontagesteine wurden zunächst vorwiegend bei landwirtschaftlichen Produktionsbauten und kleineren Bauvorhaben verwendet.

Bald zeigte sich jedoch, daß mit diesen Bauten die Kapazität des Werkes nicht auszulasten war. Außerdem sahen die Planungen eine erhebliche Steigerung des Wohnungsbaues vor, so daß auf Beschluß des Rates des Bezirkes durch den damaligen VEB Hochbauprojektierung eine Projektstudie über den Einsatz von Gassilikatbeton im ländlichen Wohnungsbau ausgearbeitet wurde.

Dieser Studienentwicklung, die die Möglichkeit aufzeigte, mit 16 Gassilikatbetonelementen eine ganze Projektreihe vom Einfamilienhaus über das Reihenhaus bis zum dreigeschossigen Mehrfamilienhaus zu projektieren, folgte 1965 die Errichtung eines Versuchsbaues in Parchim am Westring.

Entwicklungsarbeit und Experimentalbau wurden in enger Zusammenarbeit zwischen dem damaligen VEB Hochbauprojektierung, dem VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Schwerin, dem VEB Gasbetonwerk Parchim und der Bauakademie der DDR durchgeführt. Fachkollegen aus der ČSSR gaben in regem Erfahrungsaustausch helfende Unterstützung.

In den darauffolgenden Jahren konzentrierte sich der Wohnungsneubau auf wenige Schwerpunkte im Bezirk. Aus der raschen Entwicklung der Industriekapazität heraus mußten besonders in Schwerin und Parchim größere Wohngebiete geschaffen werden, die eine fünfgeschossige Bebauung verlangten, um die ökonomisch notwendige Einwohnerdichte zu erzielen.

Der VEB Hochbauprojektierung übernahm deshalb die Untersuchung der Anwendungsmöglichkeiten von Gassilikatbeton im fünfgeschossigen Wohnungsbau. Dabei sollte gleichzeitig erreicht werden, daß auf den bisher für die Außenwandelemente verwendeten Hüttenbims, der wegen des weiten Transports teuer und wegen des verringerten Aufkommens nicht in ausreichender Menge lieferbar war, verzichtet werden konnte.

Bei diesen Untersuchungen war immer auch davon auszugehen, daß das Elementesortiment so gering wie möglich gehalten und die Auslastung der Formen und Autoklaven im Gasbetonwerk optimal zu sichern war.

Es zeigte sich, daß zur Realisierung dieser Prämissen die vorliegenden Typenreihen der Plattenbauweise P 1 oder P-Halle nicht geeignet waren. Es mußte eine neue Typenserie entwickelt werden, die sozusagen für den neuen Baustoff und die Fertigungsbedingungen „maßgeschneidert" war.

Das Ergebnis dieser Untersuchungen und einer zielgerichteten Entwicklungsarbeit ist die Typenserie IW 67 P – Gasbeton 5 Mp.

Der neue Typ wurde 1967 mit einem Experimentalbau in Schwerin-Lankow in die Praxis eingeführt und wird seit 1968 auf den Standorten Schwerin-Lankow und Parchim kontinuierlich gebaut. Inzwischen sind noch einige kleinere Baukomplexe hinzugekommen, so daß bisher mehr als 6000 Wohnungen dieser Typenserie errichtet worden sind.

Grundrißvarianten:

Auf dem Grundraster der Querwandbauweise 2,40; 3,60 m wurden Grundrisse für Zwei- bis Vierraumwohnungen entwickelt. Alle Varianten haben ein außenliegendes Treppenhaus.

Die Normalsektion besteht aus Zwei- und Drei-Raumwohnungen, wobei die Sektionslänge 12,0 m beträgt.

Eine angehängte 2,40 m breite Achse ergibt eine Drei- und eine Vier-Raumwohnung. Diese Variante erhielt die Zusatzbezeichnung „a" (Sektionslänge: 14,40 m). Für Ecklösungen wurde die Sektion „c" entwickelt. Sie enthält eine Zwei-Raum- und eine Vier-Raumwohnung (Sektionslänge: 13,40 m).

Wohnungsgrößen:	
Zwei-Raumwohnung	42,53 m^2
Drei-Raumwohnung	54,30 m^2
Vier-Raumwohnung	64,14 m^2

Zur funktionellen und städtebaulichen Verbesserung der Wohnkomplexe ist ein Verbindungsbau mit Durchgang im Erdgeschoß projektiert worden, der lange Fassaden gliedert und die ökonomische Nutzung der Außenanlagen günstiger gestaltet. Der Verbindungsbau hat in den Obergeschossen zwei Zimmer, die den jeweiligen Giebelwohnungen der angrenzenden Blöcke zugeordnet werden und diese Wohnungen entsprechend vergrößern. Der Verbindungsbau wird nur zwischen Normalsektionen verwendet.

Die Einzelsegmente, die in Bauteilprojektierung erarbeitet worden sind, wurden zu



1

Entwicklung und Ausführungsprojekt: VEB WBK Schwerin
Leitung: Chefarchitekt Oberingenieur Heinz Lösler, Architekt BdA

Für die Entwicklung, Gestaltung und Einführung in die Baupraxis wurde 1971 der „Fritz-Reuter-Kunstpreis" des Rates des Bezirkes Schwerin vergeben.
Ausgezeichnet wurden: Oberingenieur H. Lösler, Architekt BdA
Dipl.-Ing. J. Ullrich, Architekt BdA
Bauingenieur K. Biallas,
Bauingenieur H. Handorf, Architekt BdA

Blockprojekten von drei bis zehn Segmenten Länge zusammengestellt. Für jedes Segment kann im Keller ein Schutzraum angeordnet werden.

Städtebauliche Variabilität

Die Wohnungen lassen sich in Nord-Süd-Richtung orientieren mit Nordeingang oder in Ost-West-Richtung wahlweise mit Ost- oder Westeingang. Große ökonomische Vorteile bieten die Möglichkeiten der Eckausbildung. Sie wurden erstmalig im Wohngebiet Schwerin-Lankow, III. Bauabschnitt, angewandt und führten zu einer Erhöhung der Einwohnerdichte auf 281 Einwohner ha. Durch die Verbindungsbauten mit ihren Querdurchgängen läßt sich einmal der Wohnungsverteilerschlüssel zugunsten eines größeren Anteils von Drei- und Vier-Raum-Wohnungen beeinflussen, zum anderen ergeben sich durch die Zäsur eine Gliederung langer Baukörper und eine größere Plastizität im Straßenbild.

Die farbige Gestaltung der städtebaulichen Räume wird durch mehrfarbige Plastputzbeschichtung der Wohnblocks erreicht.

Durch die Außenwandkonstruktion nach dem Brüstung-Schaft-Prinzip bietet sich eine horizontale Gliederung der Baukörper an. Im Baugebiet Schwerin-Lankow wurden in Abstimmung mit dem Büro des Stadtarchitekten die Farbkompositionen weiß-rosé und weiß-hellblau gewählt. Farbige Balkonbrüstungen in gelber und blauer Farbe geben eine zusätzliche Belebung der raumbildenden Flächen.

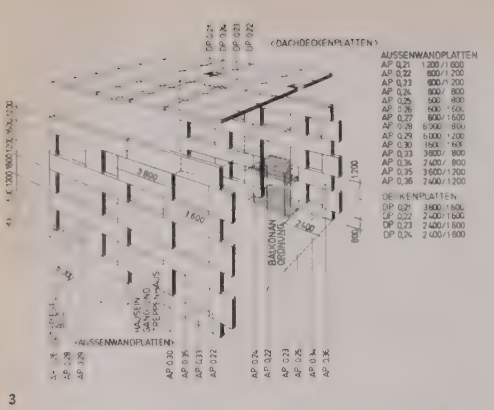
Konstruktion

Das Konstruktionsprinzip der Typenserie P – Gasbeton ist die Querwandbauweise mit 2,40 und 3,60 m Rastermaßen entsprechend den Plattenbautypen IW 64 – P-Halle. Alle vertikalen Lasten werden über die Querwände (140 mm) aus Schwerbeton in die Gründungskonstruktion geleitet. Die Außenlängswände werden aus selbsttragenden 240 mm dicken Gassilikatelementen gebildet. Das Kellergeschoß besteht aus Schwerbetonelementen (ebenfalls 240 mm). Die Giebelwände werden aus Leichtbeton ebenso wie die Schwerbetonelemente im eigenen Plattenwerk des WGK gefertigt. Alle Gasbetonelemente kommen oberflächenfertig aus dem VEB Gasbetonwerk Parchim. Die Längswände wurden bei den bisherigen Bauten durchweg durch eingebaute Schrankwände ersetzt. Die statische Längsaussteifung bewirkt die 280 mm dicke Wand im Bereich des Treppenhauses.

Alle Wohnbauten werden auf unbewehrten Fundamentplatten gegründet, die nach den „Richtlinien für die Projektierung und Ausführung von Gründungsplatten aus unbewehrtem Ortbeton" vom Mai 1966 projektiert und ausgeführt werden. Zum Teil müssen Baugrundersatzschichten eingebracht werden, die bei der örtlichen Anpassung zu erfassen sind. Bei den Ecklösungen ist ein Höhenversatz von 400 bis 600 mm möglich. Dieses Gründungssystem ist eine Entwicklung des damaligen VEB Hochbauprojektierung Schwerin und wird im Wohnungsbau des WGK Schwerin generell angewandt.

Als Geschoßdecken werden Deckenplatten in Anlehnung an die Typenreihe IW 67 P-Halle verwendet. Sie sind 140 mm dick, aus Vollbeton mit Spannweiten von 2400 und 3600 mm. Die letzte Obergeschoßdecke wird nur 100 mm dick ausgeführt. Das Dach ist als Kaltdach ausgebildet. Über einem niedrigen Drempelgeschoß lieggen nach innen zu einem Rinnenbalken geneigte Schwerbetonelemente auf trapezförmigen Tragbindern, die im Abstand der Querscheiben angeordnet werden. Auf die Schwerbetonelemente wird

2

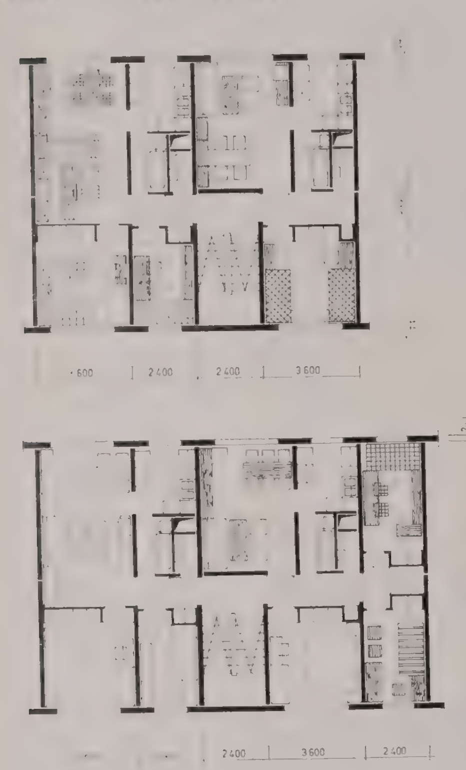


3

Tabelle 1

	Sektion 1		Sektion 2 „a"		Giebelsektion „c"		Zwischensektion	
	2 RW	**3 RW**	**3 RW**	**4 RW**	**2 RW**	**4 RW**	**3 RW**	**4 RW**
Wohnzimmer	15,73	20,43	20,43	15,73	15,73	16,42	15,73	20,43
Schlafzimmer	12,13	12,93	12,93	12,13	12,13	16,42	12,13	12,93
Kinderzimmer	—	7,40	7,40	8,63	—	7,96	11,78	7,40
Kinderzimmer	—	—	—	9,84	—	7,40	—	11,78
Wohnhauptfl.:	**27,86 m²**	**40,76 m²**	**40,76 m²**	**46,33 m²**	**27,86 m²**	**48,20 m²**	**39,64 m²**	**52,54 m²**
Küche	5,73	5,73	5,73	5,73	5,73	5,73	5,73	5,73
Bad	3,03	3,03	3,03	3,03	3,03	3,03	3,03	3,03
WC	1,27	1,27	1,27	1,27	1,27	1,27	1,27	1,27
Flur	4,56	3,51	3,51	4,56	4,56	3,51	4,56	3,51
Flur	—	—	—	3,24	—	2,76	—	—
Wohnnebenfl.:	**14,59 m²**	**13,54 m²**	**13,54 m²**	**17,83 m²**	**14,59 m²**	**16,30 m²**	**14,59 m²**	**13,54 m²**
Wohnfl. ges.:	**42,45 m²**	**54,30 m²**	**54,30 m²**	**64,16 m²**	**42,45 m²**	**64,50 m²**	**54,23 m²**	**66,08 m²**

4



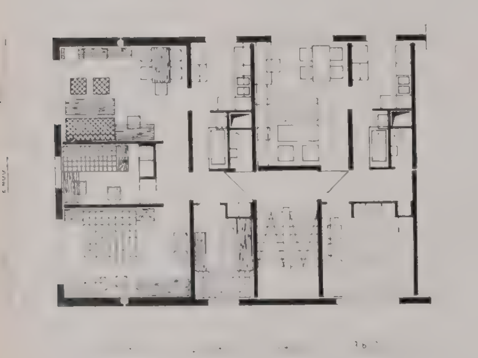
5



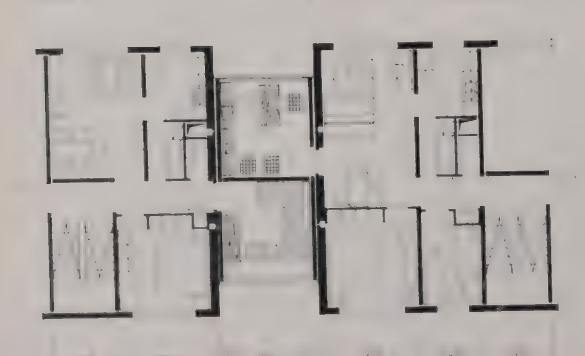
8

9

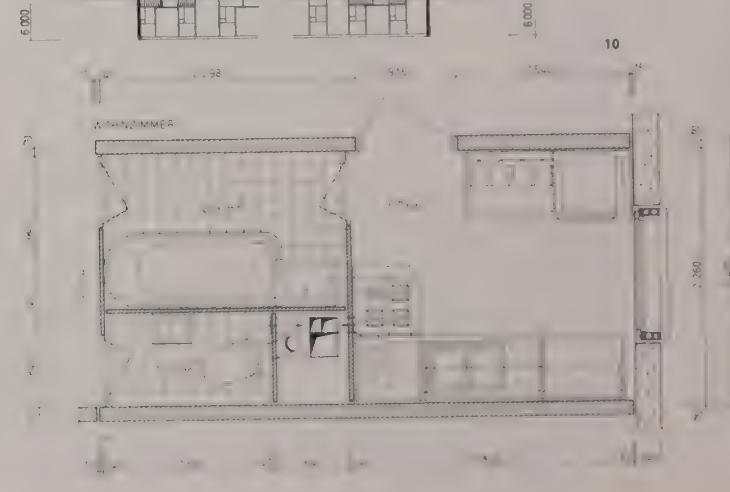
6



7



10



3 Montageisometrie

4 Sektion 1 1 : 250

5 Sektion 2 „a" 1 : 250

6 Giebelsektion „c" 1 : 250

7 Zwischensektion 1 : 250

8 Ecklösung 1 : 250

9 Variantenecklösung

10 Küche-Bad-Einheit

11 Detail einer Ecklösung

12 Verbindungsbau mit Durchgang

13 Blick in die neue Otto-Moritz-Straße



11



12
13



14

14 Hauseingangsseite der Gebäude an der Grevesmühlener Straße

15 Die Goethe-Oberschule und die Lenin-Oberschule mit je 26 Unterrichtsräumen im Wohngebiet Schwerin-Lankow

eine Pappdachhaut aufgebracht. Fallrohre leiten im Bereich des Treppenhauses das Niederschlagswasser ab.

Problematisch ist die Fensterausführung, da die Gasbetonelemente produktionsbedingt keinen Anschlag aufweisen. Die zunächst vorgesehenen individuellen Fenster mit Stahlzargen und angeschweißten Sohlbänken wurden verändert, da sich zeigte, daß der Rostschutzanstrich der Stahlzargen in Verbindung mit dem dauerelastischen Fugenkitt nicht ausreicht und entweder der Anstrich zerstört wurde oder der Fugenkitt sich löste. Jetzt werden Holzverbundfenster in Anlehnung an die TGL 22 880 verwendet, die mit der Sohlbank verbunden, vormontiert, eingesetzt werden. Die Anschlüsse erfolgen mit Fugenkitt und Deckleisten, eine nicht voll befriedigende Lösung, die bei der Ausarbeitung der neuen Typenserie auf der Basis der WBS 70 verändert werden soll. Das Gasbetonwerk Parchim untersucht die Möglichkeit der Ausführung von Anschlägen in den Elementen als Voraussetzung für eine einwandfreie Ausbildung dieses Detailpunktes.

Als Fußboden wird in den Räumen Likoflexbelag oder Debolon auf Zementestrich und Glasvliespappe verlegt. Die Kellerdecke erhält eine zusätzliche Wärmedämmung durch Kamilitplatten.

Innenwände und Decken werden tapeziert, soweit die Materialbereitstellung gesichert werden kann. Sonst erfolgen Anstriche.

Die Beheizung der Wohnung erfolgt zentral bisher als Einrohrheizung mit einer Wärmeabgabe über Konvektortruhen. Zur Zeit wird eine Umstellung auf Plattenheizkörper vorgenommen.

1970 wurde im Sanitärbereich der Küche-Bad-Kern durch die Schweriner Bad-Zelle abgelöst. Die Zelle erhält Innenbad und getrennte Toilette. Die Anschlüsse und die Gastherme befinden sich auf der Küchenseite. Die Herstellung erfolgt auf einer besonders eingerichteten Fertigungsstraße im Schweriner Plattenwerk.

Während die Schwerbetonelemente mit Sichtbetonflächen auf die Baustelle geliefert werden, müssen die Gasbetonelemente innen mit einem dünnen (5 mm) Putz versehen werden. Die Außenflächen werden bereits im Gasbetonwerk mit Ilmantin-Plastputz beschichtet und oberflächenfertig zur Einbaustelle transportiert. In Einzelfällen ist eine Nachbesserung nötig, da sich Beschädigungen während der Montage und auch in der Ausbauzeit nicht ganz vermeiden lassen.

An städtebaulich dominierenden Punkten ist bei den Giebelwänden mit Vorsatzplatten aus strukturiertem Beton gearbeitet worden, die bei der Elementeherstellung in die Form eingelegt wurden.

Im übrigen wurden auch die Giebel mit Plastputz behandelt.

Die hier vorgestellte Typenserie des fünfgeschossigen Wohnungsbaues wird für den Standort Schwerin 1973 auslaufen.

Sie wird voraussichtlich im Bereich des Plattenwerkes Wittenberge noch ein oder zwei Jahre weiter angewendet werden. Gegenwärtig wird im VEB WGK eine neue rationalisierte Typenreihe des fünfgeschossigen Wohnungsbaues projektiert, die mit 6,3 Mp Laststufe und den Hauptrastermaßen voll in das Wohnungsbausystem 70 eingeordnet wird. Auch hier werden jedoch die Außenwände entsprechend dem bezirklichen Aufkommen wieder aus Gassilikatbetonelementen hergestellt.

Mit der neuen Erzeugnisprojektierung wird dem Ministerratsbeschluß vom 20. 10. 1971 und der Vorgabe von 56,0 m^2 Durchschnittswohnfläche Rechnung getragen. Bei Einhaltung der ökonomischen Kennwerte soll die Wohnfunktion weiter verbessert werden. Es erfolgt eine Rationalisierung mit dem Ziel, bei Beibehaltung der gut eingelaufenen Technologie der Reihe IW 67 eine Reduzierung der Elementezahl bei größeren Variationsmöglichkeiten zu erreichen. Dabei muß die Elementeauslegung so erfolgen, daß die Baudurchführung zunächst mit 5,0 Mp-Elementen aus den bestehenden Plattenwerken als auch mit den 6,3 Mp-Elementen aus dem neuen, im Bau befindlichen Werk erfolgen kann.

Abschließend sei vermerkt, daß parallel zum Wohnungsbau auch bezirkliche Typenprojekte für Oberschulen und Vorschuleinrichtungen entwickelt wurden, die das gleiche Konstruktionsprinzip, tragende Schwerbetonwände, leichte Gasbeton-Außenhaut, aufweisen. Ferner stehen Projekte für Eigenheime aus Gasbeton zur Verfügung.

15





1 Übersicht über einen Teil des Wohngebietes

Wohnkomplex Dresden-Leuben

Dr.-Ing. Udo Fehrmann
Büro des Stadtarchitekten
des Rates der Stadt Dresden
Dr.-Ing. habil. Heinz Michalk
Stadtarchitekt

Auftraggeber:	Rat der Stadt Dresden Generalinvestitionsträger
Generalauftragnehmer und Projektant:	VEB Baukombinat Dresden
Städtebaulicher Entwurf:	Entwurfsbüro für Städtebau des Rates der Stadt Dresden Dr.-Ing. Udo Fehrmann Komplexprojektant Akad.-Arch. Kurt Röthig Brigadeleiter
Freiflächengestaltung:	Dipl.-Gärtner Wolfgang Henke

Städtebauliches Programm

Wohnungsbau:

860 WE IW 65	5 Geschosse	
2 050 WE IW 66	5 Geschosse	
72 WE IW 66	6 Geschosse	(Experimentalbau)
172 WE IW 66	11 Geschosse	(Experimentalbau)
344 WE „WD Dresden"	15 Geschosse	

davon:

31 WE =	1%	Einraum-WE mit 1,0 EW/WE
1 085 WE =	31%	Zweiraum-WE mit 2,5 EW/WE
1 864 WE =	53%	Dreiraum-WE mit 3,5 EW/WE
415 WE =	12%	Vierraum-WE mit 4,5 EW/WE
103 WE =	3%	Fünfraum-WE mit 6,0 EW/WE

insgesamt:
3 498 WE = 11 753 EW bei 3,36 EW/WE
(Der geringe Anteil Einraum-WE ist durch das Typenangebot bedingt)

Gesellschaftliche Einrichtungen:

3 Oberschulen je 20 Klassen	2 Mp	3 Geschosse
3 Turnhallen KT 60 L	ML-Bau	
3 Kindergärten je 180 Pl.	RE-Bau	3 Geschosse
4 Kinderkrippen je 90 Pl.	RE-Bau	2 Geschosse
1 Kaufhalle 1 200 m² Vfl.	ML-Bau	1 Geschoß
1 Dienstleistungsgebäude DL 2000	2 Mp	3 Geschosse
1 Gaststätte mit Schulspeisung 280 Pl.	ML-Bau	1 Geschoß
1 Ambulatorium 12 APl.	ML-Bau	1 Geschoß

Ein Teil der Kapazität der Oberschulen, Kinderkrippen und des Ambulatoriums ist den Nachbargebieten zugeordnet.

Einordnung in die generelle Stadtplanung

Im Rahmen des umfangreichen Wohnungsbauprogrammes der Stadt Dresden gewinnt neben dem abschließenden Wiederaufbau der zentralen Bereiche der Neubau in den äußeren Stadtgebieten immer mehr an Bedeutung.
Bereits in den vergangenen Jahren sind insbesondere in dem aufnahmefähigen Südostraum Dresdens einzelne Abrundungen der Wohngebiete Gruna, Seidnitz, Reick, Dobritz, Leuben, Tolkewitz und Laubegast vorgenommen worden.
1969 wurde für diesen Südostraum eine städtebauliche Studie erarbeitet, die in Ergänzung des Generalbebauungsplanes die wesentlichsten Zusammenhänge und Entwicklungsmöglichkeiten der Industrie, der Landwirtschaft, des Wohnungsbaues und dessen Folgeeinrichtungen sowie des Verkehrs, der Stadttechnik und der Erholungsflächen untersuchte.
Günstige Voraussetzungen für den weiteren Ausbau des Südostraums bieten dabei die Konzentration von Großbetrieben, wie der VEB Sachsenwerk, VEB Kombinat ROBOTRON, VEB Mikromat, VEB Schokopack und deren Verflechtungsmöglichkeiten mit dem komplexen Wohnungsbau, ferner das Vorhandensein einer neuen Vorfertigungsstätte für den Wohnungsbau in Sporbitz, der bereits begonnene Ausbau primärer, stadttechnischer Versorgungsanlagen, einschließlich des neuen Heizwerkes Dresden-Reick, und das ausbaufähige Verkehrsnetz mit der bereits vorhandenen Stadtschnellbahnlinie Dresden–Pirna.
Für die Entwicklung der Kleingarten- und anderer Freizeitbereiche, speziell für ein Erholungszentrum mit Freibad am Dobritzer Trümmerberg, liegen ebenfalls Konzeptionen vor.

Städtebauliche Planung

Der Wohnkomplex Leuben D 1 bildet einen ersten wesentlichen Bestandteil dieser Planungen im Südostraum. Mit insgesamt 3500 WE und den notwendigen Folgeeinrichtungen für etwa 12 000 EW soll der Wohnkomplex 1973 fertiggestellt werden.
Etwa 7 km vom Stadtzentrum entfernt wird das ebene, etwa 36,7 ha große und vormals überwiegend landwirtschaftlich genutzte Gelände begrenzt

- im Osten von dem alten Ortskern und umliegenden Wohngebiet Leuben,
- im Süden von einem schmalen Industriegelände zwischen der Breitscheidstraße und der Reichsbahntrasse Dresden–Pirna–Prag,
- im Westen von Kleingärten und dem Wohngebiet Dobritz
- im Norden von der Pirnaer Landstraße.

Die diagonal ost-west-verlaufende Zamenhofstraße und der nord-süd-verlaufende kleine Niedersedlitzer Flutgraben im Zuge einer zur Elbe führenden Niederung boten für den Entwurf die wesentlichsten Bindungen im Baugelände.
Dabei waren vier 15geschossige Punkthäuser „Typ Dresden-Grunaer Straße" und je ein Experimentalbau IW 66 (11geschossig) und IW 66 (6geschossig) einzuordnen.
Trotz sehr schwieriger Bedingungen konnte durch die zeitige Beachtung aller möglichen Entwicklungstendenzen und Randbedingungen sowie durch optimale Formen kollektiver Zusammenarbeit in kürzester Zeit ein in sich abgerundeter Wohnkomplex entstehen.

Städtebauliche Gestaltung

Bei den mehrgeschossigen Wohnbauten stand erstmals im größeren Umfang die rechtwinklig geschlossene Gebäudeecke zur

2

2 Wohngebiet Dresden-Leuben. Lageplan

1 Punkthochhaus
2 Wohnungsbau IW 66 11geschossig
3 Wohnungsbau IW 66 6geschossig
4 Wohnungsbau IW 66 5geschossig
5 Wohnungsbau IW 65 5geschossig
6 Polytechnische Oberschule mit Turnhalle
7 Schulsportplatz
8 Kindergarten
9 Kinderkrippe
10 Kaufhalle
11 Dienstleistungen
12 Gaststätte/Schulspeisung
13 Ambulatorium
14 Klub
15 Standort Schwimmhalle
16 Kleinsportanlage
17 Stellfläche ruhender Verkehr
18 Niedersedlitzer Flutgraben

3 Überwiegendes städtebauliches Gestaltungselement ist die rechtwinklig geschlossene Gebäudeecke.

4 Freiflächen und Spielplätze wurden weitgehend im Rahmen der Masseninitiative errichtet.



5 Dresden-Leuben 2. Bauabschnitt. Blick von der Neuen Pirnaer Straße nach Südosten

3



Verfügung, die in dem überwiegend mehrgeschossigen Baugebiet als wesentlichstes städtebauliches Gestaltungselement maximal genutzt wurde.

Diese Gestaltung erbrachte einen beachtlichen ökonomischen Gewinn. Obwohl relativ große Innenhöfe entstanden (durchschnittliche Größe: 6000 m²), konnte in dem gesamten Wohnkomplex mit nur 15 Prozent vielgeschossigen Bauten eine Einwohnerdichte von 325 EW ha und eine Geschoßflächendichte von 0,9 erreicht werden. Desgleichen entstanden viele neue Raumstrukturen und Raumfolgen, die beispielsweise bei der diagonal verlaufenden Zamenhofstraße, von der Bevölkerung kurz als „Schlange" bezeichnet, mit der Folge von drei gleichen und einem vierten größeren Raum für den zentralen Bereich des Gebietes sehr wirksam in Erscheinung treten.

Alle anderen Gestaltungsmöglichkeiten – größere horizontale oder vertikale Versätze, spitze oder stumpfe Ecken, Rundungen, unterschiedliche Fassadenausbildungen oder Erdgeschoßvarianten – waren für diesen Bauabschnitt nicht vorgesehen. Eine Differenzierung der Gebäudehöhen blieb lediglich auf dem zweiten Bauabschnitt beschränkt, wo für das Gesamtgebiet wirksam eine Gruppe von drei 15geschossigen Punkthäusern am Flutgraben und ein gleiches Punkthaus sowie der 11geschossige Experimentalbau als Scheibe am Versorgungszentrum angeordnet wurden.

Der 6geschossige Experimentalbau fügt sich ebenfalls in den zweiten Bauabschnitt in der Gruppe F ein.

Das Versorgungszentrum, am östlichen Ende der Zamenhofstraße gelegen und dem Ortskern Leuben mit dem Operettentheater und der Straßenbahnhaltestelle zugeordnet, umfaßt die Kaufhalle und das Dienstleistungsgebäude mit komplexer Annahmestelle, Wäscherei, Frisör, Postamt und öffentlichen Dienststellen.
Der Schulkomplex mit zwei Oberschulen, die Schülerspeisegaststätte und das Ambulatorium liegen funktionsbedingt am westlichen Ende der Zamenhofstraße. Die Entfernung zwischen beiden Zentren beträgt etwa 400 Meter.
Die dritte Schule ist unmittelbar dem westlichen Wohngebiet Dobritz angeschlossen.
Von den Einwohnern werden die Kindereinrichtungen im Bereich der Wohngruppen als störend empfunden.
Dank der genannten engen technologischen Bindungen für den Wohnungsbau konnte das Baukombinat das gesetzte Ziel, 80 WE des 5geschossigen Typs IW 66 in 50 Tagen schlüsselfertig zu übergeben, planmäßig erfüllen und sogar unterbieten und damit für diesen Typ die gegenwärtig schnellste Taktstraße in der DDR schaffen. Einen Anteil daran hatte auch das benachbarte neue Plattenwerk in Sporbitz, jedoch gab es einige Qualitätsmängel. Leider hat auch die Farbgebung nicht in jedem Falle zur Verbesserung des Gesamtbildes beigetragen.



4

Verkehrserschließung

Die äußere Verkehrserschließung des Wohnkomplexes war im wesentlichen vorhanden und bedarf nur noch einiger Erweiterungen und Instandsetzungen.
Für den öffentlichen Personennahverkehr bestehen Straßenbahnlinien im Zuge der Pirnaer Landstraße und Leubener Straße, deren direkte Verbindungen zum Stadtzentrum, nach Blasewitz, Niedersedlitz und Zschachwitz/Pillnitz günstige Lagebedingungen für den Wohnkomplex Dresden-Leuben schaffen. Außerdem quert eine Buslinie den Wohnkomplex im Zuge der Zamenhofstraße, unter anderem als Zubringer zu dem auch fußläufig zu erreichenden Haltepunkt Dobritz der Stadtschnellbahn Dresden–Pirna.
Die innere Erschließung erfolgt im wesentlichen über die Zamenhofstraße als Wohnsammelstraße mit einigen Nebenstraßen, die jeweils eine Wohngruppe erschließen. Innerhalb der Wohngruppen sind entsprechend der einseitigen Norderschließung Anliegerstraßen ausgewiesen. Diese Straßen und die Wohndichte dieser Gebiete erfordern – trotz nahegelegener Parkplätze – vor allem für Kurzzeitparker die Anordnung von Parkstreifen. Durch ein nächtliches Parkverbot innerhalb der Wohngruppen, die Organisierung einer Parkplatzbewachung durch Rentner und den Bau von Reihengaragen in Eigeninitiative soll der ruhende Verkehr bewältigt werden. Die Vorteile eines beiderseitig erschließbaren Gebäudetyps wären auch aus dieser Sicht sehr erheblich.

Stadttechnik

Erstmalig in Dresden wurde in Leuben die Kollektorerschließung durchgehend angewandt. Das ebene und dicht bebaute Gelände sowie dessen komplette Neuerschließung, einschließlich Fernwärmeversorgung, rechtfertigten den relativ hohen Aufwand. Nachteilig wirkte sich die Heranführung der Medien aus verschiedenen Richtungen aus.

Freiflächengestaltung

Bezüglich der Freiflächengestaltung für die Wohngruppen konnten weitestgehend die neuesten Rationalisierungsbestrebungen hinsichtlich einer Standard- und Mindestausstattung der Wohnbereiche mit Wegen, Spielplätzen, Müllplätzen, Wäschetrockengerüsten und Bepflanzung genutzt werden.
Während beispielsweise die Wege mit 120 × 120 cm großen Platten vom Baubetrieb angelegt werden, sind alle anderen Anlagen so geplant, daß sie weitgehend von der Bevölkerung ausgeführt werden können. Dabei sind in Leuben ebenfalls erstmalig nicht nur die AWG-Mitglieder, sondern im Rahmen einer breiten Masseninitiative unter fachlicher Anleitung alle Einwohner an der Herstellung der Freiflächen beteiligt. Diese Freiflächen konnten dadurch weitaus schneller als andere vergleichbare Objekte realisiert werden, was gerade für dieses Wohngebiet von größter Bedeutung war, wenn man Fläche und Einwohnerdichte berücksichtigt.
Ebenfalls durch Eigenleistungen wird der Bau kleinerer Freizeit- und Sportanlagen und durch Pflegeverträge die Instandhaltung aller dieser Freiflächen von den Einwohnern übernommen.
Alle öffentlichen Freiflächenprojekte, die sich im wesentlichen auf die Zentren, die Zamenhofstraße und die Promenade parallel zum Flutgraben konzentrieren, werden zusammen mit dem Erschließungs- und Beleuchtungsprojekt sowie der bildkünstlerischen Konzeption von öffentlicher Hand ausgeführt.

5



Achtgeschossige Wohnscheiben in Brandenburg und Potsdam

Dipl.-Ing. Dietrich Schreiner, Architekt BdA/DDR



Projektierungsbetrieb
VEB (B) Wohnungsbaukombinat Potsdam,
Betriebsteil Projektierung
Brigade Angebotsprojektierung
Leiter: Dipl.-Ing. Horst Kops, BdA/DDR

Autor und Kollektivleiter
Dipl.-Ing. Dietrich Schreiner, BdA/DDR

Verantwortliche Mitarbeiter

Ausbau:	Dipl.-Ing. Marlis Pfeil, BdA/DDR
Statik und Konstruktion:	Dipl.-Ing. Bernd Hage
Heizung Lüftung:	Ingenieur Hans Ansorge
Sanitärtechnik:	Ingenieur Klaus Meisel
Elt- und Informationsanlagen:	Hermann Gildemeister
Bauwirtschaft:	Bauingenieur Joachim Linder
Standortanpassung:	Bauingenieur Hartmut Töpel, Architekt BdA/DDR

Funktionelle und technische Angaben

Die achtgeschossigen Wohnscheiben mit je einhundertvierundzwanzig Wohnungseinheiten sind auf der Grundlage der Projektbearbeitungen der bezirklichen Wiederverwendungsprojektreihe „Vielgeschossige Wohngebäude" ausgearbeitet worden. Diese Reihe beinhaltet Gebäude-, Funktions- und Montageeinheiten (Doppelsektionen) acht- und elfgeschossig, die in der Friedensstraße in Brandenburg und „Auf dem Kiewitt" in Potsdam erstmals als Wohnscheiben mit je 124 Wohnungseinheiten aus je zwei Doppelsektionen errichtet wurden.
Eine Doppelsektion hat 62 Wohnungseinheiten, davon drei Einraumwohnungen, 31 Zweiraumwohnungen, 27 Dreiraumwohnungen und eine Vierraumwohnung. Die Anordnung der Wohnungen erfolgt im Vierspännerprinzip um Treppenhaus, Aufzug und Müllabwurf als Kopplung zu einer Doppelsektion, um damit die Erreichbarkeit des benachbarten Treppenhauses und des Aufzuges im Keller- und Ganggeschoß (8. OG) zu schaffen.
Die Küchen und Bäder liegen innen. Die Haupt- und Nebenfunktionen der Wohnungen entsprechen der TGL (E) 9552 und der TGL (E) 10 723.
In jedem Geschoß befinden sich Kinderwagenräume, im Kellergeschoß die Waschmaschinenräume und Fahrradabstellräume und für jede Wohnung eine Abstellbox und im Erd- bzw. Kellergeschoß belüftete Wäschetrockenräume. In jeder Wohnung sind zusätzlich Abstellräume bzw. -flächen vorgesehen. Die Hauseingänge sind beidseitig angeordnet, und im Erdgeschoß sind Postzustellräume und Räume für das Abholen und Anliefern der Wäsche vorgesehen.
Im achten Geschoß befinden sich Hausgemeinschaftsräume, die für Versammlungen, Feiern, Tischtennis, Billard und ähnliches genutzt werden können.

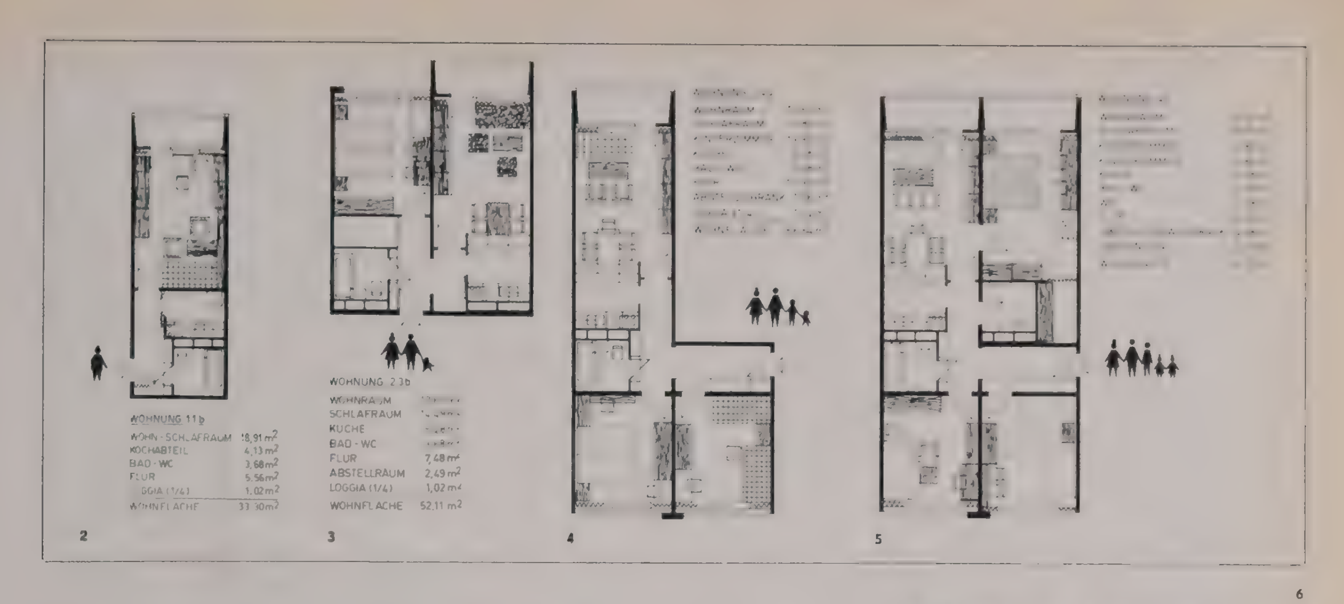
Konstruktion, Montage, Gestaltung

Die Gebäude sind in 5-Mp-Plattenbauweise auf der Basis des P-Halle errichtet worden. Die Längen der Decken- und Außenwandelemente betragen 2400 und 3600 mm. Die Innenwände haben eine Dicke von 150 mm und sind maximal 4800 mm lang. Für die Außenwände wurden einschichtige Leichtbetonwandplatten verwendet. Die Lasten werden geschoßweise über die Decken auf die Querwände abgetragen.

Für Trennwand-, Tür-, Schrank- und Fenstereinbauten wurden vorgefertigte Ausbauelemente eingesetzt. Die Wand- und Deckenflächen sind tapeziert. Die Beheizung erfolgt über ein Einrohrsystem mit Konvektortruhen. Die Elektroinstallation ist im Fußbodenaufbau untergebracht.

Eine plastische Gliederung der Fassade auf der Hauseingangsseite wird erreicht durch die Treppenhausbereiche und Fensterschaftelemente und auf der Wohnseite durch Loggiengruppen mit vorgesetzten Konsolen und Brüstungselementen.

Entsprechend den Bedingungen des jeweiligen Standortes wurden die Eingangsbauwerke unterschiedlich gestaltet und auch unterschiedliche Sichtflächenmaterialien eingesetzt.



1
Blick auf die Hauseingangsseite der achtgeschossigen Wohnscheibe in der Friedensstraße in Brandenburg

2 3 4 5
Wohnungsgrundrisse 1 : 250

6 Wohnscheibe „Auf dem Kiewitt" in Potsdam

7
8. Obergeschoß 1 : 500
1 Wohnen
2 Schlafen
3 Wohn-/Schlafraum
4 Kinderzimmer
5 Hausgemeinschaftsraum

8
Normalgeschoß 1 : 500
1 Wohnen
2 Schlafen
3 Kinderzimmer

9
Erdgeschoß 1 : 500
1 Wohnen
2 Schlafen
3 Wohn-/Schlafraum
4 Kinderzimmer
5 Waschmaschinenraum
6 Trockenraum
7 Haustechnik
8 Müllsammelraum

6



7

8

9

1

Wohnscheibe Stadtpromenade Cottbus

Werner Fichte, Architekt BdA/DDR
Hans-Georg Vollmar, Architekt BdA/DDR
VE Wohnungsbaukombinat Cottbus
Betriebsteil Projektierung

1
Wohnscheibe Stadtpromenade Cottbus
Teilansicht von Osten

2
Nördlicher Gebäudeteil, Detail

3
Blick auf den erschlossenen städtebaulichen Raum mit Parkfläche

GAN: VE WBK Cottbus, KB Nord

Entwurf: Architekt BdA/DDR Werner Fichte
Architekt BdA/DDR Hans-Georg Vollmar
Architekt BdA/DDR Gerhard Baer
Architekt BdA/DDR Günther Bergner
Dipl.-Arch. BdA/DDR Ewald Jantke
Architekt BdA/DDR Brigitte Kisser
Dipl.-Ing. Peter Kittel
Architekt BdA/DDR Günther Plachetka
Dipl.-Arch. Manfred Schulze

Farbgestaltung: Dieter Duschek

Statik und Konstruktion:
Kollektiv unter Leitung von Bauingenieur Siegfried Noack
Kollektiv unter Leitung von Dipl.-Ing. Peter Thieme

Bauwirtschaft: Kollektiv unter Leitung von Bauingenieur Heinz Schubert

Heizungsinstallation: Ingenieur Günther Harnath

Lüftungstechnik: Ingenieur Gerhard Fiedler

Sanitärinstallation: Ingenieur Günther Nitsche

Elektroinstallation: Kollektiv unter Leitung von Ingenieur Erwin Kärger

Fernmeldeanlagen: Ingenieur Horst Schwella, VEB Fernmeldeanlagenbau Dresden, BT Cottbus

Regeltechnik: Ingenieur Poller, VEB Geräte- und Regler-Werke Teltow, BT Cottbus

Aufzugsanlagen: BEHA KG Leipzig

Kühlanlagen: VEB Kühlanlagenbau Dresden

Akustik: Dipl.-Ing. Heinz Jursch, BHI Cottbus

Handelstechnologie: HO Bezirksdirektion Cottbus,
Büro für Rationalisierung
VEB Industrievertrieb Rundfunk/Fernsehen Leipzig
PGH Salonbau, Berlin-Marzahn

Bildkünstlerische Gestaltung:

Glasgestaltung: PGH Glasgestaltung Magdeburg

Metallgestaltung: KPG „neue form" Hoyerswerda-Seidewinkel

2



3

4
Erstes bis achtes Wohngeschoß des Mittelganghauses. Grundriß 1 : 1000

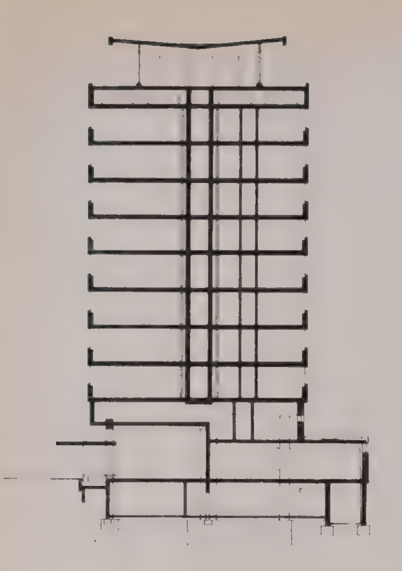
1 Schlafraum
2 Wohnraum
3 Abstellraum
4 Bad
5 Küche
6 Kinderzimmer
7 Kinderwagen
8 Beistellraum
9 Elektroinstallation
10 Aufzüge
11 Müllschlucker

5
Erdgeschoßzone. Grundriß 1 : 1000

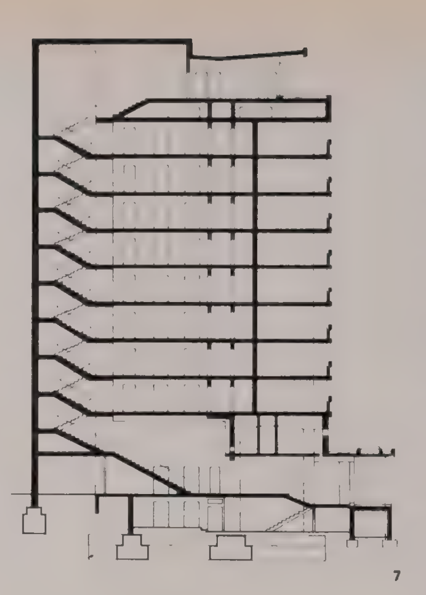
1 Zugang Wohnungen Gebäudeteil B
2 Zugang Wohnungen Gebäudeteil A – links
3 Zugang Wohnungen Gebäudeteil A – rechts
4 Friseur/Kosmetiksalon
5 Verkaufsstelle Delikat
6 Passage
7 RFT-Industrievertrieb
8 Herrenmode
9 Jugendmode
10 Bierrestaurant „Molle"

4

5



6



7

Die städtebauliche Konzeption des ersten Bauabschnittes Stadtzentrum Cottbus sah für den Standort der Wohnscheibe Stadtpromenade einen etwa 180 m langen und maximal etwa 30 m hohen Baukörper zur westlichen räumlichen Begrenzung der Stadtpromenade vor. Die in Ost-West- und Nord-Süd-Richtung verlaufenden Fußgängerachsen kreuzen im Bereich der Wohnscheibe und begründeten die Ausweisung von basarartigen Handelseinrichtungen. Dem städtebaulichen Bereich Handel und Begegnung entspricht die Funktionsüberlagerung von Handelseinrichtungen und Wohnungen sowie die östlich der Wohnscheibe vorgesehenen vorgelagerten Läden. Aus den besonderen Standortbedingungen wurden weitere Forderungen abgeleitet: Warenanlieferung und Gebäudezufahrt von der Westseite des Baukörpers, Einbeziehen einer Fußgängerpassage mit dem Durchgang zur August-Bebel-Straße, gleichzeitige Kreuzung des Gebäudes mit Kollektor und Versorgungsleitungen, Einbeziehen des Kollektors in die Unterkellerung des Gebäudes, Ausweisen von vorwiegend 2-Raum-Wohnungen in maximal acht Wohngeschossen nach dem Mittelgangprinzip, Zuordnung der Nebenwohnfunktionen im Baukörper (Freiflächen stehen dafür nicht zur Verfügung) und Lage der Gliederungs- und Gestaltungsschwerpunkte des Baukörpers.

Das Gebäude wurde in drei etwa 60 m lange Teile gegliedert, denen je ein Verkehrskern mit vorgelagertem Treppenhausturm, zwei Aufzüge (P 053), je Geschoß ein Kinderwagenraum, Müllschlucker und Elektrozählerraum zugeordnet wurden. Das südliche Drittel wurde im Grundriß versetzt, der Treppenhausturm nach Westen orientiert und über durchgängige vorgesetze Loggien die städtebaulich erforderliche, differenzierte plastische Wirkung erreicht. Über die Mittelflure werden die Wohnungen erschlossen. Aufbauend auf einem Raster von 3,60 m in Querwandbauweise erhielten sämtliche 1- bis 4-Raum-Wohnungen innenliegende Küchen, Bäder und Abstellräume mit Kunstlich und mechanischer Be- und Entlüftung. Dadurch werden die an den Außenfronten liegenden Flächen ausschließlich für Wohnräume genutzt. Im Erdgeschoß wurde eine Höhendifferenzierung zwischen Verkaufs- und Lager- oder Vorbereitungsräumen vorgenommen, die in Verbindung mit einem Teilinstallationsgeschoß die Einschaltung eines Zwischengeschosses mit Verwaltungs-, Sozial- und Technikräumen ermöglicht. Die horizontale und vertikale Zusammenfassung der Versorgungsleitungen erfolgt im Installationsgeschoß. In jedem Gebäudedrittel erfolgt der Anschluß an den Kollektor.

Die gewählte Rahmenkonstruktion zum Abfangen der Querwände ermöglichte ein im Bereich der Handelseinrichtungen unterschnittenes Erdgeschoß und die für das Stadtzentrum Cottbus gewünschten Sortimente mit erforderlichen Verkaufsraumgrößen und spezifischer differenzierter Gestaltung.

Im Kellergeschoß sind Mieterkeller, Hausanschluß- und Fahrradräume sowie Hausmeisterwerkstätten und Bastelräume untergebracht. Die Ambulanz befindet sich im ersten Wohngeschoß und ist über ein gesondertes Treppenhaus erreichbar.

Das Dachgeschoß umfaßt die erforderlichen Technikräume, Waschzentralen, Trokkenräume und Freitrockenflächen.

8

Kapazität:

Wohnungen: Gesamtzahl 322 WE
davon

1-Raum-Wohnungen	47 WE	mit je 30,07 m²
2-Raum-Wohnungen	204 WE	mit je 46,88 m²
3-Raum-Wohnungen	40 WE	mit je 63,34 m²
4-Raum-Wohnungen	31 WE	mit je 70,23 m²

Arztpraxen:

2 Arztpraxen für Allgemeinpraktiker
2 Arztpraxen für Zahnmedizin

Handelseinrichtungen (Hauptfunktionsfläche) davon

HO Bierrestaurant 94 Plätze	129,00 m²
HO VST Jugendmode	383,90 m²
HO VST Herrenmode	317,00 m²
RFT-Filiale Rundfunk-Fernsehen	235,00 m²
HO VST Delikat	166,00 m²

Friseur- und Kosmetiksalon:

10 Kosmetik-, 2 Fußpflege-, 8 Friseurarbeitsplätze	214,00 m²
Verwaltungseinheit	163,00 m²

6
Normalschnitt 1 : 500

7
Schnitt Treppenhaus 1 : 500

[illegible]
Eingerichteter Wohnraum

[illegible]
Küche. Blick von der Eingangstür

10
Grundriß Einraumwohnung 1 : 125

11
Grundriß Zweiraumwohnung 1 : 125

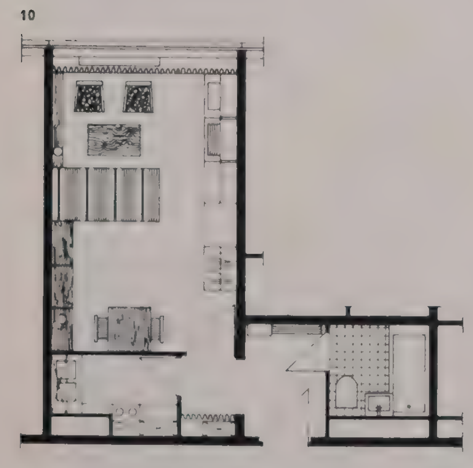
12
Grundriß Dreiraumwohnung 1 : 125

13
Grundriß Vierraumwohnung 1 : 125



9

10



12

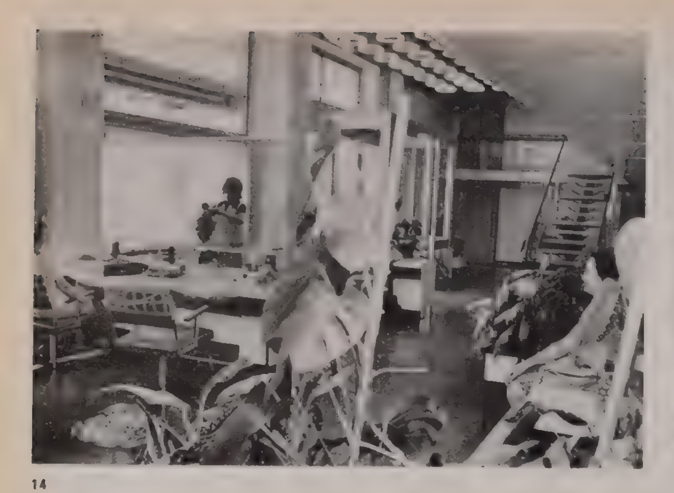


11



13





14



16



15



17

18

14
Friseur- und Kosmetiksalon

15
Verkaufsstelle Delikat

16
Verkaufsstelle Jugendmode

17
Verkaufsstelle Herrenmode

18
RFT-Industrievertrieb

19
Bierrestaurant „Molle". Gastraum

20
Bar im Bierrestaurant „Molle"



19



20

Im Keller-, Erd- und Zwischengeschoß wurden Scheiben und Rahmen monolithisch, dagegen sämtliche Decken und teilweise die Riegel und Stützen in Fertigteilen ausgeführt. Wohngeschosse, Drempel- und Dachgeschosse entstanden aus Montageelementen 5 Mp in Trockenmontage (System Punkthausreihe Cottbus).

Bei der Gestaltung wurden folgende Materialien verwandt: Marmorsplitt für Giebel- und Drempelflächen, gelbe Spaltkeramik für die Brüstungsbänder, Loggienbrüstungen weiß mit orangefarbenen Spiegeln, Treppenhaustürme aus Naturstein, Schaufenster in der Sockelzone aus eloxiertem Aluminium und Teilflächen in Korninskyer Granit und Sandstein.

Das in den Handelseinrichtungen der Erdgeschoßzone angebotene breite Sortiment berücksichtigt die Lage der Wohnscheibe Stadtpromenade im Stadtzentrum Cottbus. Mit einem vertretbaren Material- und Kostenaufwand wurde hier eine klare funktionelle Beziehung und eine ansprechende Gestaltung erreicht.

Im Damenfriseur- und Kosmetiksalon wurde zur Erreichung der Kapazität eine Galerie mit Kosmetikkabinen eingebaut. Durch den Einsatz eines transparenten Glasgeländers und einer leichten Mittelholmtreppe wurden die Raumproportionen positiv beeinflußt. In Verbindung mit einem Fischersdorfer Marmorfußboden, hellen Wand- und Möbelfarbtönen sowie einer stark betonten dunklen Deckenverkleidung mit eingelassenen Ring-Leuchtstoffröhren wurde ein großzügiger Gesamteindruck erzielt.

In der Verkaufsstelle Delikat wird das komplexe Feinkostsortiment gehandelt. Trotz des Einsatzes von SB-Warenträgern und einem typischen SB-Funktionsablauf wurde mit knappem Einsatz von Naturholz, der Zuordnung eines Kundenberatungsbereiches, sowie der Decken- und Fußbodenbehandlung ein repräsentativer Charakter erreicht.

Die Passage zur August-Bebel-Straße wurde mit Schaufenstern versehen, die die Ausstellung hochwertiger Industriewaren ermöglichen. Mit einer mehrfachen Abwinklung dieser transparenten Einbauten wurden störende Zugerscheinungen weitestgehend gemindert und eine Verweilzone geschaffen. Die in der Zwischenzeit hier gezeigten Ausstellungen beweisen die Publikumswirksamkeit dieser Anlage.

Für die RFT-Fachfiliale Rundfunk–Fernsehen waren betriebseigene standardisierte Warenträger einzusetzen. Durch Türeinbauten im gleichen Naturholz, aufgesetzte Lichtblenden und umlaufende stark farbige Werbebänder wurde eine Zusammenfassung der Wände erreicht. Plastische freistehende Podeste und Ausstattungselemente sowie eine raumbestimmende abgehängte Decke mit eingelassener Beleuchtung ergänzen die Raumwirkung. Zusätzlich zum Verkaufsraum stehen zwei Vorführräume und ein Raum für Gebrauchtgeräte zur Verfügung.

In der Verkaufsstelle Herrenmode werden dem Kunden Herrenoberbekleidung, Ober- und Untertrikotagen, Herrenschuhe und Ergänzungssortimente angeboten. Dem Sortiment entsprechend erfolgte eine klare Funktionsgliederung. Die Raumatmosphäre wird geprägt von einem Springbrunnen und einer Sitzgruppe, einer Kundenführung mit einem tief abgehängten Deckenbereich und Warenschrankeinbauten in Hell-Dunkel Kontrast. Mehrere Umkleidekabinen, Salon- und Vorführkabinen sowie eine räumlich abgeschirmte Schuhanprobe erweitern den eigentlichen Verkaufsraum.

Eine stark farbig gestaltete Deckenfläche auf auswechselbaren Holzelementen gibt dem Verkaufsraum der Verkaufsstelle Jugendmode das Gepräge. Sie soll bei Bedarf kurzfristig entsprechend den modischen Bedürfnissen erneuert werden können. Für Kosmetikverkauf und -beratung ist in Eingangsnähe eine Verkaufsbar eingerichtet. Außer einigen Ausstellungsvitrinen entspricht die Ausstattung dem Typenmöbelangebot. Die einzelnen Verkaufsbereiche sind variabel aufgefaßt und können dem jeweiligen Angebot angepaßt werden. Die gesamte Raumaufgliederung ist im Vergleich zu den anderen Handelseinrichtungen stark variierbar.

Das Bierrestaurant „Molle" wird trotz mehrerer in der Nähe befindlicher großer Gaststätten vom Publikum bereits stark frequentiert. Die eigenwillige rustikale Gestaltung (derbe Eichenstühle mit Ledersitzen, durch Raumteiler oder Nischen abgeschirmte Sitzgruppen, die Kognakbar, der Granitfußboden und die intensiv mit Siebdruckmotiven gestaltete Decke) vermittelt in Verbindung mit einer differenzierten Ausleuchtung eine spezielle Raumwirkung. Weitere Akzente setzen die mehrfach gerahmten Glasbetongestaltungen der Außenwand.

Die Handelseinrichtungen RFT-Fachfiliale, Herrenmode und Jugendmode sind mit einer durchgängigen Schaufensterzone ausgestattet. Durch die endgültige Fertigstellung der Ladenzone wird im Stadtzentrum von Cottbus ein interessanter Fußgängerbereich entstehen.

21 Gesamtansicht des Gastraumes Bierrestaurant „Molle“



22 Schaufensterzone der Wohnscheibe – Verkaufsstelle Jugendmode

Die gegenständlich-räumliche Wohnumwelt

Ein prognostischer Aspekt

A. Rjabuschin, Kandidat der Architektur
Abteilungsleiter im Wissenschaftlichen Forschungs-Institut für technische Ästhetik, Moskau

Das ständig zunehmende gesellschaftliche Interesse an prognostischen Untersuchungen auf dem Gebiet des Wohnens ist durch die Entfaltung der wissenschaftlich-technischen Revolution wesentlich beeinflußt worden. Nach ersten Anfängen um die Mitte der fünfziger Jahre machte sich bereits zu Beginn des nächsten Jahrzehnts eine rasch zunehmende Intensivierung der Prognosetätigkeit deutlich bemerkbar (1). Die Soziologie betont die besondere Bedeutung des „Persönlichkeitsfaktors" unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution. Erhöhte Aufwendungen für die Vorbereitung der Persönlichkeit auf die Teilnahme an der gesellschaftlichen Produktion werden als gerechtfertigt angesehen. Die auf wissenschaftlichem Denken gegründete Tätigkeit und die Entwicklung der schöpferischen Möglichkeiten der Persönlichkeit werden als eine entscheidende Bedingung für den Fortschritt der Gesellschaft angesehen (2). In diesem Sinne ist die wissenschaftlich-technische Revolution ihrem inneren Wesen nach mit dem Kommunismus verbunden. Der Gedanke Karl Marx' von der vollen Entwicklung der menschlichen Wesenskräfte erfüllt sich mit einem realen Inhalt. Die Zukunftsaussichten für eine „Investition im Menschen", z. B. in der Ausweitung der Bereiche Kultur und Bildung, Bedarfsdeckung und Dienstleistungen, Freizeit und Erholung verbessern sich in zunehmendem Maße. Im Einklang hiermit nimmt auch der soziale Wert der Qualität des Wohnens im Leben der Menschen zu.

Die Prinzipien der komplexen Bebauung von Wohngebieten haben inzwischen allgemeine Anerkennung gefunden. Die Entwicklung von Gebäudekomplexen, mit denen sich Vorstellungen von der Zukunft unseres Wohnens untrennbar verbunden haben, hat sich als eine selbständige Richtung herausgebildet. Das ist auch verständlich. Als wirksamstes Verfahren zur Entlastung des Menschen von den gegenwärtigen Lasten des Alltags hat sich die Herausnahme der grundlegenden, mit der Haushaltsführung der Familie zusammenhängenden Funktionen in die gesellschaftliche Sphäre, die vorzugsweise Befriedigung der Haushaltsbedürfnisse durch gesellschaftliche Einrichtungen erwiesen. Es kann heute keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die allseitige Entwicklung des gesellschaftlichen Dienstleistungswesens die Hauptrichtung für den Aufbau des neuen Lebens ist. Hiervon ausgehend strebt man danach, die gesellschaftlichen Einrichtungen näher an den Bereich des Wohnens, eben an die Wohnung, heranzubringen. Bei aller Unterstützung der Kräfte in dieser Richtung wäre es jedoch wohl kaum richtig, sich allein hierauf zu beschränken und den Schwerpunkt künftiger Projektierungstätigkeit auf die rein räumlichen Aspekte der Verbindung der Wohnung mit den Dienstleistungseinrichtungen zu legen.

Neben der gesellschaftlichen Dienstleistung hat für die Verringerung des Zeitaufwandes für häusliche Tätigkeiten auch die Erleichterung der eigentlichen Hausarbeit durch technische Mittel eine große Bedeutung. Darum wäre es falsch, die Bedeutung der individuellen Wohnzelle unterzubewerten oder sogar die gesellschaftliche Seite des Wohnens der Zukunft der individuellen Sphäre als Gegensatz gegenüberzustellen, so, als ob sich in ihr ein Antikollektivismus konzentrierte, wie er unseren Idealvorstellungen fremd ist. Im Gegensatz zu solchem vulgarisierenden Standpunkt wird die Bedeutung der Wohnung mit zunehmender Vervollkommnung des Dienstleistungswesens nicht nur nicht abnehmen, sondern sich sogar verstärken — besonders unter dem Einfluß derjenigen Veränderungen, die die wissenschaftlich-technische Revolution und die Urbanisierung des Lebensstils in das tägliche Leben bringen (3).

Zunehmende Freizeit und wachsendes Lebensalter erlauben es, eine Erhöhung des Wohnkomforts mit Sicherheit vorauszusagen. Nicht nur in den gesellschaftlichen Einrichtungen, sondern auch bei sich zu Hause wird der Mensch künftig mehr Zeit als heute verbringen, wobei sich die Art der Nutzung der Zeit sehr verändern wird. Neben dem allmählichen Absterben der arbeitsintensiven Hauswirtschaft und in Ergänzung zu den heutigen „familiären" Funktionen der Rekreation und der Reproduktion werden sich neue Funktionen in der Wohnung um so mehr entfalten und um so vielgestaltiger werden, je mehr das Leben des Menschen der schöpferischen Tätigkeit dient. In der Wohnung können viele Arten der intellektuellen Arbeit ausgeführt und große Mengen von Informationen aufgenommen und verarbeitet werden. Die Wohnung wird aufhören, eine Maschine zu sein, die rücksichtslos die freie Zeit und die Kraft des Menschen für ihre Unterhaltung verbraucht — sie wird, mit den Worten von Karl Marx, eine „Stätte erhöhter Tätigkeit" werden (4). Die Bedeutung der Wohnung wächst auch mit der Ausdehnung der Sphäre der dezentralisierten Kommunikation, die nach der Auffassung des französischen Soziologen G. Dumasedier eine der charakteristischen Tendenzen im Leben der heutigen „Stadtfamilie" ist. Durch Befriedigung des wachsenden Bedürfnisses nach zwischenmenschlichen Kontakten, durch unmittelbaren Austausch mit nahestehenden Menschen und durch gesicherte Bereitstellung von Möglichkeiten zur weitgehenden Nutzung der Massenkommunikationsmittel wird die Wohnung immer ausgeprägter die für das urbanisierte Medium spezifischen Funktionen einer Abschirmung vor dem Informationsüberfluß und vor formalisierten Kontakten annehmen.

Im Lichte der wachsenden Bedeutung der individuellen Wohnung für den Menschen treten die Vorteile deutlich zutage, die die heute erhobene Forderung nach Versorgung aller Familien mit eigenen Wohnungen anstrebt. Damit allein läßt sich das Problem jedoch nicht aus der Welt schaffen. Eine nicht geringere Rolle spielt die Vervollkommnung der gesamten gegenständlichen Zusammensetzung des Wohnmediums und dessen Übereinstimmung mit dem räumlichen Zuschnitt der Wohnung. Schon heute sollte man darum der Vervollkommnung der Ausstattung und des gesamten Komplexes von Gegenständen, die den Menschen in der Wohnung umgeben, neben einer Verbesserung des Wohnungszuschnitts besondere Aufmerksamkeit widmen. In dieser Frage kommt der Architektur ein anderer Zweig der schöpferischen Tätigkeit — die industrielle Formgestaltung — zu Hilfe (5). Es ist erforderlich, auf diese Weise einen ganz neuen, umfassenden Zugang zur Projektierung des Wohnmediums als eines einheitlichen Ganzen zu erschließen.

Der gegenständliche Komplex (Sachen) und die räumliche Organisation der Wohnung (architektonisch-bauliche Hülle) stehen in engster Wechselbeziehung zueinander. Streng genommen, kann man sie nur als Einheit betrachten. In der architektonischen Gestaltung des Raumes kann sich nichts vollziehen, das nicht mit der gegenständlichen Umwelt in engem Zusammenhang stünde. Das Wohnen ohne Gegenstände ist unmöglich und ein Haus, in dem niemand lebt, hört auf, ein Haus zu sein. Andererseits können außerhalb eines organisierten Raumes, außerhalb bestimmter räumlicher Beziehungen keine Gegenstände vollwertig funktionieren. Eine effektive Nutzung von Sachen ist nur dort möglich, wo ihre Zweckbestimmung mit der Gesamtheit aller anderen Funktionen organisch verbunden ist. Das Vorhandensein derart ausgeprägter Wechselbeziehungen erlaubt es, das Wohnmedium als eine besondere gegenständlich-räumliche Einheit, als ein in sich geschlossenes Objekt der Forschung und der komplexen prognostischen Projektierung anzusehen.

Seinerseits ist dieses Medium als Ganzheit eine der Voraussetzungen und ein spezifisches Mittel des täglichen Lebens der Menschen. In diesem Sinne bestimmt das Wohnmedium in vielem die Verfahren und die Formen der menschlichen Tätig-

keit voraus. Die wechselseitige Bedingtheit des Mediums und der in ihm ablaufenden Lebensprozesse erweitert die Möglichkeit einer zielgerichteten Gestaltung der sozial erforderlichen Wesenszüge des Lebens und der Persönlichkeit mit Hilfe bestimmter Umwandlungen der gegenständlich-räumlichen Umwelt. Alles dies enthüllt die soziale Natur des Mediums.

Entgegen einer oberflächlichen Auffassung ist das Endziel der Projektierung des Wohnmediums nicht die Schaffung von „Häusern" und „Sachen", sondern die Herstellung von Beziehungen, die durch und mit Hilfe dieser Häuser und Sachen Wirklichkeit werden. Die architektonische Projektierung und die innengestalterische Planung des Mediums, d. h., des gegenständlichen Komplexes und seiner räumlichen Gestaltung müssen letztlich als zielgerichtete Gestaltung von Lebensprozessen angesehen werden.

Die erweiterte Bereitstellung von Konsumgütern und die Ausdehnung des Volumens des Wohnungsbaus sind Komponenten des vom XXIV. Parteitag der KPdSU beschlossenen Programms zur Erhöhung des Lebensniveaus des Volkes. Wie kann dieses von der Partei gesetzte Ziel am besten, mit optimalen Ergebnissen erreicht werden? Das Problem „Gegenstände und Wohnung" ist bei weitem nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick scheinen mag.

Es geht durchaus nicht darum, einfach **mehr Gegenstände bereitzustellen. Nicht der Bestand an beliebigen, irgendwelchen Sachen soll erweitert werden, sondern die wirklich benötigten Gegenstände sollen in größerer Menge zur Verfügung stehen. Sie sollen das Leben des Menschen spürbar erleichtern und schöner machen, sie sollen ihn von nutzlosen Plackereien und Belastungen befreien.** Anschaffungen dieser Art werden die Herausbildung gesellschaftlich notwendiger Lebensformen fördern.

Die Unterbringung immer neuer Sachen in der Wohnung wird schwierig, alles steht einander im Wege. Wenn man dem ausgetretenen Weg einer Ansammlung immer weiterer Gegenstände folgt, kann es leicht dazu kommen, daß der Mensch selbst nicht besser ausgestattet ist, sondern unterdrückt wird, die gegenständliche Welt hat bereits begonnen, ihn zu bedrängen. Wenn auch jeder dieser Gegenstände für sich genommen Zeit und Arbeit spart, so beginnt die Anhäufung von ihnen bereits unerwartet gegen ihn zu arbeiten, sie verbrauchen seine Zeit und Arbeit. Immer häufiger kommt es vor, daß die Sachen nicht dem Menschen dienen, sondern daß er anfängt, ihnen dienstbar zu werden, ihnen zu gehören.

Auf diesem Wege kann man deutlich die Sackgasse erkennen, der die Entwicklung der traditionellen Wohnung unausweichlich zustrebt. In keiner Wohnflächennorm ist der „innere Druck" der unkontrolliert immer weiter anwachsenden gegenständlichen Welt berücksichtigt. Die Abmessungen der Wohnung werden über alle Grenzen hinaus in Anspruch genommen. Selbstverständlich wird die weitere Entwicklung des Umfangs der gesellschaftlichen Dienstleistungen, die Verlagerung vieler unproduktiver Funktionen der Hausarbeit große Wirkung haben. Die Wohnung wird auf diese Art von vielen Gegenständen befreit. Andererseits greift diese quantitative halbe Lösung das eigentliche Problem nicht in seinem Kern an. Es ist bereits erkennbar, daß es früher oder später notwendig sein wird, einige Grundprinzipien der Gestaltung der Wohnumwelt auf eine neue Art zu betrachten.

Der Technik kommt in der bevorstehenden Umgestaltung der Wohnung entscheidende Bedeutung zu. Das Verständnis dieses Zusammenhangs muß allen unseren prognostischen Untersuchungen zugrunde liegen. Automatik und Kybernetik werden in den Haushalt eindringen. Elektrische Rechenanlagen werden die Transformation der dynamischen Umwelt in einer ähnlichen Weise steuern, wie das Nervensystem die Funktionen des lebenden Organismus regelt. Nach Ansicht von Fachleuten werden schon in der überschaubaren Perspektive Neuerungen in unser Leben eintreten, die heute noch kaum für möglich gehalten werden (6). Hierbei sind Befürchtungen, daß diese Technik den Lebensinhalt des Menschen erdrücken könnte, unbegründet. Ganz im Gegenteil wird die höchste Stufe der Technik – die Automatisierung – zum ersten Mal in der Geschichte dem Menschen die Möglichkeit eröffnen, „seiner selbst gewahr zu werden" (7). Die Verwirklichung dieser Möglichkeit liegt jedoch, wie stets, in den gesellschaftlichen Bedingungen begründet.

Wenn man die Umgestaltung des Wohnens den Aufgaben der allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit unterordnet, ist es zweckmäßig, der gegenwärtigen, aussichtslosen Tendenz einer Vermehrung von Gegenständen, die nur **einer** Funktion dienen, den Gedanken einer Zusammenlegung von Funktionen, der Schaffung komplexer, variationsfähiger Mehrzweckaggregate gegenüberzustellen, die in ihrer Gesamtheit eine dynamische Wohnumwelt zu bilden vermögen. Die Technik wird wieder einmal die Rolle des größten Ökonomen zu spielen haben. In ein und denselben räumlichen Grenzen der Wohnung wird es mit Hilfe von Einrichtungen großer Wandlungsfähigkeit möglich sein, die Voraussetzungen für die Abwicklung aufeinanderfolgender, sich zeitlich ablösender funktioneller Prozesse zu schaffen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Wohnraum mit der Zeit in einem gewissen Sinne „entspezialisiert" wird, in dieser Beziehung an die Spielfläche einer Bühne erinnert, auf der es möglich sein wird, mit Hilfe technischer Mittel, durch Umgruppierung elastischer Strukturelemente, je nach Erfordernis bestimmte Funktionszonen aufzubauen, die dann später anderen Platz machen.

Hier zeichnet sich in der Perspektive ein flexibles Medium ab, das im Einklang mit den wechselnden Lebenssituationen in seinen wesentlichen Parametern verändert werden kann. Die nicht nur im Raum, sondern auch in der Zeit „pulsierende" Wohnumwelt wird in einem wesentlich höheren Grade, als dies heute der Fall ist, dem Inhalt und der Dynamik der Lebensprozesse entsprechen.

Man darf mit Sicherheit annehmen, daß es den Anstrengungen der Architektur und der industriellen Formgestaltung gelingen wird, eine Übereinstimmung der Ausstattung und der räumlichen Charakteristika des gesellschaftlichen Komplexes mit den Volumen- und Zuschnittwerten der Wohnung zu erreichen. Hierbei ist die bereits in Angriff genommene Arbeit an einer Fixierung der Optimal-Nomenklatur von Haushaltsgegenständen von grundlegender Bedeutung. Äußerst wichtig erscheint in diesem Zusammenhang die Schaffung eines Systems von über die Industriezweige hinausgehenden Standards. Durch sie wird es möglich sein, die Arbeit der Industrie und des Bauwesens zu koordinieren und so eine komfortable Wohnumwelt aufzubauen, in der vorzugsweise bereits bekannte Elemente ihrer räumlich-gegenständlichen Struktur genutzt werden.

Gleichzeitig wird man beginnen, prinzipiell neue Elemente zu entwickeln, die die charakteristischen Merkmale der Wohnumwelt in den achtziger und neunziger Jahren bestimmen werden. Als Gesamtergebnis wird dann hieraus (wahrscheinlich bereits bis zum Jahre 2000) eine dynamische, völlig anpassungsfähige Umwelt erwachsen. Die Verlagerung hauswirtschaftlicher Funktionen in die Sphäre der gesellschaftlichen Dienstleistungen, die Mechanisierung und schließlich die Automatisierung derartiger Prozesse sowie die Miniaturisierung der Haushaltstechnik werden unter diesen Umständen starke Impulse erhalten. Wir werden über Haushaltselektronik, umwandlungsfähige Vielfunktionselemente und Variantensysteme der Ausstattung verfügen.

In den achtziger und neunziger Jahren wird es wahrscheinlich zur allgemeinen Verbreitung neuer Dienstleistungsarten kommen, die zusammen mit Gegenständen einmaliger Verwendung zentralisiert unmittelbar in der Wohnung zur Verfügung gestellt werden. Informationseinrichtungen und neue Stereo-Medien der Massenkommunikation werden verbreiteten Eingang in die Wohnumwelt finden. Die Verwendung der Elektronik für die Verwirklichung von Gedanken über eine dynamische Wohnumwelt, z. B. in Gestalt einer flexiblen „Waben"struktur der Wohnung unter Einbeziehung einer mobilen, umwandlungsfähigen Ausstattung oder als „Kompaktausstattung", rund um einen zentralisierten „Dienstleistungsblock", angepaßt an eine periodische Entfaltung im Wohnraum, wird stufenweise zur Realität. Unter den verschiedenen möglichen Varianten einer Verwirklichung dieser Idee hat die größte Wahrscheinlichkeit die Wabenstruktur für sich, die mit untereinander austauschbaren funktionellen Kassettensätzen gekoppelt ist. Fest in die „Waben" eingebaut, würden derartige Kassetten nur nach einem Minimalprogramm genutzt werden können. Mit maximaler Leistung werden sie arbeiten, wenn sie aus ihrer Unterbringung ausgefahren und räumlich von der Struktur getrennt werden. Nachdem sie ihre einzelnen Elemente freigegeben hat, wandelt sich die Kassette zur Ausstattung der jeweiligen Funktionszone. Sobald erforderlich, können die Elemente einer derartigen dynamischen Zone wieder in die Kompakt-Kassette zurückgeführt und in die entsprechende „Wabe" eingefahren werden und so den Wohnraum für andere Funktionen oder Prozesse freigeben. Auf solche Art wird es die zusammenwirkende Projektierung von Architekten und industrieller Formgestaltung gestatten, das Problem der dynamischen Funktion technisierter Systeme der Lebensentfaltung in ein und denselben relativ begrenzten räumlichen Dimensionen zu lösen.

In Fortführung des Gedankens von der „Waben"struktur der Wohnung werden von uns bereits heute verschiedene Varianten umwandlungsfähiger Ausstattungssysteme experimentell durchgearbeit. Charakteristisch ist insbesondere ein System von Sektionsblöcken für Mehrzweckverwendung. Jeder Block „entfaltet sich" im Raum (wird als mobiles Element ausgefahren oder als horizontale Arbeitsfläche abgekippt u. a. m.) nur dann, wenn er gebraucht wird. Während der übrigen Zeit verwandelt sich die aus „geschlossenen" Blöcken bestehende Wand in eine neutrale Fläche, hinter der „unsichtbare Arbeit" vollbracht wird – hierbei kann es sich z. B. um die automatische Zubereitung von Speisen, das Abwaschen von Geschirr, das Lüften von Bettzeug, die Reinigung

von Oberbekleidung, die Zerkleinerung und Beseitigung von Abfällen und vieles andere mehr handeln.

Als eine Komponente des erwähnten Systems wurden Varianten zur „häuslichen Informationsmaschine" in Einzelheiten bearbeitet. Die Maschine, die Dienstleistungen für das Wohnen ganz allgemein liefern soll, ist doch in erster Linie für die Bereiche der Erholung und der geistigen Arbeit bestimmt, deren Hauptelemente mit ihr in einem einheitlichen mobilen Aggregat vereinigt werden können (s. Abbildung). In der Projektierung befinden sich auch andere Systeme, unter anderem solche, die als „Ausstattungswände" nach einer oder zwei Seiten mit austauschbaren Umwandlungselementen betrieben werden. Wahrscheinlich werden solche Systeme gegen Ende der siebziger Jahre eingeführt werden. In der prognostischen Entwicklung der folgenden Etappen werden die Grundsätze der Mobilität, der Miniaturisierung und der „Kompaktierung" der Ausstattung maximal in Anspruch genommen.

Nach allen erkennbaren Anzeichen zu urteilen, wird sich die Wohnumwelt des dritten Jahrtausends auf der Basis von anderen als den heutigen sozialen Voraussetzungen herausbilden, die praktisch völlig dem kommunistischen Ideal entsprechen. Hier seien nur die allgemeinsten Umrisse dieser Etappe angedeutet: Gestaltung des Wohnens nach den Gesetzen der Freizeit; schöpferische Arbeit und Entspannung in einem in seinem Charakter veränderlichen Medium; Robotisierung der Ausstattung; Lösung des Problems der räumlichen Verlagerung (der Bewegung) der hauptsächlichen Strukturelemente der Wohnung. Die flexible, dynamische, maximal anpassungsfähige Umwelt wird auf der Grundlage der möglichst weitgehenden Anwendung einer elektronisch-kybernetischen Apparatur geschaffen. Komplizierte technische Systeme und Einrichtungen, die außerhalb des eigentlichen Wohnraums bereit stehen, werden den Menschen, sobald es erforderlich ist, für die verschiedenartigsten nützlichen Zwecke zur Verfügung stehen, die sich von den unterschiedlichsten Transformationen des Raumes und der gegenständlichen Strukturen bis zu einem Komplex physisch-psychischer Effekte und Erscheinungen erstrecken und die die Wahrnehmung der Realität verstärken und sogar ergänzen können. In einem derart variantenreichen Medium wird es möglich sein, die Persönlichkeit des Menschen der Zukunft allseitig zur Entfaltung zu bringen. Die realen Konturen der Zukunft werden von den Entscheidungen bestimmt, die heute getroffen werden. In der gegenwärtigen Praxis müssen alle Ansätze des Neuen, hinter denen die Zukunft steht, erkannt und gefördert werden. Auf diesem Feld bietet die sich deutlich abzeichnende Tendenz zu einer Technisierung des Wohnens besondere Zukunftsaussichten. Nicht geringer ist die Entwicklung der eingebauten und wandlungsfähigen Ausstattung einzuschätzen, mit deren Hilfe es möglich sein wird, den Raum unserer Wohnungen zu entlasten und auf vielfältige Weise zu nutzen. Allem Anschein nach zeigt sich hier der Weg zu den technisierten Kassetten der „Waben"strukturen der Zukunft. Unabhängig davon, welche konkrete Variante der Struktur der Wohnumwelt schließlich dominieren wird — eins ist klar: Die traditionelle Vorstellung von der Wohnung als einer unbeweglichen Zusammenstellung verschiedener Elemente und als einer steinernen Hülle, die mit zahlreichen, nicht miteinander und auch nicht mit der Steinhülle harmonierenden Gegenständen angefüllt ist — diese Vorstellung kann keinesfalls als aussichtsreich angesehen werden. Alle strukturellen und funktionell wesentlichen Elemente des Wohnens fließen in der Perspektive zu einer vollkommenen Einheit einer variantenreichen Wohnumwelt zusammen. Unsere Nachkommen werden in einer dynamischen, sich ständig verändernden Welt leben, auf vielseitigste Art ihre Individualität entwickeln und aktiv an der Umwandlung ihrer gegenständlich-räumlichen Umwelt arbeiten.

Funktionsmuster einer in der Wohnung zu installierenden mobilen Informationsmaschine: Technisch perfekt, aber noch unwohnlich in seiner Form



Literatur

(1) Bestushew-Lada, I.: Das Fenster zur Zukunft. Moderne Probleme der sozialen Prognostik. Verlag Mysl, Moskau, 1970, S. 10

(2) Richta, R.: Die wissenschaftlich-technische Revolution und die Entwicklung des Menschen. Woprosy filosofii (1970) Nr. 1, S. 68

(3) Rumjanzew, A.: Einige soziologische Voraussetzungen für die Entwicklung der sowjetischen Städte. Materialien der wissenschaftlich-technischen Konferenz „Entwicklungsperspektiven des sowjetischen Städtebaus" Wiss.-techn. Informationszentrum für Bauwesen und Architektur. Moskau 1970

(4) Aus den veröffentlichten Manuskripten von Karl Marx. Bolschewik (1939) Nr. 11/12, S. 65

(5) Lutschkowa, I., Sikatschew, A.: Die Wohnzelle als Design-Produkt. Technitscheskaja estetika (1969) Nr. 8
Rjabuschin, A.: Wenn man auf die Voreingenommenheit verzichtet. Technitscheskaja estetika (1969) Nr. 8
Rjabuschin, A.: Architektur und Design. Architektura SSSR (1970) Nr. 10

(6) Horizonte der Wissenschaft und Technik. Aufsatzsammlung. Verlag „Mir" Moskau 1969. S. 26, 27, 112, 113

(7) Trapesnikow, W.: Automatik und Menschheit. Ekonomitscheskaja gaseta, 29. April 1960

Zur Entwicklung der Wohnbedürfnisse

Der folgende Beitrag ist auf der Grundlage des Forschungsberichtes „Forderungen an künftige Wohngebäude" entstanden, der von dem Autorenkollektiv Hennig, Linke, Schulze, Sommerer verfaßt wurde. Diese Forschungsgruppe des Institutes für Städtebau und Architektur, Abteilung Gebäudestruktur, erarbeitete unter Leitung von Dipl.-Ing. Sommerer Grundlagen für die Weiterentwicklung des Wohnungsbaus. Die folgenden Ausführungen werden als ein Beitrag zur Vorbereitung langfristiger Programme des komplexen Wohnungsbaus zur Diskussion gestellt.

Dipl.-Ing. Rolf Linke
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur



1

Eine ständige Verbesserung der Lebensbedingungen durch die Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen im Bereich des Wohnens setzt stets komplexe Maßnahmen im Wohnungs- und Gesellschaftsbau voraus.
Zu den wichtigsten Aufgaben, die im Sinne der sozialpolitischen Zielsetzungen des VIII. Parteitages der SED bereits in den Jahren bis 1975 zu erfüllen sind, gehören

- ein umfangreiches Wohnungsbauprogramm für Neubau und Rekonstruktion,
- soziale Maßnahmen der Wohnungsverteilung und der Mietpolitik,
- eine weitere Kapazitätserhöhung der Kinder- und Bildungseinrichtungen und
- die weitere Verbesserung der Versorgung und Dienstleistung.

Die Komplexität solcher Maßnahmen im Wohnungs- und Gesellschaftsbau ist immer gerichtet auf eine enge Verbindung zwischen familiären Bereich einerseits und gesellschaftlichem Bereich andererseits, die im Gegensatz zum kapitalistischen Wohnungsbau nicht kommerziell, sondern ausschließlich sozial bestimmt ist. Dabei wird keinesfalls die völlige Integration, sondern die Wahrung und Weiterentwicklung der Spezifik beider Bereiche angestrebt. Dieser Zusammenhang ist charakteristisch für den Wohnungsbau unter sozialistischen Bedingungen, und nur auf dieser Grundlage können auf lange Sicht die ständig wachsenden differenzierten Bedürfnisse der Menschen optimal befriedigt werden.
Davon ausgehend ist für die langfristige zielgerichtete Weiterentwicklung im komplexen Wohnungsbau eine entscheidende Voraussetzung, die Entwicklung der individuellen und gesellschaftlichen Bedürfnisse und die Möglichkeiten ihrer Befriedigung unter unseren Bedingungen zu erforschen.
In den begonnenen und hier auszugsweise vorgestellten Untersuchungen zu dieser Problematik werden deshalb aus dem erkennbaren Entwicklungsprozeß der sozialistischen Gesellschaft die wesentlichsten Wohnbedürfnisse und daraus die funktionellen Forderungen für die künftige Entwicklung von Wohnungen und gemeinschaftlichen Einrichtungen im Wohngebäude abgeleitet. Diese Anforderungen sind teilweise bekannt, aber noch nicht realisiert oder gegenwärtig aus volkswirtschaftlichen Gründen noch nicht realisierbar. Sie in ihrer Komplexität zu untersuchen und darzustellen scheint uns jedoch erforderlich, um langfristige Zielvorstellungen formulieren und schrittweise Realisierungsmöglichkeiten anstreben zu können. Die begonnenen Untersuchungen bilden eine Basis sowohl für weitere zielgerichtete Grundlagenforschung als auch für konkret angewandte Forschung und Entwicklung im Wohnungsbau.

1. Entwicklung von Versorgung, Haushaltung und Freizeit

Für die Verbesserung der Lebensbedingungen gewinnt die günstigere Gestaltung des Zeitbudgets immer größere Bedeutung. Dabei geht es vor allem um die Erhöhung der effektiven Freizeit durch den Abbau des Zeit- und Kraftaufwandes auf dem Gebiet der Versorgung und im gesamten Haushalt.
Die Erhöhung der effektiven Freizeit vor allem für Tätigkeiten im Bereich der erweiterten Reproduktion, die ihrerseits zur Persönlichkeitsentwicklung und Bewußtseinsbildung entscheidend beitragen, ist ein wichtiges individuelles und gesellschaftliches Erfordernis. In diesem Zusammenhang sei nur auf die neuen sozialpolitischen Maßnahmen für eine weitere Verbesserung der Freizeit und Erholungsmöglichkeiten hingewiesen.
Ein wesentliches Ziel ist, den uneffektiven Zeitaufwand für Haushaltung, Versorgung und zum Teil auch für bestimmte Tätigkeiten der Kinderbetreuung zu reduzieren [1]. Insbesondere muß dabei erreicht werden, daß die werktätige Frau und Mutter entlastet wird.
Grundsätzliche Verbesserungen und eine wirksame Steigerung der Produktivität im Haushalt ergeben sich durch stärkere Verlagerung der wesentlichsten Tätigkeiten in gesellschaftliche Bereiche, durch Rationalisieren und Mechanisieren der verbleibenden Tätigkeiten im Haushalt und verstärkt in gemeinschaftlich genutzten Einrichtungen sowie durch Entwicklung und Anwendung von pflegeleichten, wenig oder nicht reparaturanfälligen, leicht austauschbaren Materialien, Konstruktionen, Geräten und Möbeln.

Verlagerung von Tätigkeiten in den gesellschaftlichen Bereich

Durch die stärkere Verlagerung von hauswirtschaftlichen Tätigkeiten in gesellschaftliche Bereiche ergeben sich differenzierte Konsequenzen für die volkswirtschaftliche Planung.
In diesem Zusammenhang müßten die Möglichkeiten der Speiseneinnahme in Betrieb, Schule und Wohngebiet erweitert werden. Im Jahre 1959 nahmen bereits $1/3$ der Kinder und 30 bis 50 Prozent der Erwachsenen ihr Mittagessen außerhalb der Wohnung ein. Außerdem wäre das Angebot von Halbfertig- und Fertiggerichten, der Services von Speisen und Getränken für alte Menschen, für Familienfeiern u. a. sowie die Dienstleistungen für Reinigungs- und Instandhaltungsarbeiten zu verbessern. Dabei wird trotz verstärkter gesellschaftlicher Anstrengung ein wesentlicher Aufwand im Haushalt verbleiben. So wurde beispielsweise 1970 nur etwa 3 Prozent der Wäsche in Wäschereien gewaschen; 1975 wird der Anteil etwa 5 Prozent, 1990 etwa 20 bis 40 Prozent betragen [2]).
Die Versorgung kann bei Übernahme des individuellen Transportes, z. B. durch Versandhandel, Bringedienst bei Dienstleistungen, Automatenverkauf in Wohnungsnähe, wesentlich verbessert werden. Aber auch Maßnahmen ohne Reduzierung des individuellen Transportes, z. B. Kaufhallen mit Bestelldienst und Betriebsverkaufsstellen, führen zu einer bedeutenden Effektivitätssteigerung des Zeitbudgets im Haushalt. Der Versandhandel für Standardwaren soll deshalb nach 1975 verstärkt eingeführt werden. Dafür sind Übergabestellen, sogenannte „Hausversorgungsanlagen" mit Lagermöglichkeiten für unterschiedliche Waren in allen größeren Wohngebäuden erforderlich [3]).

Rationalisierung und Mechanisierung verbleibender Hausarbeiten

Im Rahmen der Rationalisierung und Mechanisierung verbleibender Arbeiten sind vor allem bessere Voraussetzungen zur Nutzung und Unterbringung aller erforderlichen Küchen- und Pflegegeräte, Haushaltsgegenstände zur Lebensmittelbevorratung u. a. zu schaffen, unter Beachtung der ständigen technischen Weiterentwicklung und zunehmender Wocheneinkäufe. Das erfordert vor allem, die Abstell- und Lagermöglichkeiten in der Wohnung zu verbessern.
Trotz einer sich abzeichnenden Veränderung der Lebensweise aller Familienmitglieder hat die Einnahme von Mahlzeiten im Familienkreis eine besondere Bedeutung. Deshalb ist eine rationelle Zuordnung des Eßplatzes zur Küche anzustreben. Nach Angaben des Instituts für Marktforschung und verschiedener Untersuchungen wünschen 60 bis 80 Prozent aller Haushalte einen Eßplatz in direkter Verbindung zur Küche bzw. in der Küche. Ausgenommen davon sind vorwiegend kleine Haushalte, die den Eßplatz im Wohnraum wünschen.
Die gemeinschaftlichen Räume für Reinigung, Pflege und Instandhaltung mit hochmechanisierter Ausstattung, z. B. Wasch- und Trockenräume in Verbindung mit Bügel- und Mangelräumen für etwa 100 bis 150 Haushalte[4]) sowie Ausleihstellen für Material und Geräte, führen zu einer wesentlichen Erleichterung der Hausarbeiten und ermöglichen eine Reduzierung des individuellen Aufwandes.

Die technische Versorgung, insbesondere der Mülltransport bei erhöhtem Müllanfall, muß im Rahmen der volkswirtschaftlichen Möglichkeiten schrittweise verbessert werden. Beispielsweise wird etwa ab 1985 zum Teil mit pneumatischem Mülltransport gerechnet[5]).

2. Entwicklung von Bildung, Qualifizierung und Kultur

Die Veränderungen im gesellschaftlichen Produktionsprozeß lösen eine Aktivierung im Bereich der Bildung und Qualifizierung, der Bewußtseinsbildung und der Persönlichkeitsentwicklung für den größten Teil der werktätigen Bevölkerung aus. Im gesellschaftlichen Produktionsprozeß ist eine stärkere Intensivierung, eine höhere Effektivität der Produktion und die Verbesserung der Leitungsprozesse erforderlich. Dabei wird die produktionsvorbereitende Phase immer mehr einen wissenschaftlichen Charakter annehmen. In dieser Entwicklung gewinnt die erweiterte Reproduktion der menschlichen Arbeitskraft eine veränderte und zunehmende Bedeutung. Bildung und Qualifizierung, berufliche und frei schöpferische Tätigkeiten dringen stärker in die Wohnsphäre ein. Damit wächst das Bedürfnis nach Kontakt, aber auch nach Isolierung. Für den Wohnungsbau gilt es sowohl in der Wohnung als auch mit gemeinschaftlichen Einrichtungen im Wohngebäude bessere Bedingungen zur Erfüllung dieser Bedürfnisse zu schaffen.

Individueller Bereich für die Weiterbildung

In jedem 2. bis 3. Haushalt qualifiziert sich gegenwärtig eine Person an Schulen, Akademien u. a. Der Zeitaufwand beträgt etwa 5 Stunden pro Woche. 90 Prozent des dazu erforderlichen Selbststudiums werden in



2

3



4



1
Gekrümmte Wohnbebauung am Leninplatz, Berlin

2
Fünfgeschossige Bebauung am Johannisplatz, Erfurt

3
Fünfgeschossige Wohngebäude in Dresden-Johannstadt

4
Ecklösungen mit Treppenhaus zwischen fünf- und teilweise sechsgeschossigen Wohngebäuden mit Dachterrassen in Halle-Neustadt

der Wohnung durchgeführt (1). Dazu kommt noch ein hoher Anteil von Berufstätigen, die sich individuell qualifizieren. Dieser hohe und ständig wachsende Aufwand stellt entscheidende Anforderungen an die Wohnung.

Neben der Weiterbildung gewinnt die berufsbezogene und berufliche Tätigkeit im Wohnbereich an Bedeutung. Nach der o. g. Untersuchung führen bereits 35 Prozent aller Werktätigen berufsbezogene Arbeiten in der Wohnung aus.

Darüber hinaus wird mit einem wachsenden Anteil der Berufstätigen in wissenschaftlich-geistigen Berufen gerechnet, die ihre Arbeiten teilweise auch in der Wohnung ausführen. Nach einer Expertenbefragung arbeiteten im Jahre 1970 bereits $^1/_3$ aller Wissenschaftler zeitweise in der Wohnung.

Aus diesen Gründen ist zukünftig ein störungsfreier Arbeitsplatz, gegebenenfalls in einem Mehrzweckraum der Wohnung, von jedem Haushaltsmitglied nutzbar, oder im individuellen Bereich jedes Haushaltsmitgliedes erforderlich. Für den speziellen Bedarf bestimmter Bevölkerungsgruppen sind ein Arbeitsraum in der Wohnung oder zeitweise mietbare Arbeitsräume im Wohngebäude anzustreben. Mit der Erfüllung dieser Anforderung, die sich aus den Erfordernissen der Bildung, berufsbezogener, beruflicher und gesellschaftlicher Tätigkeit ergibt, wird einem vordringlichen geistig-kulturellen Bedürfnis Rechnung getragen.

Verstärkte kulturelle Betätigung

Für die Bewußtseinsbildung und Persönlichkeitsentwicklung sind die zunehmenden, vorwiegend von Arbeit und Freizeitbeschäftigung ausgehenden Kontakte zu Kollegen, Freunden, Mitgliedern von Interessengruppen u. a. kennzeichnend. Etwa $^2/_3$ aller Haushalte empfangen ein- oder mehrmals im Monat Gäste in ihrer Wohnung, davon über 60 Prozent ein- oder mehrmals wöchentlich (1). Die Kontaktpflege mit Gästen von außerhalb des Wohnortes erfordert Unterbringungsmöglichkeiten in der Wohnung, evtl. in zeitweise mietbaren gemeinschaftlich genutzten Gästeräumen.

Außerdem sollten zukünftig Gemeinschaftsräume für Familien- und Hausgemeinschaftsfeiern mit kleinem Vorbereitungsraum und, wo es möglich ist, mit Freiplatz vorgesehen werden.

Im engen Zusammenhang mit der Persönlichkeitsentwicklung steht die Entwicklung und Befriedigung kultureller und künstlerischer Bedürfnisse wie Basteln, Werken, Hobbys, Beschäftigung mit Literatur, Musik, bildender Kunst, Foto u. a. Diese Bedürfnisse führen zu keiner Vergrößerung der Wohnung, erfordern jedoch Voraussetzungen für eine gute individuelle Gestaltung der Wohnung, auch zur „Selbstdarstellung" als Ausdruck der ideellen Beziehungen des Bewohners zu seiner Umwelt (2). Geeignete Möglichkeiten für unterschiedliche Freizeitbetätigung sind innerhalb der Wohnung z. B. im individuellen Bereich, im Mehrzweck- oder Abstellraum oder im Bad vorzusehen. Außerdem sollten gemeinschaftlich nutzbare Einrichtungen für solche Funktionen, deren Berücksichtigung in jeder Wohnung unvertretbaren Aufwand erfordern würde, z. B. Bastel- und Fotoräume, geschaffen werden.

3. Entwicklung von Gesunderhaltung und Sport

Für die Verbesserung von körperlichem, geistigem und sozialem Wohlbefinden und für die Steigerung von Leistungsfähigkeit und Arbeitsproduktivität ist die Förderung, Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit eine vordringliche gesellschaftliche und individuelle Aufgabe auch im Zusammenhang mit Veränderungen im Arbeitsrhythmus. Sie umfaßt die Forderung nach einer gesunden Wohnumwelt sowie nach Möglichkeiten für sportlichen Ausgleich, prophylaktische und hygienische Maßnahmen.

Der Charakter der Maßnahmen zur Gesunderhaltung wird sich mit der Veränderung des Charakters der Arbeit und der damit verbundenen verstärkten geistigen Tätigkeit, Bildung und Qualifizierung sowie mit der erkennbaren Veränderung im Arbeits- und Lebensrhythmus ebenfalls wesentlich wandeln. Unter diesem Aspekt werden sich Funktion und Ausstattung von Wohnungen und Wohngebäuden und darüber hinaus die städtebaulichen Konzeptionen und die entsprechenden gesellschaftlichen Einrichtungen verändern müssen. Für den Wohnungsbau gilt es, einerseits optimale Umweltbedingungen für die Befriedigung aller Wohnbedürfnisse zu erreichen, z. B. durch Schutz vor störenden Umwelteinflüssen und andererseits Voraussetzungen und Möglichkeiten für Ausgleichssport, prophylaktische und hygienische Maßnahmen zu schaffen. Damit hat der Wohnungsbau wesentliche Forderungen im Rahmen des vorbeugenden Gesundheitsschutzes zu erfüllen.

Schutz vor störenden Umwelteinflüssen

In diesem Zusammenhang ist der Lärmschutz von besonderer Bedeutung, um physischen und psychischen Störungen vorzubeugen. Bekannt sind die Auswirkungen und Schäden starker Lärmbelästigung. Dieses noch ungelöste Problem bedarf zunehmend besonderer Beachtung. In der

5
Giebelgestaltung und Eckausbildung bei 5geschossigen Wohngebäuden in Schwerin-Lankow

6
Ausbildung einer geschlossenen Ecke mit 10geschossigen Wohngebäuden in Berlin, Mollstraße

7
Erdgeschoßausbildung mit Terrassen im Wohnkomplex VI, Schwedt (Oder)

8
Gebäudedurchgang über zwei Wohngeschosse in Jena-Lobeda

9
Boxen für Paketübergabe im Wohnkomplex III, Halle-Neustadt

10
Gestaltung von Hausgärten bei fünfgeschossigen Wohngebäuden am Johannisplatz in Erfurt


6

5


7


8


9


TGL 10 687, Bl. 2, wird der maximal zulässige Lärm außerhalb eines Wohngebäudes mit 45 dB für 7 bis 22 Uhr und mit 35 dB für die Nachtstunden angegeben. Starker Straßenlärm erreicht aber bereits eine Lautstärke von 80 dB. Nach Auffassung vieler Verkehrsexperten ist einerseits die Verwirklichung neuer Verkehrssysteme nicht absehbar, und andererseits wird sich in der DDR der Motorisierungsgrad bezogen auf PKW in den nächsten 10 Jahren verdreifachen.
Diese Entwicklungstendenzen im Zusammenhang mit den sich abzeichnenden Veränderungen im Arbeitsprozeß und im Lebensrhythmus der Menschen erfordern für die Wohnung einen wirksamen Lärmschutz. Besonders für die reproduktiven Tätigkeiten, wie Schlafen, Entspannen, Erholen, aber auch für Arbeiten und Bilden, muß diese Forderung erfüllt werden. Dabei sind als wichtiges gesellschaftliches Anliegen umfangreiche Maßnahmen zur Beseitigung des Lärms an seiner Quelle nur schrittweise realisierbar. Außerdem müssen die bauphysikalischen und die städtebaulich gestalterischen Möglichkeiten zum Schutz gegen Lärm weiterentwickelt werden. Zum Problem der Außenraumakustik wurden u. a. von S. Kreß (4) und H. Petzold Tests durchgeführt. Die zunehmende Lärmbelästigung vorwiegend durch Straßenverkehr, die in starkem Maße standortabhängig ist, erfordert aber auch eine gewisse Differenzierung im Wohnungsangebot entsprechend den unterschiedlichen äußeren Bedingungen.
Der gegenwärtige Zustand, überall, unabhängig vom Standort gleiche Wohnungstypen zu errichten, sollte überwunden werden. Die Vorstellung für zweiseitig orientierte Wohnungen eine Lärm- und eine Ruhezone zu schaffen, ist eine mögliche Lösung. Sie erweist sich bei der offenen Bebauung in bestimmten Fällen jedoch immer mehr als illusorisch.
Vor allem für Wohnungen in Stadtzentren, besonders an Hauptverkehrsstraßen, ist zu untersuchen, welche ruhebedingten Funktionsbereiche in welcher Form nach innen verlegt werden könnten. Diese aus funktionellen Gründen für bestimmte Standorte vorgeschlagenen Lösungen müssen jedoch vor allem aus hygienischer und ökonomischer Sicht überprüft werden.

Kontakt zur Natur

Als notwendiger Ausgleich für die zunehmende nervliche Beanspruchung des Menschen erlangen Bewegung und Entspannung in der Natur immer größere Bedeutung. Ein direkter Kontakt von der Wohnung zur städtischen Umgebung einschließlich der Natur wird über den individuellen Freiraum (Balkon, Loggia, Terrasse) ermöglicht. Seine effektive Nutzung ist jedoch nur gewährleistet bei günstigen Umweltbedingungen, d. h. Ruhe, Besonnung, Einblick- und Windschutz, und bei entsprechender Größe und Ausstattung. Der Kontakt zur natürlichen Umwelt von der Wohnung steht also im direkten Zusammenhang mit dem Schutz vor störenden Umwelteinflüssen. Bisher wurden aber individuelle Freiräume teilweise auch zur Lärmseite und nach Norden orientiert. Außerdem sind ihre Fläche und Tiefe – bei den wichtigsten Wohnungstypen durchschnittlich 4,3 m² und weniger als 1,2 m tief – im allgemeinen für eine effektive Nutzung zu gering. Die Folgen sind bekannt: Loggien und Balkone als Abstell- oder Wäschetrockenplätze. Ihre Grundfläche wird jedoch nach TGL 7798 zu einem Viertel in die Wohnfläche einbezogen. So steht häufig der bauliche Aufwand mit dem Nutzeffekt in einem Mißverhältnis. Deshalb ist es erforderlich, bei ungünstigen äußeren Bedingungen den individuellen Freiraum zu reduzieren, nur Erker, Austritte u. a. und außerdem gemeinschaftliche Freiräume vorzusehen. Ihre Anordnung vor dem Wohngebäude wird bei offener Bebauung im allgemeinen nicht angenommen, u. a. wegen des fehlenden Sichtschutzes. Dagegen bieten gemeinschaftliche Dachterrassen mit differenzierten Liegeflächen oder zeitweise mietbare Kleinterrassen am geeigneten Standort gute Lösungsmöglichkeiten.
Unter günstigen äußeren Bedingungen sollten wirklich nutzbare individuelle Freiräume vorgesehen werden, um den Gebrauchswert der Wohnungen zu erhöhen. Sie müssen die Möglichkeit bieten, Tisch und Stühle oder Liegestühle entsprechend der Haushaltgröße aufzustellen; was für eine Familienwohnung eine Tiefe von etwa 1,8 m erfordert. Aus einer derartigen, funktionell begründeten Differenzierung ergeben sich außerdem vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten.

Hygiene, Prophylaxe und Ausgleichsport

Die Maßnahmen des vorbeugenden Gesundheitsschutzes werden zu einer veränderten Ausstattung der Wohnung und zur Entwicklung gemeinschaftlich genutzter Einrichtungen im Wohngebäude führen. In der Wohnung könnte sich das Bad zum Raum für die individuelle Hygiene entwickeln. Es könnte zukünftig durch Flächen aus anderen Funktionsbereichen der Wohnung für spezielle hygienische und prophylaktische Maßnahmen wie Kosmetik, Säuglingspflege, auch Hobby u. a. erweitert und für jeden Familienhaushalt, zumindest ab 4 Personen, vom WC getrennt werden. Gegenwärtig noch nicht realisierbar, aber zukünftig anzustreben wäre zur Vorbeugung und Krankheitsverhütung vor allem die gemeinschaftlich genutzte Sauna für etwa 6 Personen auf 100 bis 200 WE im Wohngebäude (5).
Die sportliche Betätigung als Ausgleich

für geistige Arbeit und Bewegungsarmut erlangt ständig größere Bedeutung. Von den daran Interessierten (gegenwärtig etwa 63 Prozent) werden im gesellschaftlichen Bereich gegenwärtig nur 29 Prozent erfaßt (1). Besonders in Neubaugebieten und bei Familien mit Kindern werden Möglichkeiten für sportliche Betätigung in Wohnungsnähe bzw. im Wohngebäude gewünscht. Die Möglichkeiten im Wohngebäude reduzieren sich auf Ausgleichssport, wie Gymnastik, Konditionierung, evtl. Turnen sowie auf Bewegungsspiele wie Tischtennis, Mini-Golf, Billard. Eine Betreuung derartiger Einrichtungen durch den DTSB ist möglich[6]). Weiterhin sollten in der Wohnung Voraussetzungen zum Aufstellen einfacher Geräte geschaffen werden.

4. Bevölkerungsstruktur und ihre Entwicklung

Die Entwicklung der Bevölkerungsstruktur ist unter Berücksichtigung der Beschäftigten-, Familien- und Haushaltsstruktur entscheidend für die Gestaltung künftiger Wohnungsbauprogramme. Als wichtiges gesellschaftliches und individuelles Anliegen erfordert die Bevölkerungsentwicklung Maßnahmen, die den spezifischen Bedürfnissen vor allem junger Ehepaare und Familien gerecht werden.

Die verschiedenen sozialen Gruppen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen bilden die wesentliche Grundlage für ein stärker zu differenzierendes Wohnungsangebot, das für die volle Entfaltung der sozialistischen Lebensweise und die Entwicklung zwischenmenschlicher Beziehungen erforderlich ist. Eine erste und vordringliche Maßnahme ist, das im Alt- und Neubau vorhandene differenzierte Angebot optimal zu nutzen. Denn für die Bevölkerungsentwicklung besonders wesentlich erscheint das Angebot von familiengerechten Wohnungen. Die Familie wird auch zukünftig große Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung besitzen. Im Zusammenhang mit der Berufstätigkeit von Mann und Frau, der verstärkten Bildung und Qualifizierung und unter Beachtung der Rolle der Frau in der sozialistischen Gesellschaft sowie der zunehmenden gesellschaftlichen Betreuung der Kinder ergibt sich eine Vielzahl von Problemen, die Familie und ihre Entwicklung betreffend. Durch ihre Lösung werden Geburtenzuwachs, Scheidungsquote, Haushaltbildungen usw. stark beeinflußt. Daraus wären auch abzuleiten die notwendigen Veränderungen und Neuentwicklungen von gesellschaftlichen Einrichtungen und von Wohnungen, die den wachsenden Bedürfnissen der Menschen entsprechen.

Differenziertes Angebot von Wohnungen

Entsprechend den unterschiedlichen Forderungen und Ansprüchen der sozialen Gruppen müßten außer einer optimalen Nutzung der vorhandenen Substanz zukünftig verstärkt Wohnungen mit unterschiedlicher Größe und differenzierter Ausstattung innerhalb eines Wohngebäudes angeboten werden. Auf der Grundlage des unterschiedlichen Wohnungsbestandes und unterschiedlicher sozialer Struktur der Gebiete sind jeweils reale Wohnungsverteilerschlüssel sowie reale ökonomische Parameter für bedarfsgerechte Raum- und Ausstattungsprogramme im Wohnungsbau zu ermitteln. Hierzu gehört u. a. auch, daß die spezifischen Anforderungen der alten und körperbehinderten Menschen an ihre Wohnung in stärkerem Maße berücksichtigt werden. Sie wurden u. a. von Schönfeld untersucht (5).

Für eine weitere Differenzierung des Wohnungsangebotes sollten zukünftig Möglichkeiten überprüft werden, den Mieter eigenschöpferisch an der individuellen Gestaltung und Fertigstellung seiner Wohnung zu beteiligen. Das setzt ein Angebot von unterschiedlich ausgestatteten Wohnungen – von der Wohnungshülle bis zur komplett ausgestatteten Wohnung – voraus, sowie die Klärung der Mietrechts- und Eigentumsverhältnisse. Die sich ständig entwickelnden und sich in bestimmten Abständen wandelnden Wohnbedürfnisse, besonders der Familien, erfordern außerdem Möglichkeiten für eine variable Raumnutzung und für eine begrenzt variable Grundrißgestaltung. Deshalb ist eine stärkere Variabilität in Ausbau und Ausrüstung sowie der Ausstattungselemente notwendig. Hauptsächlich für den Wohnungsbau in den Stadtzentren müßte außerdem eine begrenzte Flexibilität in der Nutzung der Geschoßflächen berücksichtigt werden.



10

Gestaltung des Kinderbereiches

Für die Funktionstüchtigkeit einer Familienwohnung ist u. a. die Gestaltung und Lage des Kinderbereiches sehr entscheidend. Grundsätzlich dürfen die scheinbar eingeschränkten kindlichen Dimensionen nicht zu eingeschränkten räumlichen Bedingungen führen (6). Weiterhin erfordert die schnelle Folge unterschiedlicher Entwicklungsphasen eine variable Nutzung und individuelle Gestaltung dieses Bereiches. Für die Altersstufe 0 bis 6 Jahre sind Anleitung, Betreuung und Kontrolle wesentliche Kriterien für Lage und Ausstattung des Kinderbereiches.

Besonders für diese Altersstufe sind neue Formen gemeinschaftlicher und gesellschaftlicher, vorwiegend kurzzeitiger Betreuung zu entwickeln. Zur Zeit wird kurzzeitige Kinderbetreuung in gegenseitiger nachbarlicher Hilfe von $^1/_3$ aller Familien übernommen (1). Eine daraus zu entwickelnde gemeinschaftliche Form wird jedoch kritisch eingeschätzt[7]).

In der Phase der Schulbildung sind Möglichkeiten für gemeinsames Spielen und Arbeiten der Geschwister und Kameraden erforderlich. Für das größere Kind sollte zukünftig ein eigener Schlafbereich angestrebt werden. Mit Erreichen dieser Altersstufe erhöht sich auch der Flächenanspruch je Kind. Diese Anforderungen sind entscheidend für die Bemessung des Kinderbereiches in der Wohnung. Weiterhin könnten dem gemeinsamen Spiel außerhalb der Wohnung neben den Freiflächen auch Räume im Wohngebäude oder überdachte Freiflächen dienen.

Für Jugendliche sind Einrichtungen zur Freizeitbeschäftigung mit der Möglichkeit einer individuellen Ausgestaltung und variablen Nutzung vorwiegend im gesellschaftlichen Bereich vorzusehen.

Nicht alle formulierten Anforderungen können gegenwärtig realisiert werden. Es ist deshalb eine schrittweise Lösung anzustreben entsprechend der gesellschaftlichen Dringlichkeit und den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten. Besonders vordringlich erscheinen zwei Maßnahmen:

- Innerhalb der Wohnung sollte ein störungsfreier individueller Bereich zur Befriedigung vorwiegend geistig-kultureller Bedürfnisse geschaffen werden. Unterschiedliche Lösungsmöglichkeiten ergeben sich durch Doppel- und Mehrfachnutzung einzelner Bereiche, durch eine begrenzte Variabilität des Wohnungsgrundrisses, durch eine eventuelle Verkleinerung des gemeinsamen familiären Bereiches zugunsten des individuellen Bereiches oder durch Anordnung eines Mehrzweckraumes.
- Für verschiedene in der Wohnung nicht erfüllbare Bedürfnisse müßten im Wohngebäude gemeinschaftliche Einrichtungen vorgesehen werden. Der optimale Nutzeffekt dieser Einrichtungen ist abhängig von der Zahl der Nutzer, der Nutzungsintensität und von der Art der Pflege und Wartung. Welche Einrichtungen jeweils angeordnet werden, hängt von der konkreten örtlichen Situation ab, d. h. von den Bedürfnissen der Bewohner und vom vorhandenen Netz der gesellschaftlichen Einrichtungen.

Die vorliegenden ersten Erkenntnisse müssen vor allem durch Mitarbeit von Spezialisten anderer Fachgebiete konkretisiert und bilanziert werden. Erst dann könnten sie in progressiven Kennziffern und langfristigen Programmen festgelegt werden.

Anmerkungen:

1) nach Untersuchungen vom Institut für Marktforschung Leipzig (3) und von S. Macetti, siehe deutsche architektur H. 10/1971
2) nach Angaben des Institutes für Marktforschung
3) nach Angaben der Gesellschaft zur Betriebsberatung des Handels (GBH)
4) nach Angaben des Instituts für Kommunalwirtschaft
5) nach Angaben des Instituts für Technologie der Gesundheitsbauten
6) nach Angaben des Staatssekretariats für Körperkultur und Sport
7) nach Angaben der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR

Literatur

(1) Baeseler, Sommer: Beitrag zur Entwicklung des Wohnverhaltens und des Verhältnisses zur Umwelt – Ergebnis einer Befragung der Wohnbevölkerung in 10 Städten der DDR.
BA der DDR, Institut für Städtebau und Architektur. Berlin 1970
(2) Kelm, M.: Produktgestaltung in der sozialistischen Gesellschaft.
Form und Zweck (1970) H. 2
(3) Schulz, M.; Gestell, W.: Zuviel Hausarbeit?
Neue Berliner Illustrierte (1971), H. 8
(4) Kreß, S.: Probleme der Außenraumakustik.
deutsche architektur (1970), H. 10
(5) Schönfeld: Anforderungen zur Lage im Gebäude, Größe, Ausstattung und Qualität von Wohnungen für Bürger im höheren Lebensalter und Körperbehinderte.
In: Forderungen an künftige Wohngebäude, Manuskript 1971
(6) Schulz, M.: Gedanken zur Psychologie des Vorschulkindes.
Form und Zweck (1970), H. 2

Zur Ausrüstung von kleinen Wohnungen

Dr.-Ing. habil. Siegfried Hausdorf
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur
Gebiet Innenraumstrukturen und Milieugestaltung

Heinrich Tessenow soll einmal festgestellt haben, daß man in kleinen Räumen „groß" denken muß. Unter diesem Gesichtswinkel müssen wir heute für Ein- und Zweiraumwohnungen unseres Wohnungsbaus Möbelprogramme entwickeln. Wir können insbesondere kleine Wohnungen durch sinnvoll angeordnete und vielfältig nutzbare Möbel größer gestalten.

Vom VIII. Parteitag der SED wurden für den Wohnungsbau qualitativ hochwertige und moderne Wohnungseinrichtungen gefordert. Die in der DDR bekannten und im Handel befindlichen Möbelprogramme sind Entwicklungen, die vor allem aus funktionellen, ästhetischen und fertigungstechnischen Anforderungen entstanden sind. Vielfach haben die Käufer Schwierigkeiten, die Elemente der Möbelprogramme auf der zur Verfügung stehenden Wohnfläche zweckmäßig unterzubringen. Daraus wird in der Regel gefolgert, daß die Wohnungen viel zu klein bemessen wären. Das ist aber nur die halbe Wahrheit. Wir sehen die Ursache nicht nur in der Wohnungsgröße, sondern in der ungenügenden Anpaßbarkeit der Ausrüstung, das sind die Elemente der oben genannten vorhandenen Möbelprogramme, an die zur Verfügung stehenden Räume der Wohnung.

Im Rahmen der Forschung an der Sektion Architektur der TU Dresden, die u. a. Gebäudesysteme bis zur Ausrüstungsstruktur, speziell für die Wohnumwelt, bearbeitet, wurden am Gebiet Innenraumstrukturen und Milieugestaltung unter Einbeziehung von Studienaufgaben und Seminararbeiten Grundlagenuntersuchungen durchgeführt, wie man zur bestmöglichen Nutzung der Wohnfläche gelangen kann. Zur Realisierung dieser Aufgabe bedarf es der Entwicklung von „offenen" Möbelprogrammen, die sich mit möglichst kleinen Toleranzen in den zur Verfügung stehenden Wohnraum einfügen. Zur optimalen Nutzung der Wohnfläche ist erforderlich, ein einheitliches Maßsystem aufzustellen, das eine Koordinierung und maximale Einordnung der Möbelelemente in die künftige Wohnungsentwicklung (z. B. WBS 70) zuläßt und dabei die Funktionsmaße des Menschen und der unterzubringenden Gegenstände berücksichtigt.

Nach eingehenden Untersuchungen wurde für die Maßkoordination ein Modul von 150 mm (und 75 mm) ermittelt. Ausgangspunkte für die Erarbeitung der Maßkoordination sind die minimale Bedarfsmenge sowie die maximalen und minimalen Abmessungen der wichtigsten funktionszugehörigen Gegenstände der jeweiligen Teilfunktion. Der Funktionsbereich Wohnen läßt sich generell durch folgende Teilfunktionen (Wohnvorgänge) bestimmen:

- Essen
- Schlafen
- Arbeiten
- Erholen, Entspannen, Informieren

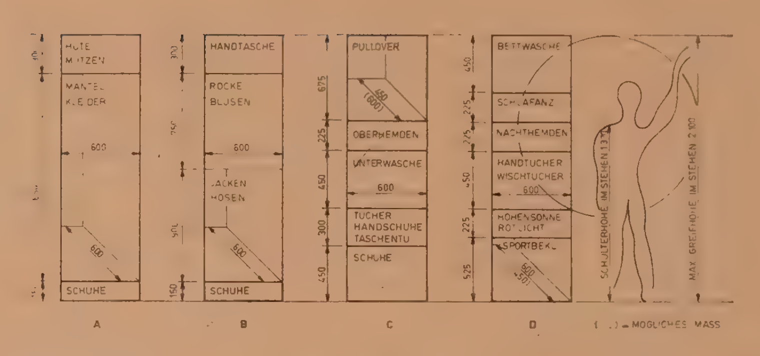
Beispiel für die Ermittlung der Höhenbereiche von funktionszugehörigen Gegenständen (Seminararbeit: cand. arch. Regine Dannenberg)

1 Nutzbare Höhenbereiche im Stehen

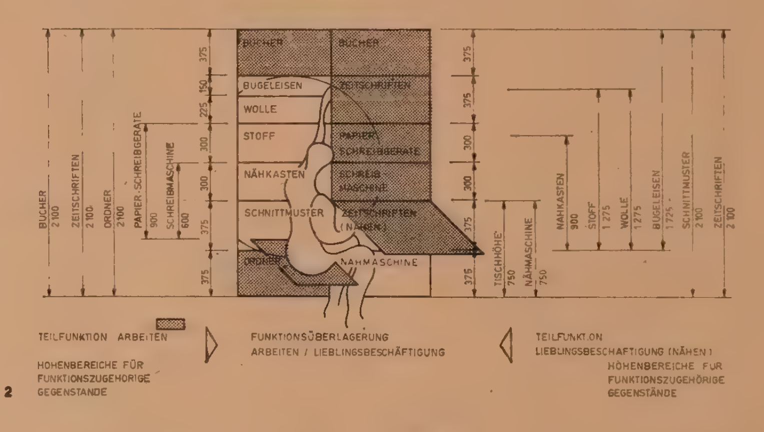
2 Beispiel für eine Funktionsüberlagerung von Arbeiten und Essen

3 Beispiel für eine Funktionsüberlagerung von Arbeiten und Ausüben einer Lieblingsbeschäftigung

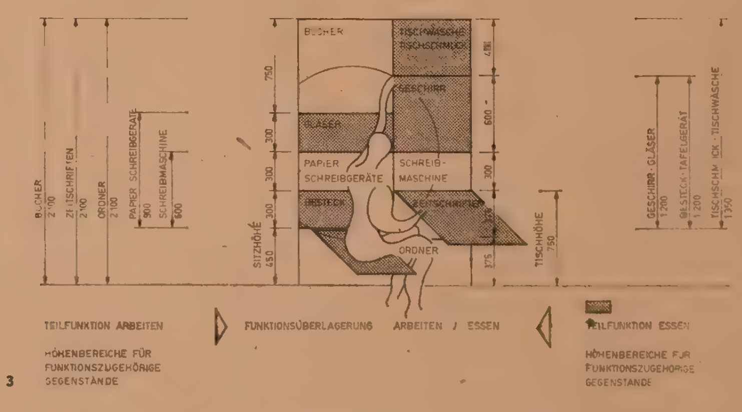
4 Beispiel für eine Funktionsüberlagerung von Erholen/Entspannen/Informieren und Schlafen



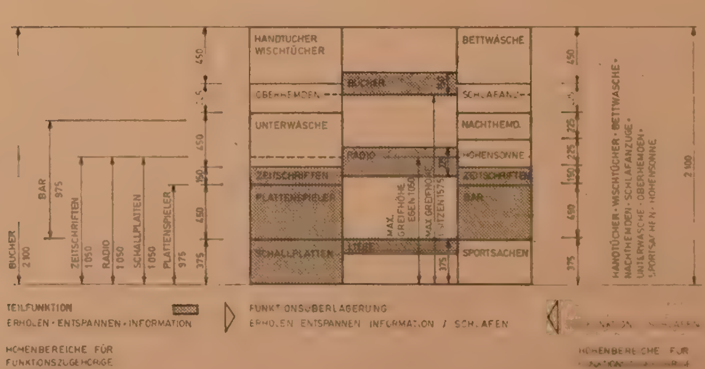
1



2



3



4

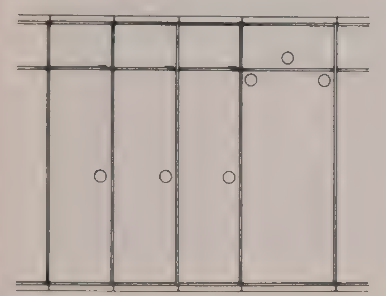
Die Abbildungen auf den Seiten 105 bis 108, 110 und 111 sind dem Forschungsbericht „Möbelsystem 150" entnommen.

Auftraggeber: VEB Möbelkombinat Deutsche Werkstätten Hellerau

Teilfunktionen Schlafen und Entspannen

Drei Schrankelemente und ein Klappbett sind hier zu einer Funktionseinheit verbunden. Im geschlossenen Zustand bilden sie eine einheitlich geordnete Fläche.

In dem geöffneten Schrankelement ist eine Einteilungsmöglichkeit gezeigt. Das Bett läßt sich mühe- und gefahrlos herunterklappen. Hinter dem Klappbett ist ein durchlüfteter Bettkasten eingebaut, der tagsüber das Bettzeug aufnimmt, so daß das Klappbett auch als Sitzgelegenheit für gemütliches Beisammensein genutzt werden kann. Über dem Bettkasten lassen sich noch Bücher und kleinere Gegenstände unterbringen.



5 Möbelfront geschlossen



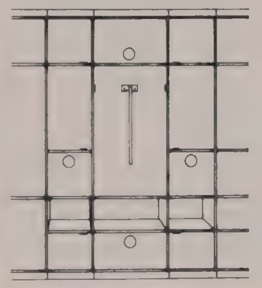
6 Möbelfront geöffnet zum Schlafen und Aus- oder Ankleiden



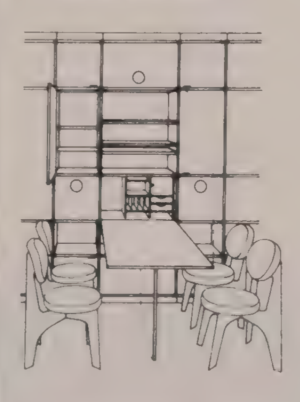
7 Möbelfront geöffnet zum gemütlichen Sitzen oder Entspannen

Teilfunktionen Essen und Arbeiten

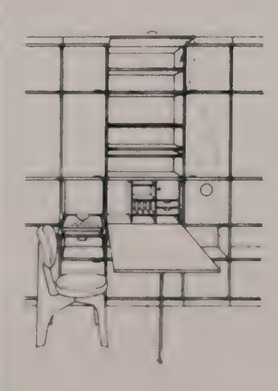
Da ein Eßtisch nicht so oft benötigt wird, aber doch in dieser Größe relativ viel Wohnfläche beansprucht, ist sein Wegklappen sehr günstig. Als Arbeitsplatte kann er im Gegensatz zu den üblichen Schrankklappen voll belastet werden. Alle benötigten Dinge sind in Reichweite untergebracht. Hinter einer Klappe steht in Tischhöhe die Schreibmaschine.



8 Möbelfront geschlossen



9 Möbelfront geöffnet zum Essen



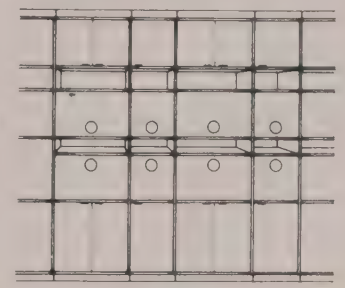
10 Möbelfront geöffnet zum Arbeiten

Teilfunktionen Schreiben und Entspannen

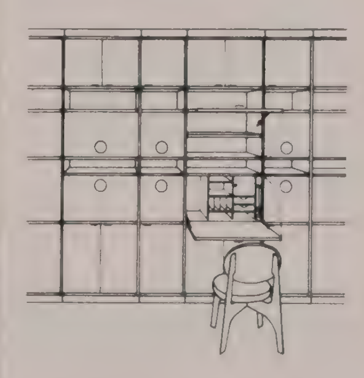
Für kleinere Arbeiten von kurzer Dauer genügt auch eine kleine Arbeitsplatte, die für Schularbeit oder Hobbys genutzt werden kann. Auch als Phonofach ist dieser Behälter zu verwenden. Radio- und Barfach sind in der Nähe untergebracht.

Durch eine große Anzahl von Klappen läßt sich eine lange Ablagefläche herstellen.

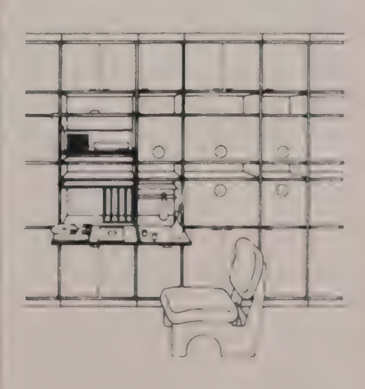
Die niedrigen offenen Fächer sind für Zeitschriften geeignet.



11 Möbelfront geschlossen



12 Möbelfront geöffnet zum Schreiben oder Arbeiten



13 Möbelfront geöffnet zum Musik hören

Wohnungsbauserie mit raumgroßen Elementen

Raumgröße: 3460 mm × 7060 mm

Gewählte Sozialstruktur

Beruf: Fachverkäuferin
Qualifizierung zur Verkaufsstellenleiterin
Lieblingsbeschäftigung: Stricken und Häkeln
Schulkind: 11 Jahre
Lieblingsbeschäftigung: Lesen

14
Grundriß
Funktion: Arbeiten (Mutter)
Lernen und Schreiben an einer Klappe (750 mm × 600 mm), Schreibeinsatz
Funktion: Essen
Überlagerung der Funktionen Arbeiten und Essen. Auch eine größere Tischklappe (750 mm × 1275 mm) ist möglich.
Raumtrennende Schrankwand wird akustisch wirksam ausgebildet.

15
Perspektive

16
Grundriß
Funktion: Erholen/Entspannen
Die Liege wird bei einer kleinen Kaffeerunde der Sitzgruppe zugeordnet.
Funktion: Schularbeiten
Klappe (750 mm × 450 mm) als Arbeitsfläche, dahinter Schreibeinsatz.
Zusätzlich ist eine Klappe (450 mm × 450 mm) als Ablagefläche möglich
Funktion: Schlafen
Wäsche in geschlossenen Behältern

- Lieblingsbeschäftigung (wie Fotografieren, Basteln, Musik machen oder hören, Nähen usw.)

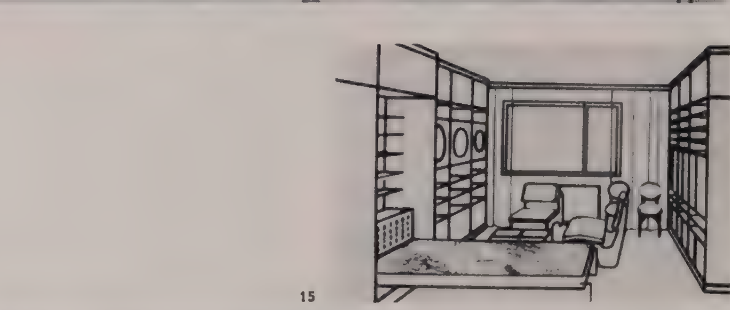
Es konnte festgestellt werden, daß die Abmessungen der funktionszugehörigen Gegenstände für alle Teilfunktionen relativ maßkonstant sind, bis auf die Teilfunktion Erholen, Entspannen, Informieren, wo die Abmessungen der technischen Geräte zunehmen. Wir stehen auf dem Standpunkt, die Elemente der Wohnungsausrüstung nicht so groß wie möglich, sondern so klein wie nötig zu bemessen. Gebrauchsweise und Körpergröße sind begrenzt variabel. Das ermöglicht die Schaffung von Höhenbereichen. Die Einzelbereiche innerhalb des Nutz- und Greifraumes der Menschen können aus Platzmangel nicht horizontal nebeneinander, sondern müssen vertikal übereinander angeordnet werden. Die Aufstellung von Funktionsbeziehungen und deren Wertigkeit ist maßgebend für den Gebrauchswert der betreffenden Teilfunktion. Durch flexible Nutzung der obengenannten Teilfunktionen im speziellen Element können auf kleinster Grundfläche mehrere Wohnvorgänge (Teilfunktionen) in der Zeiteinheit nacheinander befriedigt werden. Die Notwendigkeit der flexiblen Nutzung stellt an die Konstruktion der Ausrüstungselemente höhere Anforderungen als bisher. So müssen einfach handhabbare Klappbeschläge für Tisch-, Schreib- und sonstige Platten, für Liegen und Betten sowie spezielle Beschläge für Sondereinsätze und bequeme Nutzung im Angebot sein, um auf kleinster Raum- und Wandfläche die jeweilige Teilfunktion voll erfüllen zu können.

In der sozialistischen Gesellschaft gehört der Wohnbereich mit zu einem der wichtigsten Orte zur Persönlichkeitsentwicklung, die auch in kleineren Wohnungen garantiert sein muß. Deshalb wurde anhand der Grundrisse des WBS 70 untersucht, inwieweit für bestimmte, typische Familien die Wohnung nutzbar und kulturvoll bewohnbar ist. Es wurde die Wohnung in verschiedenen Nutzungsstadien durch unterschiedliche Grundrißmöblierung erfaßt. So wird aus dem Möblierungsbeispiel für die Wohnung des Rundfunkmechanikers klar, daß durch die konzentrierte Anordnung von voll funktionell nutzbaren Behälterwänden ein völliges Freimachen des Raumes z. B. für Reinigungszwecke (Bild 21) möglich ist. Wir stellen hier eine gewisse Ähnlichkeit mit der japanischen Landwohnung des 18. Jahrhunderts fest.

Alle Wohnvorgänge (Teilfunktionen) müssen in der Wohnung zu verschiedenen Zeiten und an unterschiedlichen Orten möglich sein. Dazu ist ein Möbelprogramm nötig, das bei unterschiedlichen Bedürfnissen wie ein „Tisch deck dich" funktioniert. Das Ergebnis dieser, unserer Untersuchungen war die Entwicklung des sogenannten „Möbelsystems M 150", das auf der Herbstmesse 1971 mit großem Erfolg vom Möbelkombinat Deutsche Werkstätten Hellerau ausge-



14



15

16



Wohnungsbauserie WBS 70

Raumgrößen:
3450 mm × 7015 mm
2950 mm × 4700 mm
2800 mm × 4050 mm

Gewählte Sozialstruktur

Beruf: Metallfacharbeiter
Lieblingsbeschäftigungen: Filmen, Fernsehen
Beruf: Chemiearbeiterin
Lieblingsbeschäftigungen: Fernsehen, Lesen
Qualifizierung im Meisterlehrgang
Kind: 5 Jahre (Kindergarten)
Schulkind: 7 Jahre

17
Grundriß
Funktion: Arbeiten (Frau)
Klappe (750 mm × 600 mm) zum Schreiben und Lernen geeignet. Dahinter befindet sich ein Schreibeinsatz
Funktion: Schularbeiten (Kind)
Möglich am Tisch (600 mm · 600 mm) oder später an der Schreibklappe (750 mm · 450 mm)
Funktion: Essen
Die Familie nimmt die Mahlzeiten in der Küche ein. Durch eine Schiebewand kann der Wohnbereich von der Küche getrennt werden.

18
Perspektive

19
Grundriß
Funktion: Erholen Entspannen
Feiern mit Freunden und Bekannten. Festtafel ist der ausziehbare Küchentisch. Klappliege 900 mm · 1950 mm kann als zusätzliche Sitzgelegenheit (auch als Gastbett) benutzt werden.
Vorführen von Filmen an der Projektionsfläche
Funktion: Schlafen
Eltern schlafen in Klappbetten, Kinder schlafen in Doppelstockbetten.
Raumtrennende Schrankwand zwischen dem Schlafbereich der Eltern und dem Kinderzimmer wird akustisch wirksam ausgebildet.



17



18

19



Wohnungsbauserie mit raumgroßen Elementen

Raumgröße: 3460 mm × 7060 mm

Gewählte Sozialstruktur

Beruf: Rundfunkmechaniker
Lieblingsbeschäftigung: Basteln
Beruf: Sachbearbeiterin
Lieblingsbeschäftigung: Handarbeiten
Qualifizierung: Sonderstudium

20
Grundriß

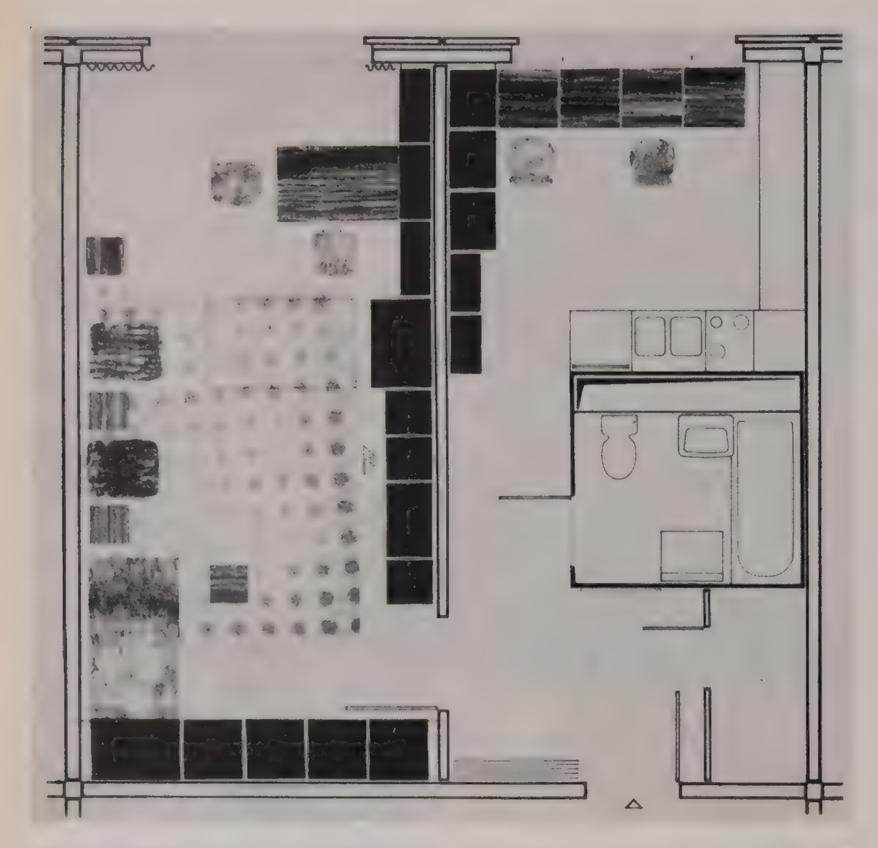
Funktion: Arbeiten (Frau)
Klapptisch (750 mm × 1275 mm) zum Studieren und für verschiedene Hausarbeiten. Überlagerung der Funktionen Arbeiten und Essen
Funktion: Basteln
In der Küche besteht die Tischfläche aus vier Einzeltischen mit Mittelfüßen, Schrankwand in der Küche für Werkzeug und Material

21
Grundriß

Funktion: Reinigung, Raumpflege
Alle klappbaren Teile der Schrankwand werden eingeklappt. Die Beistelltische („Stumme Diener") sind stapelbar.

22
Perspektive

Die Wohnung ist eingerichtet für die Funktionen Erholen und Entspannen.

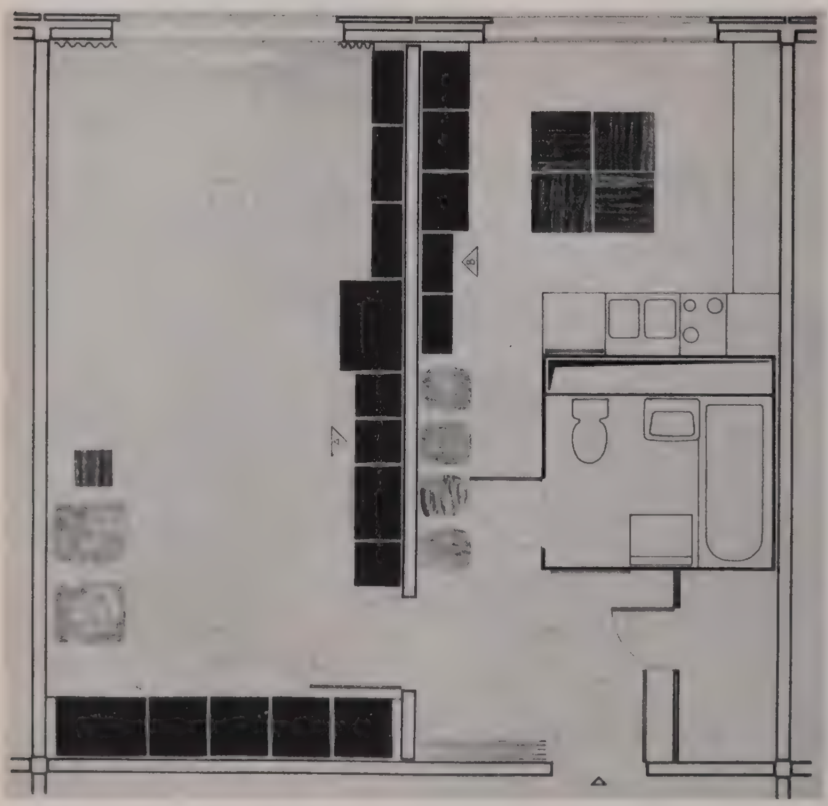


20



22





21

stellt wurde. Neu an diesem Möbelprogramm ist, daß sämtliche Teilfunktionen (Wohnen, Schlafen, Arbeiten, Essen, Lieblingsbeschäftigung) mit diesem Programm zu erfüllen sind und je nach Bedarf genutzt werden können. Durch den hohen Komplettierungsgrad mit funktionstüchtigen Einsätzen und Erleichterungen wie Schreib-, Phonoeinsatz, Kosmetikkasten, Schuhrost, Einlegeböden mit Schuh, Wäschezug, Türkasten, Fernsehdrehboden sowie durch Entwicklung von speziellen Beschlägen für Klappbett-, -tisch und hochstellbaren Platten wird ein höherer Gebrauchswert als bisher erzielt. Eine Person kann sämtliche Teilfunktionen des Wohnens mit einer solchen Behälterwand von etwa 4800 mm Länge und 2550 mm Höhe befriedigen.

Mit dem Möbelprogramm sind Innentüren zu überbauen. Es läßt sich als niedriges Einzelmöbel, als Sideboard, schrankhoch oder raumhoch aufstellen.

Wohnungsbauserie WBS 70

Einraumwohnung für 2 Personen (junges Ehepaar)

Entwurf: cand. arch. Jürgen Becker,
cand. arch. Wolfgang Jantzen

Gewählte Sozialstruktur

Beruf: Elektromonteur
Lieblingsbeschäftigung: Briefmarken sammeln, Sport
Beruf: Teilkonstrukteurin
Lieblingsbeschäftigung: Lesen, Handarbeiten

23
Modellaufnahme (Wohnen mit Besuch)

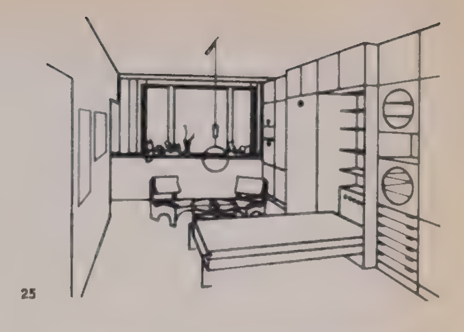
24
Grundriß

25
Perspektive (Wohnen mit Besuch)

26
Essen/Arbeiten

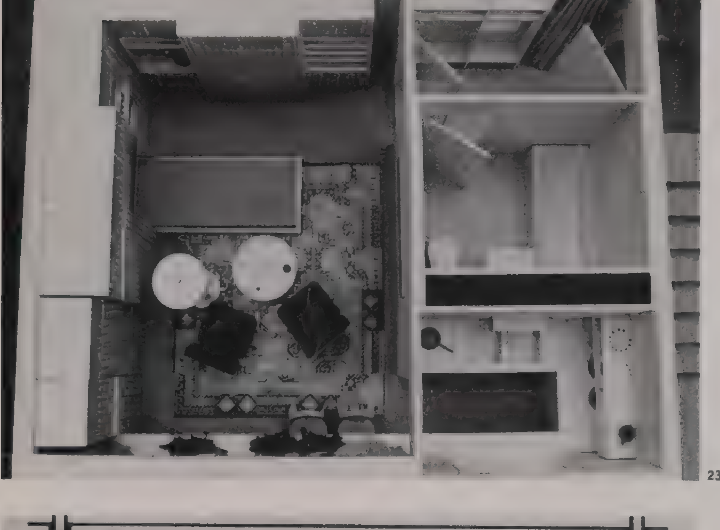
27
Schlafen

28
Reinigen



25

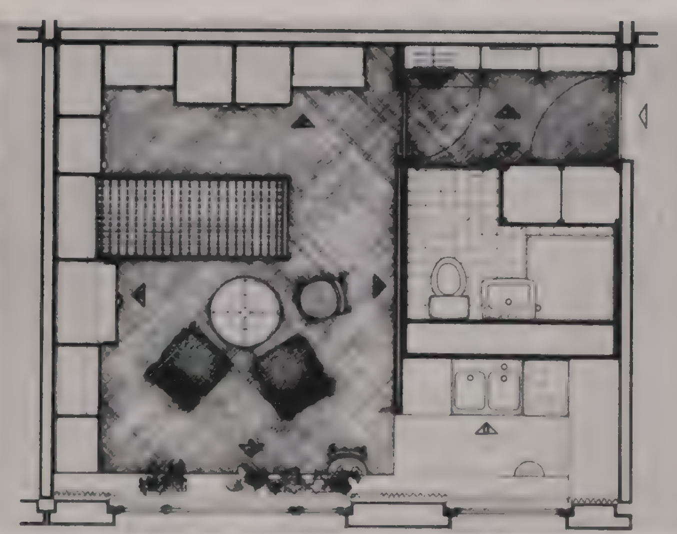




23



26



24



27

Da die Rückwand in die Gestaltung einbezogen ist, kann dieses variable Möbelsystem im Raum freistehend, als abgeschlossene Raumtrennwand oder auch als offener, durchsichtiger Raumteiler angeordnet werden.

Durch kleine Maßsprünge in Breite, Höhe und Tiefe ist das Möbelprogramm nicht nur für WBS 70, sondern auch für Altbauwohnungen geeignet.

Folgende Hauptabmessungen liegen dem Programm zugrunde:

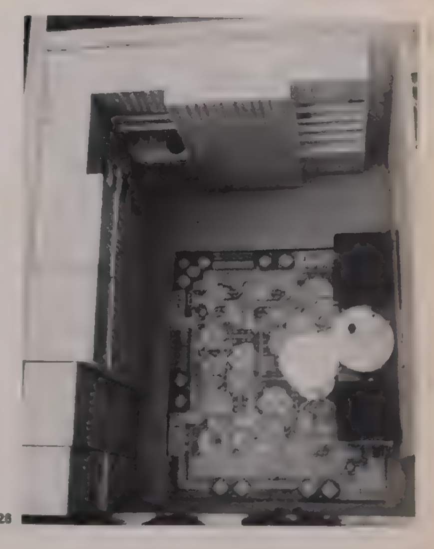
Breitenabmessungen 450, 600, 750, 900 mm
Tiefenabmessungen 300, 450, 600 mm
Höhenabmessungen 750, 1350, 2025 und 2550 mm

Der hohe materielle und ideelle Gebrauchswert dieser Systementwicklung beruht auf der Zielstellung nach größtmöglicher Übereinstimmung von Raum, Zweck, Nutzung, Material, Herstellung, Form und Farbe.

In der ursprünglichen Fassung war das System auf Grund des Montageprinzips der Einzelteile völlig variabel. Die Wohnumgebung den ändernden Bedürfnissen und Vorstellungen der verschiedenartigen Nutzer durch An-, Umbau, Erweiterung oder Verringerung der Ausrüstung anzupassen, sind echte Vorzüge dieser Systementwicklung.

Neben herkömmlichen niedrigen Einzelmöbelteilen können halbhohe Garniturmöbel oder auch raumhohe Regal- bzw. Schrankwände beliebig zusammengesetzt werden. Auch die frei im Raum stehenden sogenannten Wohntürme sind möglich.

Nach der 2. Fassung, die auf der Leipziger Herbstmesse 1972 zu sehen war, besteht das Möbelsystem aus technischen, organisatorischen und ökonomischen Gründen aus festverklebten Baugruppen (etwa 35 Stück), die eine geringere, aber ausreichende Variabilität erlauben.



28

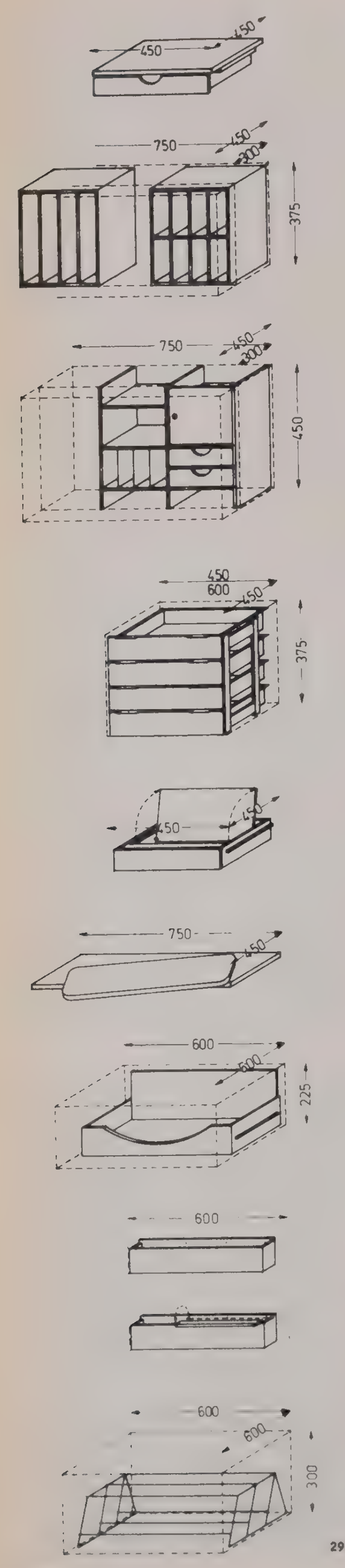
29
Funktionstüchtige Einsätze
von oben nach unten:
Schubkasten
Schallplatten- und Tonbandeinsatz
Schreibeinsatz
Schubkastenteil
Kosmetikeinsatz
Fernsehdrehboden
Wäschezeug
Türkasten ohne und mit Klappe
Schuhrost

Ausstellung des „Möbelsystems 150" auf der Leipziger Herbstmesse 1971

30
Variante raumhohe Möbelwand, in der alle Teilfunktionen des Wohnens enthalten sind. Eingeklappter Zustand

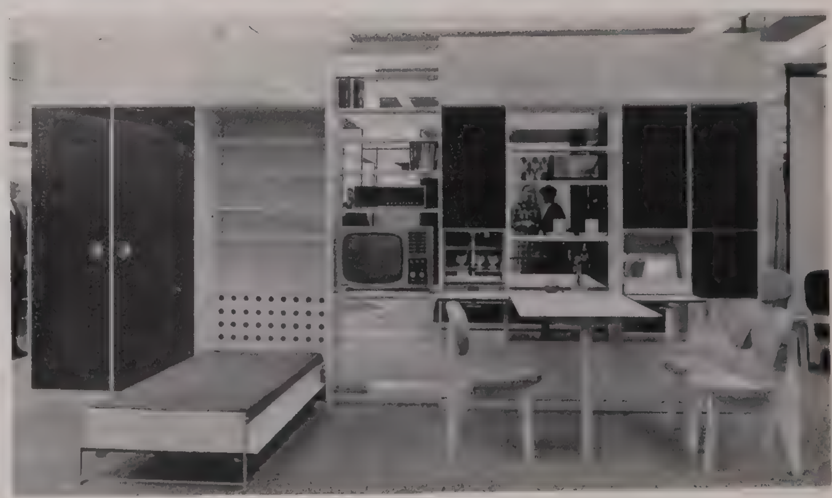
31
Dieselbe Wand, herausgeklappt

32
Variante raumhohe frei stehende Möbelwand als Raumteiler oder Trennwand verwendbar



29


30
31


32

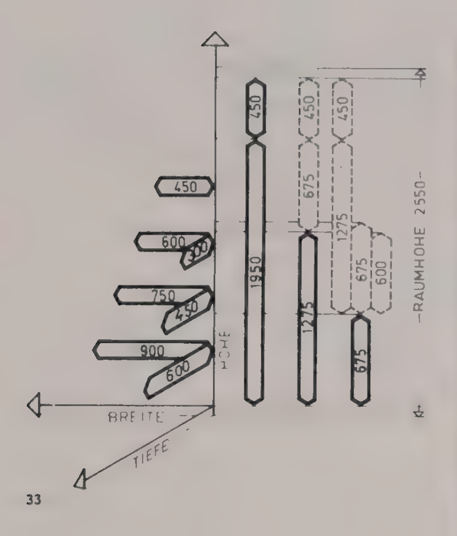
33
Übersicht der Elementeabmessungen (moduliert)

34
Raumhohe Möbelwand mit Vitrinenteilen und Klapptisch

35
Detail: Fernsehdrehboden

36
Detail: Schreibeinsatz

37
Niedriger Klubtisch



33



34

Wesentlich für die Konzeption dieses Möbelsystems war, daß unterschiedliche Personenzahl, Raumgröße und Möbelanordnung zu gewährleisten war.
Die visuelle Gestaltung lebt von der Plastizität der Möbelwandoberfläche, die sich aus den funktionell bedingten Vor- und Rücksprüngen der Elemente ergibt sowie aus dem Verhältnis von offenen und geschlossenen Flächen.
Die polierte Möbeloberfläche besteht aus Folie (eine weiterentwickelte Dehafol-Struktur), die intensiver als bisher eingefärbt wurde (Farbe: Gold, Grün, Grau). Sie kontrastiert zu den lackierten matten Seitenwänden (Farbe: Weiß, Pariser Blau). Dekorativ wirken die großen Griffknöpfe auf den Türen, die zu den durchsichtigen schmalen Piacrylgriffplatten einen Gegensatz bilden. Zur Komplettierung wurden die entsprechenden Sitzgelegenheiten wie Arbeits- bzw. Eßtisch, Sessel mit und ohne Armlehne – die zu einem Sofa zusammenstellbar sind – und der dazugehörige niedrige Tisch entwickelt.
Mit der Entwicklung eines industriell herstellbaren, vielfältig nutzbaren und auf den Wohnraum abgestimmten Möbelsystems, das in großer Stückzahl und mit gleichbleibender Qualität produziert werden kann, sollte vor allem ein Beitrag zur Lösung der optimalen Ausrüstung von kleineren Wohnungen geleistet werden.

An dieser Entwicklung waren neben dem Verfasser folgende Mitarbeiter beteiligt:

Frau Dipl.-art. Agathe Böttcher,
Herr Dipl.-Ing. Gunter Lorenz,
Frau Hochschuling. Helga Patitz,
Frau Dipl.-Ing. Ruth Wagner.

Herstellung:
VEB Möbelkombinat
Deutsche Werkstätten Hellerau
Betrieb Frankfurt (Oder)



35





36



1 Städtebauliches Anwendungsbeispiel

Mehrgeschossiger Wohnungsbau mit moduliertem Möbelsystem

Diplomarbeit von Angelika Görtz

Prof. Dr. h. c. Dipl.-Arch. Leopold Wiel

Die hier vorgestellte Arbeit entstand an der Technischen Universität Dresden, Sektion Architektur, Gebiet Wohnbauten unter Leitung von Prof. Dr. h. c. Dipl.-Arch. Leopold Wiel und Einbeziehung des Möbelsystems nach Dozent Dr.-Ing. habil. Siegfried Hausdorf.

Die Lösung der Hauptaufgabe des Fünfjahrplanes, wie sie auf dem VIII. Parteitag formuliert wurde, wird wesentlich von der weiteren Entwicklung des Wohnungsbaues mitbestimmt. Die fortschreitende Verwissenschaftlichung der Produktion stellt erhöhte geistige Anforderungen, die das Lebensniveau der Bürger im Sozialismus verändern. Es ist Aufgabe der Bauschaffenden, dieser Entwicklung mit Initiative und Begeisterung gerecht zu werden und eine Wohnumwelt zu produzieren, die den Erwartungen der Bürger entspricht. Die Erhöhung der Quantität muß deshalb mit einer erhöhten Qualität des gesellschaftlichen und baulich-gestalterischen Niveaus unserer Wohnungsbauten verbunden sein.

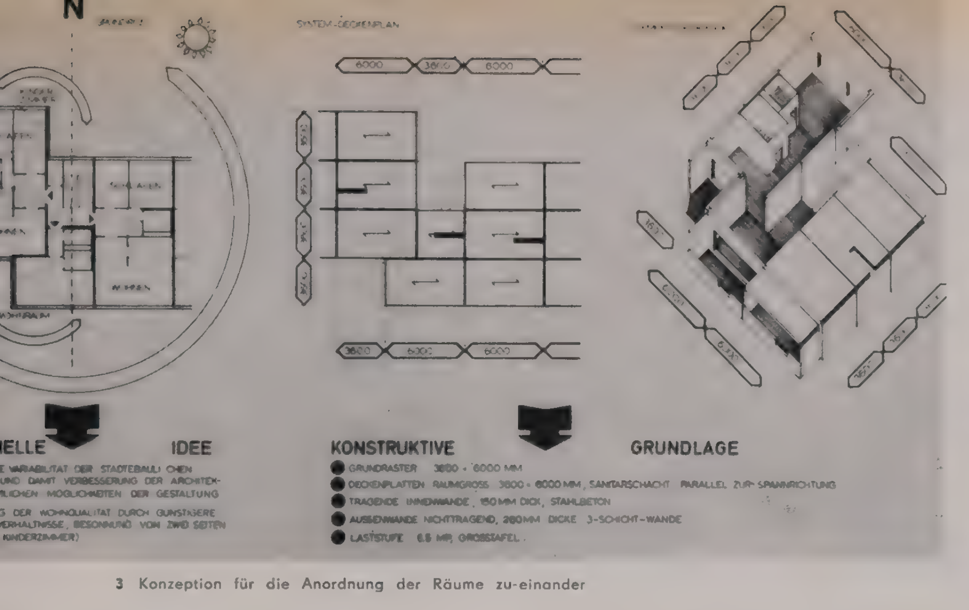
Mit vorliegender Diplomarbeit wird der Versuch unternommen, einen Beitrag zur Lösung dieser Zielstellung zu leisten.
Die bestehenden städtebaulichen Konzeptionen auf der Grundlage des vorhandenen Typensortiments im Massenwohnungsbau sind nicht immer befriedigend. Schwerpunkte zur Verbesserung der Wohnbedingungen im mehrgeschossigen Wohnungsbau sind

- die Erhöhung der städtebaulichen Variabilität, um die Bebauung verschiedener Standorte zu gewährleisten und die räumliche Gestaltung für den Bewohner typisch und ablesbar zu machen
- die Form der Erschließung zu variieren, das heißt, den Zugang zum Haus von beiden Seiten zu ermöglichen, sowie fünf und mehr Geschosse zu erreichen unter Senkung des bisher üblichen Erschließungsaufwandes, z. B. können die sechsten Wohngeschosse durch Verteilergänge an einzelne vielgeschossige Gebäude angebunden werden, um den Wohnwert zu erhöhen
- die Verbesserung der Qualität der Wohnung durch optimale Zuordnung der Wohnfunktionen, was durch das angebotene modulierte Möbelsystem unterstützt werden kann.

Diese Forderungen dürfen nicht zu einer Verteuerung der Wohnung führen. Im Gegenteil, die Möglichkeiten der sozialistischen Rationalisierung müssen voll ge-

2 Ansicht von Süden





3 Konzeption für die Anordnung der Räume zu-einander

Sektion A

Wohnung	Raum	m²		
W 1.1	Wohnschlafraum	19,25	WF	28,16
	Küche	3,03	HF	19,25
	Bad/WC	3,29	NF	8,91
	Flur	2,58	NF/HF	0,46
W 3.4	Wohnraum	18.69	WF	60,39
	Schlafzimmer	12,42	HF	41,69
	Kinderzimmer	10,58	NF	18,70
	Küche	7,14	NF/HF	0,45
	Bad/WC	4,08		
	Flur	7,48		
W 3.3	Wohnraum	22,03	WF	60,42
	Schlafzimmer	12,42	HF	42,70
	Kinderzimmer	8,25	NF	17,72
	Küche	7,14	NF/HF	0,41
	Bad/WC	3,68		
	Flur	6,87		

Sektion B

Wohnung	Raum	m²		
W 4.5	Wohnraum	18,69	WF	68,30
	Schlafzimmer	12,42	HF	49,60
	Kinderzimmer	10,58	NF	18,70
	Kinderzimmer	7,98	NF/HF	0,38
	Küche	7,14		
	Bad/WC	4,08		
	Flur	7,48		
W 4.6	Wohnraum	18,69	WF	74,70
	Schlafzimmer	12,42	HF	53,94
	Kinderzimmer	10,58	NF	20,76
	Kinderzimmer	12,25	NF/HF	0,42
	Küche	7,14		
	Bad	3,68		
	WC	2,06		
	Flur	9,25		

Sektion C

Wohnung	Raum	m²		
W 3.4	Wohnraum	18,69	WF	60,39
	Schlafzimmer	12,42	HF	41,69
	Kinderzimmer	10,58	NF	18,70
	Küche	7,14	NF/HF	0,45
	Bad/WC	4,08		
	Flur	7,48		
W 5.7	Wohnraum	18,69	WF	88,09
	Schlafzimmer	12,42	NF	64,00
	Kinderzimmer	10,58	NF	24,09
	Kinderzimmer	12,78	NF/HF	0,39
	Kinderzimmer	7,50		
	Küche	7,14		
	Bad	3,68		
	WC	2,26		
	Flur	11,01		

Sektion D

Wohnung	Raum	m²		
W 2.2	Wohnraum	14,68	WF	39,74
	Schlafzimmer	10,53	HF	25,39
	Küche	4,39	NF	14,35
	Bad/WC	3,68	NF/HF	0,58
	Flur	6,28		
W 2.3	Wohnraum	17,08	WF	46,01
	Schlafzimmer	12,43	HF	29,51
	Küche	4,39	NF	16,50
	Bad/WC	3,68	NF/HF	0,60
	Flur	9,63		
W 3.3	Wohnraum	18,69	WF	60,42
	Schlafzimmer	12,42	HF	42,70
	Kinderzimmer	8,25	NF	17,72
	Küche	7,14	NF/HF	0,41
	Bad/WC	3,68		
	Flur	10,21		

Theoretischer Verteilerschlüssel		Wohnungsgröße m²	Durchschnittliche Wohnungsgröße
1 –	10 %	28,16	
2 –	20 %	39,74 / 46,01	56,15 m²
3 – Raum WE	52 %	60,42 / 60,39	2,50 m² Loggia
4 –	15 %	68,30 / 74,70	(im Prognosezeitraum)
5 –	3 %	88,09	m²/Person 14,6 ·

4 Ansicht von Norden



nutzt werden. Deshalb sind dem Entwurf die geltenden Bestimmungen – der theoretische Verteilerschlüssel sowie TGL 9552 – zugrunde gelegt, und somit muß die Durchschnittsfläche von 56 m² Wohnung oder 15 m²/Bewohner eingehalten werden.

Städtebaulich-funktionelle Idee

Bisher produzierte Typen im mehrgeschossigen Wohnungsbau, beispielsweise der Typ P 2, sind durch symmetrisch zur Erschließungstreppe angeordnete Wohnungen gekennzeichnet, so daß sich die Sektionen als klare Rechteckgrundrisse darstellen.

In der vorgeschlagenen Lösung sind die einzelnen Wohnungseinheiten zum Teil ineinander verschränkt und am Treppenhaus asymmetrisch angeschlossen (siehe Grundriß – Prinziplösung (Abb. 3).
Dadurch wird erreicht

- eine größere Variabilität der städtebaulichen Anordnung und damit eine Verbesserung der architektonisch-räumlichen Möglichkeiten der Gestaltung. Durch die Reihung entsteht hier keine Gerade, sondern eine gebrochene Linie, die sich in der Höhenstaffelung der Baugruppen fortsetzt

- eine Verbesserung der Wohnqualität durch günstigere Besonnungsverhältnisse: Hauptwohnraum und Kinderzimmer sind zum Teil von zwei Seiten besonnt. Das bringt eine größere Variabilität in der städtebaulichen Anordnung mit sich, da die Bindung an die Himmelsrichtung nicht mehr in dem üblichen Maß notwendig ist.

Eine entsprechende Untersuchung der Besonnung und der Gebäudeabstände besonders bei Höhenstaffelung, steht noch aus; sie wird vorgeschlagen, weil dadurch eine bessere Ausnutzung des Baulandes möglich wird.

- eine zeitweise soziologisch bedingte Änderung der Nutzung. Die Zueinanderordnung von Drei- und Vierraumwohnungen in einer Sektion ermöglicht es, bei verschiedener Familienzusammensetzung zu variieren und beispielsweise ein Ehepaar mit einem Kind und die Großmutter oder eine Familie mit einem erwachsenen Kind unterzubringen. Das ist besonders hervorzuheben, da nach Aussagen unserer KWV nur etwa 50 Prozent aller Wohnungen die Belegung aufweisen, die ihrer theoretisch möglichen Nutzung entspricht.

GRUNDRISS – SEKTION A

W 1.1	28,16 m²
W 3.3	60,42 m²
W 3.4	60,39 m²

5

6

HAUPTSCHNITT A

GRUNDRISS – SEKTION B

W 4.5	68,30 m²
W 4.6	74,50 m²

GRUNDRISS – SEKTION C

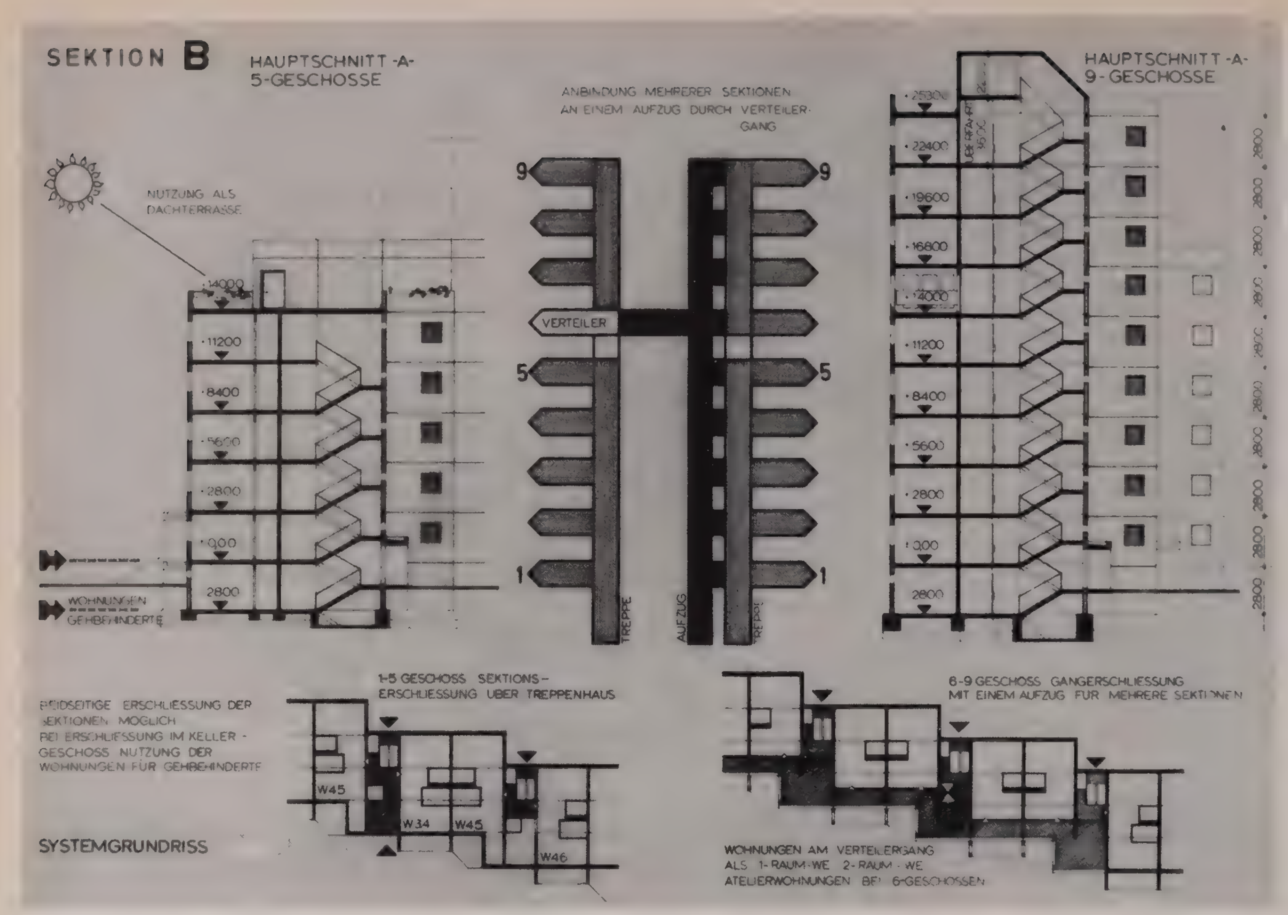
W 3.4 60,39 m²
W 5.7 88,08 m²

7

8

GRUNDRISS – SEKTION D

W 2.2 39,74 m²
W 2.3 46,01 m²
W 3.3 60,42 m²



9 Erschließung am Beispiel der Sektion B

Konstruktive Grundlagen und Maßsystem

Der konstruktiven Lösung ist ein Grundraster von 1200 mm × 1200 mm zugrunde gelegt.

Die Laststufen über 6,3 Mp erlauben raumgroße Decken, wodurch die Vorteile der Großtafelbauweise voll zur Wirkung kommen. Fugen in Decken und Wänden sind in den Räumen nicht sichtbar, da sie vorwiegend in den Ecken angeordnet werden.

Die Deckenplatten haben eine Normalbreite von 3600 mm (hier gleichzeitig maximale Breite). Sie können aber auch aus je zwei Streifen 1800 mm × 6000 mm hergestellt werden. Es ist daher eine Anpassung an vorhandene Technologien möglich, ohne die Entwicklungstendenzen einzuengen.

Die Außenwände sind als 260 mm dicke Drei-Schicht-Wände (150/50/60) mit Lage der Systemlinie in der Mitte der Tragschicht ausgebildet.

Tragende und aussteifende Innenwände sind 150 mm dicke Stahlbeton-Großtafeln oder Rahmen.

Zur Vereinfachung und Reduzierung des Plattensortiments und der Erreichung einer Nutzungsflexibilität für das Kellergeschoß weisen sämtliche Stockwerke eine Höhe von 2800 mm auf.

Die Sanitärzellen sind vorgegeben und entsprechen den zur Zeit produzierten TGA-Erzeugnissen; sie sind gemeinsam mit Küchen oder Kochnischen an einen Vertikalschacht angebunden, der parallel zur Spannrichtung der Decke angeordnet ist.

Erschließung

Der vorgeschlagene mehrgeschossige Wohnungsbau wird sektionsweise erschlossen; für die Normalsektion ergibt sich ein Dreispänner, für bestimmte Verteilerschlüssel auch Zwei- und Mehrspänner (letztere bei Endsektionen).

Die Geschosse 1 bis 5 werden jeweils über eine Treppe erschlossen, die natürlich belichtet und belüftet ist.

Sektionen mit sechs bis neun Geschossen sind durch einen Verteilergang im sechsten Wohngeschoß zusammengeschlossen und über einen gemeinsamen Aufzug zu erreichen. Die Kosten für die Vertikalerschließung werden dadurch auf mehrere Sektionen verteilt, wodurch auch der vielgeschossige Wohnungsbau unter bestimmten städtebaulichen Bedingungen wirtschaftlich wird.

Grundsätzlich besteht für jede Sektion die Möglichkeit einer beidseitigen Erschließung: Entweder über das Untergeschoß (dabei wird eine Dreiraumwohnung für vier Personen und eine Vierraumwohnung für fünf Personen gewonnen, beispielsweise für Gehbehinderte) oder über das Erdgeschoß. Beide Möglichkeiten kommen besonders bei der Anordnung des Wohnungsbaues in Hanglage zur Wirkung. Hier entsteht also ein Wohngeschoß zu ebener Erde, ohne die physische Belastung für die Bewohner gegenüber einer fünfgeschossigen Bebauung zu vergrößern (Abb. 9).

Anwendungsbeispiel

Der angewandte Grundriß ist zum gegebenen Straßennetz abgewinkelt entsprechend der Himmelsrichtung, so daß sich ideale Besonnungsverhältnisse ergeben. Durch die Reihung der Einzelsektionen werden die Hauptrichtungen wieder aufgenommen und die räumlichen Bezüge hergestellt.

Die Gebäudegruppen schließen Wohnhöfe ein, die schallgeschützt abgeschlossen sind und in ihrer Addition als kommunikative Achse an das geplante Zentrum des Wohngebietes angebunden sind. Sie sind als aktivierte Grünflächen mit Freizeit- und Spieleinrichtungen geplant und münden auf der Gegenseite in ein Erholungszentrum. Der Bedarf an Kindereinrichtungen des komplexen Wohnungsbaues ist in den bestehenden Wohngebieten mit abgedeckt.

Das Wohngebiet wird von außen erschlossen und weist peripher angeordnete Parkflächen auf.

Das geplante Großgrün ergänzt die architektonisch-räumliche Idee und übernimmt außerdem Aufgaben des Schallschutzes.

Abschließend läßt sich in Auswertung der Bearbeitung dieses Themas sagen, daß in einer größeren städtebaulichen Variabilität, verbunden mit vielfältigen Möglichkeiten der architektonisch-räumlichen Gestaltung bei einer Verbesserung der Wohnqualität, die Entwicklungsrichtung des mehrgeschossigen Massenwohnungsbaues liegt.

Die Lösung hat gezeigt, daß es noch eine ganze Reihe von Problemen gibt, die in der weiteren Bearbeitung in Angriff genommen werden müssen, wie die konstruktiv-technologische Lösung des Treppenhauses und ein Nachweis über die Erhöhung der Außenwandfläche. Dazu gehört auch eine Klärung der Gebäudeabstände und viele weitere Fragen, die über den Rahmen der Diplom-Arbeit hinausgehen.

WOHN-SCHLAFBEREICH

LOGGIA

KÜCHE MIT ESSBAR

BAD, WC

1-RAUM-WE

GRUNDRISSE

SCHLAFEN

ARBEITEN

(1-) 2-RAUM-WE

AUFBEWAHREN

PAPPMÖBELSYSTEM

- EIN MÖBELSYSTEM AUS WELLPAPPE
- BILLIG, LEICHT, KURZLEBIG, VARIABEL
- ENTWICKELT FÜR DIE BEREICHE CAMPING AUSSTELLUNGEN, KINDER, JUNGE LEUTE
- VARIABEL DURCH KOMBINATION DER GRUND- UND ZUSATZELEMENTE (STECKPRINZIP)

GRUNDELEMENTE

750

375 375

MODUL

BREITEN
- 750 TISCH- SITZ- BEHÄLTNISMÖBEL
- 375 SITZ- BEHÄLTNISMÖBEL

TIEFEN
- 375 TISCH- SITZ- BEHÄLTNISMÖBEL

HÖHEN
- 375 TISCH- SITZ- BEHÄLTNISMÖBEL
- 750 TISCH- BEHÄLTNISMÖBEL

BLICK IN DEN WOHN-SCHLAFBEREICH DER 1-RAUM-WE

ISOMETRIE

10 Möblierungsvarianten. System „Pappmöbel"

11 Möblierungsvorschlag auf der Grundlage des „Möbelsystems 150"
Entwurf: Kollektiv Dr. Hausdorf, TU Dresden

MÖBELSYSTEM 150

- EIN OFFENES MÖBELSYSTEM SPEZIELL ENTWICKELT FÜR DEN WOHN- ARBEITS- SCHLAFBEREICH
- UNIVERSELLE MODULARE ANWENDBARKEIT FÜR DIE BAUSYSTEME IKM, 9MP, IW 72, WBS 70 (KEINE MASSRESTE)
- KOMBINATION UND ÜBERLAGERUNG VON FUNKTIONEN IN ZEITLICHER ABFOLGE (DREHEN, KIPPEN, KLAPPEN)
- DIE VORZUGSMASZE BASIEREN AUF DEN FUNKTIONSMASZEN DES MENSCHEN UND BETRAGEN EIN VIELFACHES VON 150 MM (ANLAGE ERLÄUTERUNGSBER.)

ARBEITEN

SCHLAFEN

3-RAUM WE

WOHN UND SCHLAFBEREICH

5-RAUM WE

SCHLAFBEREICH

BAD

VARIANTE 5-RAUM-WE

BLICK IN DEN WOHN BEREICH DER 5-RAUM-WE

ISOMETRIE

GRUNDRISSE



Wohnraumreserven in Altbauten

Dipl.-Ing. Arch. Werner Wolf, Leipzig

Der Um- und Ausbau von Wohngebäuden zum Zwecke der Wohnraumgewinnung ist ein wesentlicher Bestandteil des Wohnungsbauprogrammes der DDR bis 1975. Der geschätzte Anteil, der etwa 10 Prozent des Volkswirtschaftsplanes für Wohnungsbau ausmacht, zeigt die Bedeutung, die der Rekonstruktion der Wohnsubstanz beigemessen wird.

Der Begriff Rekonstruktion muß im Zusammenhang mit einem vorhandenen urbanen System als eine erweiterte Rekonstruktion aufgefaßt werden. Es geht hier nicht schlechthin um die Wiederherstellung eines gewesenen Zustandes, sondern um die Herstellung neuer funktionsgerechter Wohnbeziehungen, die den Bedürfnissen des modernen Menschen in unserer Gesellschaftsordnung entsprechen, und zwar in qualitativer und quantitativer Hinsicht. Demzufolge sind neben der reinen Werterhaltung vor allem die Modernisierung sowie der Um- und Ausbau von Wohnungen, Gebäuden und Gebäudekomplexen erforderlich.

Die Problematik der umfassenden Rekonstruktion ist vielschichtig und kompliziert. Es sollen hier nur einige der Hauptfaktoren genannt werden, die in diesem Rekonstruktionsprozeß eine Rolle spielen: Es sind Fragen der Territorialplanung, des Generalbebauungsplanes, der stadttechnischen Versorgung, der Verkehrsplanung, der gesellschaftlichen Folgeeinrichtungen, der Eigentumsverhältnisse, des Gebäudezustandes, des ökonomischen Aufwandes, der Bautechnologie und der zur Verfügung stehenden Baukapazität.

Nicht zuletzt richtet sich die Vielschichtigkeit der Probleme auch nach Umfang und Art der Rekonstruktionsvorhaben.

Aus diesem genannten Komplex soll die Frage beantwortet werden, welche Rolle

Lohn- und Materialkosten

Klempner, einschließlich Material	2804,03 M
Elektriker, einschließlich Material	285,61 M
Lohnkosten für Projektierungs-, Maurer-, Tischler-, Zimmerer-, Dachdecker- und Transportarbeiten	3712,80 M
Materialkosten	2461,87 M
Gebührenunkosten	46,55 M
Gesamtkosten	9310,86 M
Gewonnene Nutzfläche einschließlich Dachschräge	45,65 m²
Ausbaukosten je Quadratmeter	203,95 M

1
Durchreiche von der Küche – auch als Bar zu nutzen

2
Grundriß vor dem Umbau 1 : 100

3
Grundriß nach dem Umbau 1 : 100

4
Blick in den Wohnraum

5
Wohnraum. Im Hintergrund die Schlafnische



RAUM 1
RAUM 2
WÄSCHEBODEN
DIELE
WASCHEBODEN

2

BAD
WC
KUCHE
WOHNRAUM
SCHLAF-
NISCHE
DIELE

3

die Eigeninitiative der Bewohner und Mieter im Prozeß der Wohnraumbeschaffung durch Um- und Ausbauten vorhandener Wohngebäude spielt.

Aus der Zahl der sich anbietenden Objekte und dem vorhandenen nebenberuflichen Arbeitskräftepotential — vornehmlich wohnungssuchender Bürger — läßt sich eine erhebliche ökonomische Reserve erschließen. Nimmt man den Eigenheimbau zum Vergleich, so ist die Durchführung von Um- und Ausbauten in Eigeninitiative erst recht ein realer Weg, die vorhandene Wohnraumsituation zu verbessern. Interessierte Bürger können unter bestimmten Voraussetzungen ihre zukünftigen Wohnungen selbst ausbauen:

Zur Durchführung der erforderlichen Baumaßnahmen sind naturgemäß handwerkliche Fertigungsmethoden einsetzbar. Bauvorbereitung und -umfang sind meist so begrenzt, daß einzelne Personen den Bauvorgang bewältigen können.

Unter welchen Voraussetzungen kann diese echte Kapazitätsreserve aktiviert und zum Vorteil unserer gesamten Wohnraumsituation nutzbar gemacht werden?

In erster Linie ist es Sache derjenigen Staatsorgane und Betriebe, die sich mit der Wohnraumlenkung und -bewirtschaftung befassen, planmäßig und systematisch komplexe Rekonstruktionsvorhaben vorzubereiten. Im Rahmen dieser Rekonstruktionsvorhaben ist die volkswirtschaftliche Masseninitiative zu organisieren, und zwar besser als in den vergangenen Jahren. Das heißt, es müssen innerhalb der Planvorhaben für Reparatur und Sanierung Teilaufgaben für Objekte formuliert werden, die den Bürgern als zukünftige Wohnungen übergeben werden und für die sie verantwortlich sind.

In der Praxis käme es darauf an, die von fachlicher Qualifikation und Fähigkeit bestimmten Einsatzmöglichkeiten jedes einzelnen festzulegen. Die Skala würde sich von der Leistung von Hilfsarbeiten bis zur Übernahme eines ganzen Wohnobjektes spannen.

Eine nicht zu unterschätzende Rolle dürften hierbei auch die Beziehungen der Bürger untereinander spielen, die oft den einen oder anderen Handwerker außerhalb seiner bilanzierten Produktionskapazitäten zur Mitwirkung an den entsprechenden Objekten veranlassen würden.

Bei dem hier vorgestellten Beispiel sind auf Grund des geringen Umfangs des Objektes generelle Fragen der territorialen Einordnung ohne größere Bedeutung.

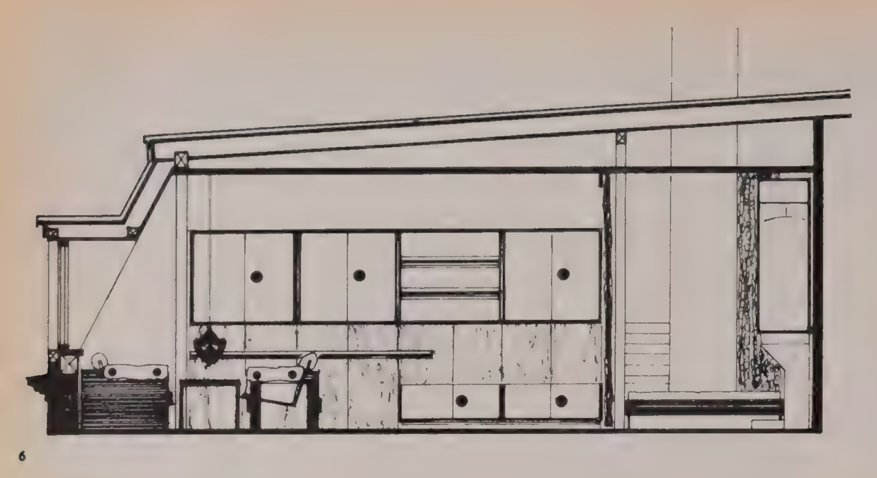
Das Schwergewicht der Erörterung soll deshalb auf den tatsächlich aufgetretenen und verallgemeinerungswürdigen Problemen liegen.

Das Bauobjekt ist ein Ausbau von Dachkammern und Wäscheboden zu einer Einraumwohnung. Definitiv bedeutet das in einem Wohngebäude die Nutzung von Nebenflächen als Hauptflächen, wobei eine Erhöhung des Hauptflächenanteils insgesamt erzielt wird.

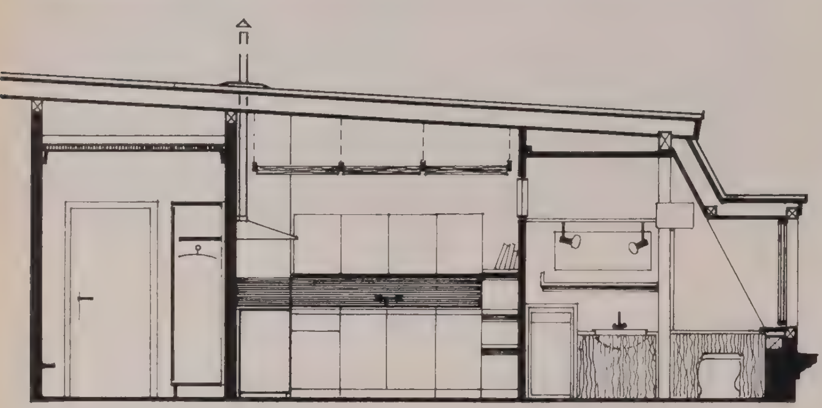
Die Aufteilung der neuen Haupt- und Nebenflächen (s. Abbildung 8) ist mit dem Rechtsträger KWV, den Mietern des Hauses und der Staatlichen Bauaufsicht vorgeklärt worden. In allen Fällen konnte die prinzipielle Zustimmung zu dem Vorhaben eingeholt werden. Mit der KWV wurde an-

5





6



7

6
Wandabwicklung Wohnraum/Schlafnische

7
Wandabwicklung Küche/Bad

8
Nutzungsschema der Dachoberfläche
(Zustand – Vorschlag)

schließend auf der Grundlage eines Projektes und einer Kostenschätzung eine Vereinbarung getroffen, die die Finanzierung durch den Rechtsträger und die Ausführung des Vorhabens durch den zukünftigen Mieter (der Verfasser) vorsah.

Auf Grund der Kurzfristigkeit der Realisierungstermine mußte von vornherein die Beschaffung von Handwerkerkapazitäten vom Mieter übernommen werden.

Bauzustand

Das Haus ist etwa 60 Jahre alt. Der Gesamtzustand kann mit gut bis befriedigend eingeschätzt werden. Generelle Rekonstruktionsmaßnahmen sind auf Grund der Bausubstanz und der vorhandenen Grundrißlösungen gerechtfertigt.

Die Konstruktion des Daches (Flachdach), die Dachhaut sowie die tragenden Wände sind in einwandfreiem Zustand.

Die Elektro- und Gasversorgung des Hauses gewährt für eine zusätzliche Wohneinheit eine ausreichende Energiezuführung. Wasseranschluß ist in diesem Bereich nicht vorhanden.

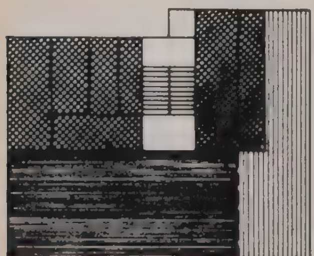
Die Schornsteine sind zum Teil versottet und können auf Grund des großen Querschnitts und der geringen Auftriebshöhe nicht benutzt werden.

Im Bereich des vorgesehenen Ausbaus sind die Dachbalken verschalt und geputzt. Türen und Fenster sind unbrauchbar, die Dielung zum Teil schadhaft. Belichtung ist durch Dachgauben ausreichend gewährleistet, eine Querlüftung ist nicht möglich.

In Anbetracht sparsamer Energieanwendung für die Beheizung der Räume müssen Vorkehrungen zur zusätzlichen Wärmedämmung getroffen werden.

8

ZUSTAND



VORGESCHLAGENE NUTZUNG

BODENKAMMERN   WÄSCHEBODEN   PARZELLIERTE BODENFLÄCHE

1 DIELE
2 WOHN/SCHLAFRAUM
3 KÜCHE
4 BAD/DUSCHE, WC

0 5 10 m

Lösung

Durch die Einbeziehung von etwa 19 m^2 Bodenfläche in die bereits vorhandene Dachkammerfläche standen insgesamt 48,5 m^2 Bruttofläche zur Verfügung.

Die Grundrißkonzeption sah vor, einen Großraum mit Schlafnische, eine in diesen Raum integrierte Kücheneinheit, eine Bad-WC-Einheit sowie einen Dielenraum zu schaffen.

Das Bindeglied zwischen Wohnraum und Küche ist eine Durchreiche, die als Bar genutzt werden kann.

Die Möblierungskonzeption ergab sich in Abstimmung mit der Grundrißlösung. Die Diele erhielt einen Einbauschrank, der einen großen Teil der Kleidung und Haushaltsgeräte aufnehmen sollte.

Die Giebelwand des Wohnraums bot sich als Schrankwand an, während die in der Raumtiefe liegende Nische als offener Schlafraum genutzt werden kann. Diese Nische nimmt außerdem die Garderobenschränke auf.

Die Größe der Küche erlaubte die Stellung der Küchenmöbel in U-Form. Über dem Herd wurde ein Wrasenabzug mit Ventilator angebracht.

Die Bad-WC-Einheit liegt an der Fensterseite der ehemaligen Kammer. Damit ist sie gut belüftbar. Zusätzlich wirken ein neu eingebauter Abgasschornstein mit den daran angeschlossenen Gasgeräten als Unterdruckentlüftung, so daß Geruchsbelästigungen praktisch ausgeschlossen sind. Alle Räume sind nach oben durch eine waagerechte Unterhangdecke abgeschlossen, die für die notwendige Wärmedämmung erforderlich ist.

Unsaubere und schadhafte Putzstellen sowie alle leichten Trennwände sind mit Gipskartonplatten beplankt.

Sämtliche Türen wurden erneuert und die alten Fenster durch neue Verbundfenster ersetzt.

Der Fußboden wurde geebnet und mit PVC-Fußbodenbelag abgedeckt.

Die Beheizung der Räume erfolgt durch Gasheizung. Ein 10-l-Gas-Wasserheizer versorgt alle drei Zapfstellen in Küche und Bad mit Warmwasser.

Die Elektroinstallation ist mit maximal drei Stromkreisen von jeweils 10 A ausgelegt.

Nachweis der Bauleistungen

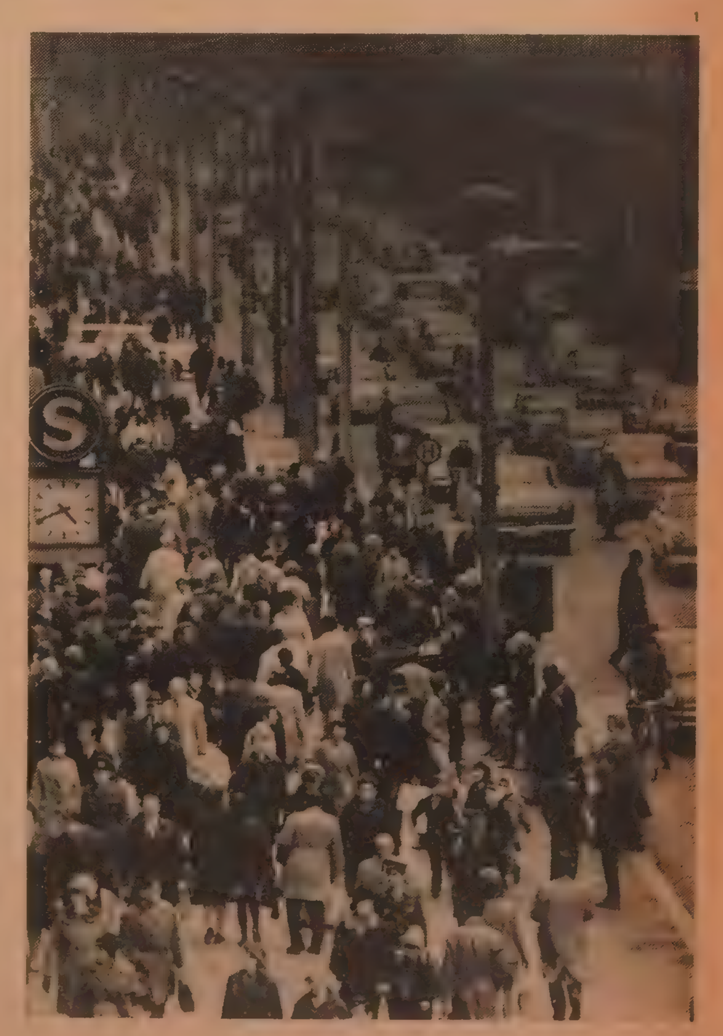
Die Elektriker- und Klempnergewerke wurden von den entsprechenden Handwerkerbetrieben ausgeführt.

Projektierungs-, Maurer-, Tischler-, Dachdecker-, Zimmerer-, Maler- und Transportarbeiten sind vom Mieter und einem Maurer abgedeckt worden.

Hat die Schönhauser Allee sozialistischen Charakter?

Dr.-Ing. Martin Pietz, Berlin

Mit Recht richtet Professor Henselmann in einem Artikel, der in der „Weltbühne" und – geringfügig gekürzt – in der Zeitschrift „Der Bau" erschien (1), anhand der Rousseauschen Definition der Stadt: „Häuser machen einen Marktflecken, aber Bürger machen eine Stadt" die Aufmerksamkeit der Leser auf einen oft zu wenig beachteten Aspekt bei der Bewertung unserer heutigen Städte und wendet sich gegen die weitverbreitete Überschätzung der Neubauten im Reproduktionsprozeß unserer Städte als alleinige Repräsentanten einer sozialistischen Stadt.
Diese notwendige Emanzipation des Inhalts darf allerdings nicht in das gegenteilige Extrem umschlagen und eine Unterbewertung der Form zur Folge haben.
Offensichtlich reicht es nicht aus, den sozialistischen Charakter unserer Städte mit der Beantwortung der Frage „Bau, schau wem?" (1) zu begründen. Wenn es nur darauf ankäme, daß unsere Bauten für Menschen einer sozialistischen Gesellschaftsordnung errichtet werden, so wären alle Bemühungen unserer Architekten und Städtebauer um einen sozialistischen Ausdruck des Städtebaus müßig. Und wie verhält es sich dann mit unseren Altstadtteilen, die seinerzeit für eine kapitalistische Gesellschaftsordnung gebaut wurden?
Kann die neue gesellschaftliche Qualität der Bauwerke, die durch ihre jetzige Nutzung gesetzt wird, ihnen sozialistische Charakterzüge geben?
Hat die Schönhauser Allee – als Repräsentant unserer Altbausubstanz sei sie hier genannt – sozialistischen Charakter, weil in ihr Menschen einer sozialistischen Gesellschaftsordnung leben?
Verdeutlichen wir uns, daß eine Stadt einmal aus einem bestimmten gesellschaftlichen Organismus und zum anderen aus dessen baulicher Hülle besteht und daß beide Teile zusammen normalerweise erst eine Stadt ergeben, so löst sich unsere offensichtlich gar nicht mehr komplizierte Fragestellung wie von selbst:
Unsere Städte haben ein soziales Gefüge, das entsprechend unserer Gesellschaftsordnung sozialistischen Charakter hat; als städtebauliche Hülle aber haben viele Städte beziehungsweise Stadtteile, und so auch die Schönhauser Allee noch keine wesentlichen sozialistischen Charakterzüge. Hinterhöfe werden nicht dadurch sozialistisch, daß Menschen einer sozialistischen Gesellschaftsordnung in ihnen wohnen!
In dieser komplexen Betrachtungsweise beider Komponenten einer Stadt – ihres Inhalts und ihrer Form – ist der Alex eben doch sozialistischer als die Schönhauser Allee.
Natürlich müssen wir unsere Altstadtteile nicht abreißen, um zu sozialistischen Stadtformen zu gelangen. Dazu haben sie viel zu hohen materiellen Wert und darüber hinaus oft auch kulturelle Werte (2) vorzuweisen. Es ist durchaus richtig, daß sie teilweise sogar echten Bedürfnissen entgegenkommen, die wir mit unseren modernen Bauten noch nicht zu befriedigen gelernt haben.
Das entscheidende Kriterium, ob eine Stadtform den Bedürfnissen ihrer Bewohner entspricht, ist deren Identifikation mit der baulichen Hülle. Diese stellt sich aber nur dort ein, wo die überkommenen Stadtformen im Großen und Ganzen noch den heutigen Lebensformen entsprechen. Alle anderen, als negativ empfundenen Wesensmerkmale der Altbausubstanz müssen wir erst beseitigen oder zumindestens abmindern, damit sie unseren Bedürfnissen nicht entgegenstehen.
So wie sich jede Generation ihre übernommene Wohnung umgestaltet, so muß sich erst recht jede Gesellschaftsformation in der vorgefundenen Umwelt neu einrichten. Die anziehenden und an visuellen Informationen reichen Schaufensterfronten in der Schönhauser Allee, wie auch das vitale, pulsierende Leben dieses Straßenraumes werden wir gern erhalten; die Hinterhöfe, die Rudimente sozialer Bosheit, werden wir beseitigen müssen, ehe wir von einer sozialistischen Umgestaltung unserer Altstadtsubstanz sprechen können.
Wenn wir, wie es mancherorts noch geschieht, nur Fassadenkosmetik betreiben und die Modernisierung der Wohnungen sowie die städtebauliche Sanierung nicht gleichzeitig mit betreiben, dann schminken wir in der Tat einen „kapitalistischen Leichnam" (1) auf!
Was sind denn nun aber sozialistische Merkmale einer Stadt?
Professor Henselmann resümiert in seinem bereits angeführten Artikel, eine Stadt sei „in dem Maße sozialistisch, wie die Bewohner deren Veränderungen mitwirkend bestimmen und auch das historisch Überkommene aufheben, indem sie es ihren eigenen Zwecken zuführen und dadurch gleichzeitig bewahren".
Sicherlich ist das ein wichtiger Wesenszug, aber eben nur einer. Seine Begrenzung liegt nicht nur in der Beschränkung auf den sozialen Organismus der Stadt, sondern auch auf einen Bruchteil der typischen Verhaltensweise der Bewohner, der allein nicht ausreicht, um die ganze Palette der Veränderungen der Lebensweise zu kennzeichnen.
Diese Veränderungen der Lebensweise aber gerade sind es, denen wir Beachtung schenken müssen, um die neuen Wesenszüge der gebauten Form zu erkennen. Sie spiegeln sich in den städtebaulichen Kompositionen unserer Neubaugebiete und den Rekonstruktionsplänen unserer Altstadtteile wider. Da sich die sozialistische Lebensweise aber im Prozeß der gesellschaftlichen Entwicklung ständig mehr herausbildet und es vermessen wäre, bereits jetzt von der vollen Entfaltung einer sozialistischen Lebensweise zu sprechen, können wir nicht erwarten, den vollkommen entwickelten sozialistischen Städtebau in unseren neuen Städten vorzufinden. Es ist außerdem ein Spezifikum der baulichen Widerspiegelung, daß sie der gesellschaftlichen Entwicklung stets nachfolgt.
So verwundert es nicht, daß wir heute noch sehr unsicher in der Bestimmung der sozialistischen Wesenszüge unserer Städte sind und daß selbst unsere gegenwärtigen städtebaulichen Zielvorstellungen nur sehr zeitbedingt sein können.
Zweifellos lassen sich aus dem Vergleich der städtebaulichen Leistungen in den sozialistischen Staaten mit denen in kapitalistischen schon einige Unterschiede feststellen, die auf die Besonderheiten beider



1
Die Schönhauser Allee in Berlin – repräsentativ für einen großen Teil der Altbausubstanz

Gesellschaftsordnungen zurückzuführen sind.
Wir brauchen nur an die Großzügigkeit der Gesamtplanungen zu denken, die bei uns zur Regel wurde, während sie in kapitalistischen Staaten aufgrund des Privatbesitzes am Boden nur Ausnahme bleibt. Diesen Charakterzug können wir mit ziemlicher Sicherheit schon heute als einen sozialistischen bezeichnen. Mit ihm identifizieren wir uns ebenso, wie mit der Grundhaltung der sozialen Gleichstellung aller Bevölkerungskreise, die aus der Gleichwertigkeit unserer Wohnbauten spricht.
Aber gerade an dem letzten genannten Beispiel zeigt sich auch die Zeitbedingtheit einiger Widerspiegelungsprozesse: Heute kritisieren wir bereits die vor einigen Jahren entstandenen städtebaulichen Formen als monoton; unser gesellschaftlicher Entwicklungsprozeß vollzog sich so rasch, daß eine Identifikation mit städtebaulichen Leitvorstellungen, die damals als sozialistisch bezeichnet wurden, nicht mehr möglich ist. Die ungenügende, andere Aspekte vernachlässigende Umsetzung der Gleichwertigkeit im Wohnungsbau entspricht nicht mehr unseren gewachsenen Ansprüchen an den optischen Informationsgehalt der städtebaulichen Formen.
Wissen wir mit Sicherheit, wie kurzfristig unsere gegenwärtigen Vorstellungen des sozialistischen Städtebaus sind und wozu sich einmal die über längere Zeiträume haltenden, grundlegenden Charakterzüge sozialistischen Städtebaus darstellen werden?
Hier liegt die große Verantwortung der Architekten. Sie müssen stets das Ohr am Volke haben, um vorausschauend städtebauliche Entwürfe zu konzipieren, die nach ihrer baulichen Fertigstellung noch vor den Augen der Bevölkerung bestehen können. Hier ist aber auch das ebenso bedeutungsvolle wie schwierige Feld der städtebaulichen Forschung. Um so mehr es uns gelingt, das Nachhinken des Widerspiegelungsprozesses zu verringern und günstigstenfalls sogar zu einem Vorauseilen vor der tatsächlichen gesellschaftlichen Entwicklung umzukehren, um so stärker wird die neue städtebauliche Umwelt die Entwicklung sozialistischer Lebensformen vorantreiben und damit die hemmende Wirkung überlebter Formen überwinden.
Und mit dieser zweiten, bisher noch nicht erwähnten Komponente der Wechselwirkung zwischen gesellschaftlichem Organismus und städtebaulicher Hülle sei noch einmal die nicht zu unterschätzende Rolle der gebauten Form im gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß unterstrichen, von der eingangs die Rede war.
Hat die Schönhauser Allee nun also sozialistischen Charakter?
Nach diesen Ausführungen dürfte klar sein, daß sie noch keinen sozialistischen Charakter hat. Sie hat in der Tatsache, daß in ihr sowie in allen Städten und Gemeinden der DDR die Menschen in einer sozialistischen Gesellschaftsordnung leben, die sicherste und wichtigste Grundlage, zu einem sozialistischen städtebaulichen Ensemble umgestaltet zu werden.
Wir wissen, daß wir uns noch mitten in einem Entwicklungsprozeß unserer Gesellschaft und erst recht unserer städtebaulichen Erkenntnisse befinden. Daß unsere Wünsche und Vorstellungen dem gegenwärtigen Stand dabei vorauseilen, ist die beste Garantie für unser ständiges Bestreben, den sozialistischen Städtebau voranzutreiben.

Literatur:
(1) H. Henselmann: Woran erkennt man den sozialistischen Charakter einer Stadt? — „Der Bau" 18/72 und „Die Weltbühne" 29/72
(2) M. Pietz: Der kulturelle Wert unserer Altstädte und sein Einfluß auf die sozialistische Rekonstruktion. — Dissertation, Weimar 1967

Höhere persönliche Verantwortung des Projektanten

Aleksander Paszyński, Warschau

Vielleicht werden schon bald an den Mauern polnischer Wohnsiedlungen Tafeln mit den Namen der Projektanten der gebauten Häuser zu sehen sein. Scheinbar ist dies nichts Besonderes. Ein aufmerksamer Beobachter wird solche Tafeln sicher schon an den Fassaden alter Häuser gesehen haben. In Wirklichkeit war dies früher eine Regel. Jeder Projektant und Baumeister mauerte seine Visitenkarte in sein Werk ein. An den nach dem Krieg errichteten Häusern gibt es diese Symbole nicht mehr.

Dies ist nur scheinbar belanglos. Im Grunde genommen ist der Mangel eines solchen Symbols auf seine Weise auch ein Symbol. Er zeigt nämlich den Weg auf, den das polnische Bauwesen von den individuellen zu den großen massenhaften Bauwerken zurückgelegt hat. Dies war ein Weg, der nicht nur eine Revolution in der Bautechnik und den Übergang zur Industrialisierung des Bauwesens verkörperte, sondern auch eine Revolution in der Projektierungsweise kennzeichnete. Diese Revolution offenbart sich in der Abkehr von dem individuellen, architektonischen Schaffen und in der Gründung staatlicher und genossenschaftlicher Projektierungsbüros, in der Durchsetzung der Grundsätze der Typisierung und der Entwicklung typischer Projekte, aus denen der Investitionsträger die ihm am meisten zusagenden Typen von Bauwerken wählen konnte.

Gegen die Monotonie

Dies war sicherlich der einzige Weg, der die Verwirklichung gigantischer Bauprogramme ermöglichte, da die Hälfte der polnischen Wohnhäuser in den letzten zwei Jahrzehnten entstanden ist. Fast 4 Millionen Neubauwohnungen — dies ist die Bilanz des polnischen Bauwesens nach dem Kriege. Den mengenmäßigen Bedürfnissen mußte die Organisation des Investprozesses und somit auch des Projektierungsprozesses untergeordnet werden. Für individuelle Tafeln gab es weder Platz noch Möglichkeiten.

Doch, wie es häufig vorkommt, begannen im Maße der Verbesserung der Wohnungslage und der wachsenden gesellschaftlichen Bedürfnisse Stimmen laut zu werden, die gegen die Monotonie im modernen Bauwesen, gegen die Langeweile und Unzulänglichkeiten vieler funktioneller und räumlicher Lösungen Stellung nahmen. Die Kritik richtete sich in erster Linie gegen die Projektanten. Die Architekten begannen sich jedoch energisch zu verteidigen. Sie sagten, daß sie sich nicht mehr als Autoren ihrer Werke fühlen, daß ihre Rolle in den großen Projektierungsbüros auf die Herstellung der Dokumentation reduziert wird und daß sie nicht als Mitgestalter des Bauens gelten. Sie seien von der Verwirklichung ihrer Projekte getrennt und könnten nicht die Verantwortung für die materielle Vision dessen übernehmen, was sie projektiert haben, und daß sie — anstatt über die Gestaltung der Siedlungen, Gebäude und Wohnungen mitzubestimmen — die Rolle eines Junior-Partners im Investitionsdreieck spielen.

Das stimmt vielfach. Die riesigen mengenmäßigen Bedürfnisse und die Notwendigkeit der Herbeiführung technisch-organisatorischer Voraussetzungen für die Umgestaltung des ehemaligen traditionell handwerklichen Bauwesens in eine Bauindustrie haben den Verzicht auf viele Attribute der ursprünglichen Rolle des Architekten erzwungen. Auf dem Bauplatz hat der Ausführende ein entschiedenes Übergewicht erhalten, und seine Anforderungen bezüglich der Technologie und der Organisation des Investitionsprozesses stehen im Vordergrund. Die Arbeitsstrecke eines Baukrans war oft wichtiger als architektonische Erfordernisse. Der Ausführende forderte unkomplizierte Lösungen und Projekte von Häusern, die man aus einer möglichst kleinen Anzahl von Elementen zusammenbauen kann, Häuser mit geraden Linien und typischen Konstruktionen.

Die Rolle der Ausführenden

Das Primat des Ausführenden auf dem Bauplatz, das von der Notwendigkeit der Überwindung der Quantitätsschwelle des Wohnungsbaus diskutiert wird, führte zu einer Reihe von Veränderungen in der Organisation des Investitionsprozesses. Vor allem wurde die Position des Investitionsträgers geschwächt, der, obwohl er der Auftraggeber war und die Arbeit bezahlen mußte, im Grunde genommen nach der Ausarbeitung der Grundzüge seines Investitionsvorhabens und der Bestellung der technischen Dokumentation nicht mehr viel zu sagen hatte. Der Projektant — der theoretisch im Auftrag des Investitionsträgers tätig war und dessen Wünsche in die Gestalt des Projektes kleiden sollte — hatte auch nicht die notwendige Bedeutung. Die Forderungen des Ausführenden bestimmten die technologischen Lösungen. Die Notwendigkeit, die Anzahl der Projekte auf einige typisierte Dokumentationen zu beschränken, begrenzte die schöpferischen Möglichkeiten. Übrigens bewirkte das Primat des Ausführenden, daß die Projektierungsorganisationen ihm sehr bald formell untergeordnet wurden. In dieser Lage fällt es schwer, von authentischen Autoren zu sprechen, von der Aufsicht des Autors über die Verwirklichung seines Projektes ganz zu schweigen. Aber nicht nur das. Das Primat des Ausführenden bewirkte ebenfalls, daß alles, was mit dem Bauplatz zusammenhing, von wesentlicher Bedeutung war. Sogar die Kosten des Bauens wurden unter dem Gesichtspunkt des Primats des Bauplatzes betrachtet, obwohl diejenigen ökonomischen und technischen Konsequenzen ja wirklich ausschlaggebend sind, die man bei der langjährigen Nutzung des Bauwerkes tragen muß.

In einem noch höheren Ausmaß als der staatliche Investitionsträger bekam der genossenschaftliche Wohnungsbau diese Folgen des Investitionsprozesses zu spüren, wobei der letztere unter unseren Bedingungen Investitionsträger und Verwalter der Wohnungen in einer Person ist. Seit dem Anfang ihrer stürmischen Entwicklung — seit den sechziger Jahren — bemühten sich die Wohnungsgenossenschaften, die Organisationen des Investitionsprozesses im Bereich des Wohnungsbaus zu modifizieren. Zunächst gelang es, eigene Projektierungsbüros und daneben eigene Investitions-Dienste aufzubauen. Später wurde die These von der Notwendigkeit einer besonderen Behandlung der genossenschaftlichen Investitionsvorhaben aufgestellt.

Worauf beruhte diese Sonderstellung? Vor allem auf der These von der Einheit der Investition und der Nutzung und sogar vom Primat der Nutzung. Es handelte sich also darum, schon im Verlauf des Baus neuer Wohnsiedlungen die unerläßlichen

Voraussetzungen für ihre richtige Nutzung, Reparaturen und Instandsetzungen zu gewährleisten. Schließlich sollten die Siedlungen räumlich so gestaltet werden, daß sie die gesellschaftliche Integration der Einwohner fördern und die Organisation der Selbstverwaltung und der gesellschaftlichen und kulturellen Betätigung der Einwohner erleichterten.

Die genossenschaftliche Spezifik

Es genügt, die besten polnischen Siedlungen der Wohnungsgenossenschaften zu analysieren, die in den letzten 15 Jahren errichtet worden sind, um diesen scheinbar theoretischen Überlegungen einen konkreten Inhalt zu verleihen. Ihr Merkmal ist das Streben nach Intimität, die Schaffung abgeschlossener Innenräume, die den einzelnen Wohnkomplexen spezifische und wesenseigene Merkmale verleihen, ist die Standortwahl für Dienstleistungen vor allem kultureller Art wie Klubs und schließlich die Organisation des Raumes und der Erholung sowie der Spielplätze für Kinder. In den genossenschaftlichen Wohnsiedlungen (selbstverständlich nicht in allen) ist es gelungen, diese Konzeptionen zu realisieren, indem man alle gesellschaftlichen, kulturellen, sportlichen und Rekreations-Einrichtungen in einem Block vereinte, ein Netz von gesellschaftlichen Vorschulen aufbaute, die Institution des Hausarztes einführte, der neben seiner Wohnung ein Behandlungszimmer besitzt und vorbeugenden Gesundheitsschutz in der Wohnsiedlung betreibt. Dies sind nur einige Beispiele von vielen.

Die ständige Entwicklung der Konzeption der gesellschaftlichen Wohnsiedlung erleichterte den Wohnungsgenossenschaften die Festigung der eigenen Projektierungsdienste, die diese Zielsetzungen in die Form technischer Lösungen der neuen Siedlungen kleiden mußten. Die besten Kräfte bewarben sich um die Einstellung in diesen Büros, vor allem die jüngeren Kräfte gerade deshalb, weil man ihnen größere Freizügigkeit in ihren Bemühungen ließ. In jedem Falle errangen diese Büros in Polen einen guten Ruf. Ihre Mitarbeiter gehörten zu den ständigen Preisträgern architektonischer Wettbewerbe. Sie entwickelten sich zu Spezialisten im Bau von Wohnsiedlungen, denen man ohne weiteres das Atribut „gesellschaftlich" verleihen kann.

Der besondere Charakter der genossenschaftlichen Konzeption dieser Projekte wurde allgemein schnell augenscheinlich. Daher ist es auch kein Zufall, daß als das langfristige Wohnungsbauprogramm in Angriff genommen wurde, allgemein die Ansicht vorherrschte, daß die Wohnungsgenossenschaften zum Hauptinvestitionsträger des Wohnungsbaus werden sollen. Bekanntlich werden in zwei Jahrzehnten in Polen über 7 Millionen neue Wohnungen errichtet.

In den Städten werden vor allem die Genossenschaften Wohnungen bauen, und zwar nicht nur deshalb, weil diese Form des Bauwesens gesellschaftliche und individuelle Interessen besser integriert und die Eigeninitiative der Bevölkerung für diese Ziele nutzbar macht, sondern vor allem deshalb, weil die genossenschaftlichen Formen der Verwaltung und Selbstverwaltung besser das Gefühl der Eigenverantwortung stärken, die Schaffung gesellschaftlicher Kontakte fördern und die sozialistischen Verhältnisse auf dem Sektor des Wohnungsbaus allgemein stärken. Der Beschluß des V. Plenums des ZK der PVAP unterstreicht mit Nachdruck diesen Umstand.



1 Wohnviertel „Za Zelazną Bramą" in Warschau



2 Wohnviertel „Sady Zoliboskie" in Warschau

Angesichts der gesellschaftlichen Verantwortung für die Realisierung des langfristigen Programms, das nicht nur den Bau von Millionen neuer Wohnungen gewährleistet, sondern auch einen Entwicklungssprung in ihrer Qualität und im allgemeinen Wohnungsstandard herbeiführen soll, haben die Genossenschaften den Vorschlag einer vollen Integration des Investitionsprozesses unterbreitet. Es will nämlich seine Projektierungs- und Investitionsdienste integrieren, das heißt Projektierungs- und Ausführungsbüros schaffen, die von dem Hauptprojektanten geleitet würden, der von Anfang an für die Projektierung und die Verwirklichung des Bauvorhabens verantwortlich wäre.

Gemäß der Ansichten der Genossenschaften bedeutet eine solche Lösung die Abkehr von der bisherigen Anonymität in der Projektierung, Erhöhung der persönlichen Verantwortung des Projektanten, seine Ausstattung mit Vollmachten gegenüber dem Ausführenden auf dem Wege der konsequenten Durchsetzung der Aufsicht des Autors auf dem Bauplatz. Wir wollen diejenigen loben – sagen die Vorstände der Wohnungsgenossenschaften –, die ihre Aufgaben gut erfüllen, und diejenigen auch mit Namen nennen, mit deren Arbeit die Einwohner zufrieden sein können. Wir hoffen, daß es uns auf diese Weise gelingen wird, sowohl den Investitionsprozeß zu rationalisieren als auch eine bedeutend bessere Qualität der Projektierung und Ausführung zu erreichen.

Dieses Programm wird schon realisiert. Zur Zeit werden in allen Regionen des Landes neue integrierte Projektierungs- und Ausführungsdienststellen gegründet. Diese Initiative wird von den Behörden und Architekten unterstützt, für die das neue System die Überwindung einer gewissen Isolation, in die sie abgedrängt worden sind, und die Rückkehr zu einer vollverantwortlichen Position der Architekten als Autor bedeuten.



Informationen

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Walter Tzschaschel, Halle,
3. März 1908, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Rudolf Basche, Falkensee,
6. März 1913, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Arch. Friedrich Schwertfeger, Weimar,
6. März 1913, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Wolfgang Adler, Rödlitz,
8. März 1923, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Herbert Gotthardt, Wechselburg,
8. März 1923, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur
Alfons Tomaschlowski, Berlin
8. März 1908, zum 65. Geburtstag

Dipl.-Architekt
Paul Hirschmann, Glauchau,
22. März 1893, zum 80. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur
Erich Böttcher, Halle,
23. März 1913, zum 60. Geburtstag

Architekt Rudolf Lucke, Jena,
23. März 1908, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Erich Buchholz, Halle,
27. März 1923, zum 50. Geburtstag

Architekt Horst-Hilmar Drexler, Berlin
30. März 1918, zum 55. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Felix Birner, Zwickau,
31. März 1923, zum 50. Geburtstag

6. Weiterbildungsseminar für Architekten in Berlin 1972/73

In der Zeit vom 19. Oktober 1972 bis 20. Januar 1973 fand in Berlin das 6. Weiterbildungsseminar der Bezirksgruppe Berlin des BdA der DDR statt. Aufbauend auf den vorangegangenen Seminaren 1970/71 und 1971/72, war dieses Seminar zugleich das letzte innerhalb der im Jahre 1970 für einen Zeitraum von 3 Jahren abgeschlossenen Delegierungsvereinbarungen zwischen der Bezirksgruppe und etwa 30 Berliner Baukombinaten, Projektierungseinrichtungen, Forschungsinstitutionen und staatlichen Dienststellen des Berliner Bauwesens.

Das 6. Seminar stand unter dem Gesamtthema:

„Auf der Grundlage der sozialistischen Gesellschaftsordnung tragen wir Städtebauer und Architekten in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit der Sowjetunion zur Lösung der Hauptaufgabe der Entwicklung der Volkswirtschaft bei."

Ausgehend von dieser generellen Thematik wurde das 6. Seminar in folgende 3 Themenkomplexe gegliedert:

1. Aufgaben des Städtebaus und der Architektur bei der weiteren Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes.

2. Von der Sowjetunion lernen, heißt: Siegen lernen!

3. Aktuelle Probleme des komplexen Wohnungsbaues und des Umweltschutzes.

Jeder dieser Themenkomplexe umfaßte 3 bis 5 Einzelveranstaltungen. Insgesamt gab es 6 Vortragsveranstaltungen, 3 Problemdiskussionen und 2 ganztägige Exkursionen (an Sonnabenden).

Nachdem der Vorsitzende der Kommission Aus- und Weiterbildung, Dr.-Ing. W. Rietdorf, im Namen des Bezirksvorstandes am 19. Oktober 1972 das diesjährige Seminar eröffnet hatte, begann der 1. Themenkomplex mit einem Vortrag von Kollegen Dipl.-Gewi. Alfred Hoffmann, Leiter der Abteilung Theorie und Geschichte im Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR. Er sprach über „Aufgaben und Verantwortung der Architekten der DDR" und stellte in den Vordergrund seiner Ausführungen die Forderung, die Architektur als Bestandteil der aufblühenden sozialistischen Nationalkultur zu entwickeln. Die Architekten haben die Aufgabe, mit materiellen Mitteln die räumliche Umwelt für das Leben der Menschen zweckmäßig zu organisieren. Diese Aufgabe besteht dabei im einzelnen in der Organisation von Abläufen, Beziehungen und Einflüssen, im räumlichen Ordnen und in der bewußten Gestaltung. Kollege Hoffmann stellte dann, gegründet auf diesen theoretischen Standpunkt, eine Analyse des Erreichten an und beschäftigte sich dabei als Beispiel mit den Problemen des Wohnungsbaues und der Wohngebietsplanung in der DDR. Ausgehend von den positiven Momenten unserer Wohnungspolitik legte er dar, daß in neuen Wohngebieten häufig noch ein echtes städtisches Milieu erreicht werden sollte, daß die Verwendung neuer, ensemblefreundlicher Gebäudetypen im Gesellschaftsbau zu einem Kommunikationsgewinn führt und daß es noch nicht überall gelungen ist, die Nachteile einer monofunktionalen Struktur unserer Wohngebiete zu überwinden. Im Hinblick auf ihre hohe Verantwortung forderte er die Architekten zu schöpferischen Diskussionen mit den Stadtvätern, den Kombinatsdirektoren, den Baubrigaden und der Bevölkerung auf, denn die Bewältigung unseres Wohnungsbauprogramms ist ein ideologisches Problem. Es fehlt in erster Linie nicht an den technischen Mitteln, nicht an großen Aufgaben, nicht an befähigten Architekten, wohl aber an übereinstimmenden Auffassungen zur Lösung der Probleme.

Im zweiten Vortrag des 1. Themenkomplexes beschäftigte sich Kollege Dr.-Ing. Hans Flierl unter dem Thema „Architektur und Gesellschaft" mit den komplizierten Wechselwirkungen zwischen dem gesellschaftlichen Auftraggeber und den Städtebauern und Architekten. Anhand einer sorgfältigen Analyse der städtebaulichen Entwürfe für die sogenannte zentrale Achse der Hauptstadt der DDR, Berlin stellte er geradezu spannend dar, wie sich diese dominierende Hauptachse des neuen sozialistischen Stadtzentrums innerhalb der vergangenen 20 Jahre herausgebildet hat und durch das dialektische Zusammenspiel von staatlicher Leitung und architektonisch-künstlerischer Entwurfsarbeit mehr und mehr Gestalt annahmen. Die interessante Darstellung dieses für den Städtebau der DDR besonders wesentlichen Teiles der Baugeschichte des neuen Berlin gab allen Teilnehmern des Seminars wertvolle Einsichten in komplizierte gesellschaftliche Prozesse und zugleich Anregungen für die Entwicklung einer konstruktiven Architekturanalyse und Architekturkritik in der DDR. Den Abschluß des 1. Themenkomplexes bildete am 4. November 1972 eine ganztägige Exkursion zur VII. Kunstausstellung der DDR nach Dresden, an der etwa 80 Kolleginnen und Kollegen der Bezirksgruppe teilnahmen.

Im Anschluß an den von Dr. phil. Werner, Kunsthochschule Berlin, geleitete Ausstellungsrundgang fanden sich die Seminarteilnehmer im „Italienischen Dörfchen" zu einem Ausstellungsgespräch zusammen. Gemeinsam mit Vertretern des VbK der DDR, Bezirksgruppe Berlin, und verantwortlichen Kollegen des BdA der DDR, die an der Vorbereitung der Ausstellung beteiligt waren, wurde dabei eine Reihe grundlegender Fragen der sozialistischen Kulturpolitik, der Entwicklung der bildenden Kunst und des Verhältnisses zwischen der Architektur und der baugebundenen Kunst diskutiert.

Am 8. November 1972 begann der 2. Themenkomplex, der zu Ehren des 50. Jahrestages der Bildung der UdSSR und des 25. Jahrestages der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft das Motto erhielt: „Von der Sowjetunion lernen, heißt: Siegen lernen!" In insgesamt drei Veranstaltungen berichteten Prof. Dipl.-Ing. W. Schneidratus, Dipl.-Ing. B. Heumann, sowie Dr. Rietdorf und Obering. W. Prendel von der Bauakademie der DDR über historische Erfahrungen aus dem sowjetischen Städtebau und der sowjetischen Architektur, über den gegenwärtigen Stand und über die RGW-Arbeit sowie über neue Grundlagen und Tendenzen bei der Planung von Wohngebieten und gesellschaftlichen Zentren in der UdSSR.

Die abschließenden fünf Veranstaltungen im Themenkomplex 3 beschäftigten sich mit einer Reihe aktueller Probleme des komplexen Wohnungsbaues und des Umweltschutzes. So wurde zunächst über Erfahrungen aus der Bestätigung von Bebauungskonzeptionen für Wohngebiete über 1000 WE der Jahre 1972 bis 1975 berichtet. Es folgten Problemdiskussionen zu gesellschaftlichen Zentren und zu Fragen des Lärmschutzes in Städtebau und Architektur. Den Abschluß bilden zwei Veranstaltungen zum Stand der Entwicklung und Einführung der neuen Wohnungsbauserie 70, darunter wiederum eine ganztägige Exkursion, die dieses Mal nach Neubrandenburg zum neuen Plattenwerk der WBS 70 und zur Großbaustelle Neubrandenburg-Ost führt.

Die Kommission Aus- und Weiterbildung der Bezirksgruppe Berlin als Veranstalter der Seminare hofft, mit dem 6. Berliner Weiterbildungsseminar einen guten Beitrag zur Festigung des ideologischen Standpunktes unserer Kollegen, zur fachlichen Weiterbildung und zur Förderung eines wissenschaftlichen Meinungsstreits geleistet zu haben. Konzentration auf wenige Schwerpunkte und zugleich Vielfalt der Darstellungsmittel – das war eine Form, die sich auch in Zukunft bewähren wird.

Dr.-Ing. W. Rietdorf

Mitgliederversammlung der Bezirksgruppe Berlin am 8. 11. 1972

Der Vorsitzende der Bezirksgruppe Berlin, Dipl.-Ing. Stingl, eröffnete die gut besuchte Veranstaltung mit einer kritischen Einschätzung der aktuellen Aufgaben unseres Fachverbandes. Er begrüßte herzlich die Vertreter der Nationalen Front und des FDGB-Bezirksvorstandes, die sich gemeinsam mit Prof. Dipl.-Ing. Gericke, Vizepräsident des BdA/DDR, Dr. Krause, Vorsitzender der zentralen Fachgruppe Wohn- u. Gesellschaftsbau und Dipl. Arch. Schweizer, Stellvertreter des Chefarchitekten der Hauptstadt, für ein Podiumgespräch zur Verfügung gestellt hatten.

Kollege Stingl führte aus, daß diese Form der Veranstaltung dazu beitragen soll, aktuelle Themen ohne Vorbehalte zu diskutieren. Dabei sind aus den Zielstellungen zur Gestaltung unserer Wohnumwelt die Anforderungen an unsere eigenen Leistungen und an die des Auftraggebers abzuleiten.

Probleme der gesellschaftlichen Entwicklung sind für den Architekten von hoher Bedeutung. Vorhandene Bedürfnisse sind zu analysieren und Erkenntnisse unter Beachtung langfristiger Konzeptionen schrittweise durchzusetzen. Die effektive Verflechtung gesellschaftlicher Funktionsbereiche mit ökonomisch gut aufgebauten Beziehungen zwischen Produktionsstätten, Wohnungen, Versorgungseinrichtungen und Anlagen der Erholung gehört zu den Wesensmerkmalen einer guten Bewohnbarkeit. In größerem Maße sollte die sich entwickelnde sozialistische Lebensweise Beachtung finden. Eine breite Einbeziehung der Bevölkerung und die Durchsetzung der interdisziplinären Zusammenarbeit sind dafür unerläßlich.

Dr. Carl Krause stellte in einer Auswertung der Arbeitstagung der zentralen Fachgruppe Wohn- und Gesellschaftsbau in Leipzig heraus, daß der Wohnungsbau den elementaren Bedürfnissen gerecht werden muß, zugleich aber auch den differenziertesten Ansprüchen zu entsprechen hat. Die Ökonomie ist dabei für Bau und Nutzung von hoher Bedeutung. Für den komplexen Wohnungsbau sind eine ganze Reihe von Sachfragen noch nicht geklärt. Die Wohnforschung gibt den Projektanten noch zu wenig anwendbare Grundlagen. Unklarheiten gibt es schon, wenn exakt abzugrenzen ist, was zu den elementaren Bedürfnissen gehört. Die Diskussion mit der Bevölkerung muß unbedingt verstärkt werden, da die Vorstellungen des Architekten allein nicht ausreichen. Bei den Zentren des Gemeinschaftslebens fehlte bislang eine ausreichende Koordinierung, da die Projekte isoliert von verschiedenen Projektanten ausgearbeitet worden sind.

Der UIA-Kongreß in Warna zeigte, welch großer Wert den Fragen der Erholung, Unterhaltung in tägliche Erholung, Erholung am Wochenende und Jahreserholung beigemessen wird.

Fußgängerbereiche, an denen die gesellschaftlichen Einrichtungen liegen, dienen nicht nur der Versorgung, sondern sind ein wichtiger Faktor für das lebendige Milieu der Wohngebiete.

Eindrucksvoll war das Auftreten des Vorsitzenden eines Wirkungsbereichsausschusses der Nationalen Front im Hans-Loch-Viertel. Genosse Roßberg dankte den Architekten für die Leistungen zur Gestaltung dieses Neubaugebietes. Er teilte aber ebenso kritische Äußerungen der Bevölkerung mit, die bei der Planung neuer Wohngebiete Beachtung finden sollten. Durch bessere Anordnung der Baukörper sollten mögliche Lärmbelästigungen vermieden werden. Er kritisierte das Fehlen von Gemeinschaftsräumen in den Wohngebieten und die zu geringe Anzahl von Spielplätzen für Fußball und Kleinsportanlagen. Eine Anzahl von ungelösten Details, wie Absperrarmaturen bei Einrohrheizungen, muß umgehend verbessert werden. In der politischen Arbeit lenken derartige Fragen oft von den Grundproblemen ab. Gen. Roßberg erklärte seine Bereitschaft, mit aktiven Bürgern an der Diskussion über Planungen neuer Wohngebiete teilzunehmen.

Kollege Schweizer wies darauf hin, daß neue Qualitäten erforderlich sind, um in Zukunft die Fragen des fließenden und ruhenden Verkehrs befriedigend zu lösen. Für gesellschaftliche Einrichtungen sind Reserveflächen frei zu halten, wenn eine Realisierung nicht sofort möglich ist. Kollege Sbresny vom Hauptauftraggeber teilte dazu mit, daß dafür nicht immer fehlende Investitionsmittel der Grund sind, sondern fehlende Projektierungskapazität.

Der Vertreter des FDGB, Kollege Bartoeck, erklärte die Bereitschaft der Gewerkschaftsvertreter, mit Arbeitsgruppen an der Beratung neuer Wohngebietsplanungen teilzunehmen. Ebenso sollten Vertreter anliegender Betriebe, Kindergärtnerinnen, Lehrer, Schüler und Vertreter von Dienstleistungseinrichtungen einbezogen werden. Vorschläge für das Wohngebiet Fennpfuhl werden bereits beraten.

Prof. Gericke legte in seinem Diskussionsbeitrag dar, daß viele Fehler in der Vergangenheit darauf zurückzuführen sind, daß erforderliche Rückkopplungen fehlten, um das „Gefäß" für die Entwicklung unseres Lebens besser zu gestalten. Zur „Bewältigung" der Freizeit und zur besseren Gestaltung der gesellschaftlichen Zentren sind umfangreiche Kontakte herzustellen.

In zahlreichen Diskussionsbeiträgen kam das Bemühen der Architekten zum Ausdruck, die Lösung der vom VIII. Parteitag der SED gestellten Hauptaufgabe mit besten Kräften zu erfüllen.

Interessant war die Mitteilung von Dipl.-Ing. Wimmer, daß in der Bauakademie eine Analyse über die Vielzahl der differenziertesten Kleinbauten, die durch die Initiative der Bürger errichtet worden sind, durchgeführt wird.

Dipl.-Ing. Stingl stellte abschließend fest, daß mit dem Podiumsgespräch als Form der offenen progressiven Auseinandersetzung unter Einbeziehung der Partner des Architekten ein guter Beitrag geleistet wurde, unsere von der Gesellschaft gestellten Aufgaben zu erfüllen und unsere Arbeit weiter zu verbessern.

Dipl.-Ing. Gräbner

Internationaler Seminarwettbewerb Warschau – Goclaw 1972

Zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Architektenverbänden der Hauptstädte der sozialistischen Länder organisierte der Verband Polnischer Architekten (SARP) der Stadt Warschau auf Initiative seines Präsidenten, R. Traska, einen internationalen städtebaulichen Wettbewerb für ein sozialistisches Wohngebiet in Warschau-Goclaw. Mit der Unterstützung des Wettbewerbs durch die Polnische Vereinigte Arbeiterpartei (PVAP) und des Stadtpräsidiums von Warschau wurde die Bedeutung dieser internationalen Zusammenarbeit hervorgehoben.

Am Seminarwettbewerb beteiligten sich 10 Kollektive aus acht Großstädten:

Belgrad, Kollektiv N. Lojanica
Berlin, Kollektiv H. Stingl
Budapest, Kollektiv A. Mester
Kiew, Kollektiv U. Meseuzew, E. Lubinski
Moskau, Kollektiv Lebedjew
Prag, Kollektiv G. Celechovsky
Sofia, Kollektiv A. Agura
Warschau I, Kollektiv Chmelewski
Warschau II, Kollektiv S. Putowski
Warschau III, Kollektiv J. Skrzypczcak

Der Jury, die von dem Präsidenten des SARP Warschau geleitet wurde, gehörten an:

M. Mitrovitch, Belgrad
J. Näther, Berlin
A. Hein, Budapest
Stamo, Moskau
S. Steynov, Sofia
H. Skibniewska, Warschau
T. Szumielewicz, Chefarchitekt, Warschau
Prof. J. Hryniewiecki, Warschau
Prof. Z. Karpinski, Warschau
T. Kobylanski, Warschau

Im Aril 1972 besichtigten die Preisrichter und die Leiter der Autorenkollektive das Wettbewerbsgelände und berieten mit dem Veranstalter im nahe bei Warschau gelegenen Schloß Nieborov die Ausschreibung und Durchführung des Seminarwettbewerbs.

Der weitere Aufbau der Stadt Warschau sieht die Erhöhung der Einwohnerzahl von 1,3 Millionen im Jahre 1972 auf 2 Millionen im Jahre 1990 vor.

Zur Lösung dieser Aufgabe soll 1975 mit dem Bau eines Wohngebietes für etwa 100 000 EW begonnen werden. Das 1834 ha große Planungsgelände Warschau-Goclaw grenzt im Süden an den Stadtteil Praga. Durch seine Lage entlang der Weichsel sind auf diesem Gelände differenzierte Funktionen für die gesamtstädtische Naherholung zu erfüllen.

Der Seminarwettbewerb wurde im Februar 1972 ausgeschrieben. Gefordert wurde eine Konzeption für die funktionelle und räumliche Gestaltung des Wohn- und Naherholungsgebietes. Dabei sollten auch generelle Strukturprinzipien für den Aufbau zukünftiger sozialistischer Wohngebiete herausgearbeitet werden.

An Unterlagen wurden gefordert:

Übersichtsplan (Verkehrslösung) in Beziehung zum gesamtstädtischen Verkehrsnetz 1 : 25 000
Plan der funktionellen und gestalterischen Lösung 1 : 5000
Ausschnitt aus einem Wohngebiet (Bebauungsplan 1 : 2000)
Dokumentation der gewählten architektonischen und konstruktiven Lösungen der Hochbauten
Erläuterung und Bilanzierung

Mit der Abgabe der Unterlagen am 15. Oktober 1972 in Warschau endete die 1. Phase des Wettbewerbs.

Zu dem sich anschließenden Seminar, das vom 15. bis 27. Oktober 1972 stattfand, waren jeweils 4 Autoren der 10 Kollektive und die Preisrichter eingeladen. Durchgeführt wurde es im 150 km von Warschau gelegenen malerischen Städtchen Kazimierz Dolny an der Weichsel. Alte Holz-, Renaissance- und Barockbauten sind bedeutende Zeugen seiner Vergangenheit als wichtiger Handelsplatz.

Das Haus des Verbandes Polnischer Architekten – fünf rekonstruierte alte Bürgerhäuser – bot mit seinen vielfältigen Räumlichkeiten hervorragend Gelegenheit zur Durchführung der 2. Arbeitsphase, zu interessanten Diskussionen und Begegnungen zwischen den Architekten der Hauptstädte der sozialistischen Länder.

Das Seminar begann mit der Ausstellung der Arbeiten und den Erläuterungen durch die Autoren. Im weiteren Verlauf wurden öffentliche Befragungen durch die Juroren und Sachverständigen der Stadt Warschau durchgeführt.

Während die Jurymitglieder sich in Warschau über den Generalbebauungsplan und die Spezifik des Wettbewerbsgebietes informierten, analysierten die Sachverständigen die Arbeiten nach folgenden Gesichtspunkten:

- Einordnung in die Gesamtstadt
- Struktur des Wohngebietes
- Größe und Anordnung gesellschaftlicher Einrichtungen
- Lage, Größe und Nutzung der Freiflächen für die Naherholung
- Bebauungsstrukturen
- Kommunikationssysteme: öffentlicher Personennahverkehr, Straßennetz und Fußgängerverbindungen

In einer Sitzung mit allen Seminarteilnehmern trug der Richterreferent die Ergebnisse der Analyse vor. Danach hatten die Autoren die Möglichkeit, Ergänzungen und Richtigstellungen zur Analyse vorzubringen. Es schlossen sich interne Beratungen der Jury an, in denen über Verfahrensweisen und Bewertungskriterien diskutiert und die Entscheidung über die auszuzeichnenden Entwürfe getroffen wurde.

In der Schlußberatung des Seminars sprach der Präsident der Jury allen Autoren Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit aus. Diese Arbeiten wurden als wertvolles Material für den weiteren Aufbau der Stadt Warschau gewertet. Die Jury nahm eine Einschätzung aller Arbeiten vor und vergab Auszeichnungen für die Arbeiten

1. Belgrad: Prämie des Vorsitzenden des Stadtratspräsidiums der Stadt Warschau
2. Moskau: Prämie des Ministers für Bauwesen
3. Warschau III: Prämie des Verbandes Polnischer Architekten (SARP)

In einem Kommunique der Jury an die Stadtverwaltungen der sozialistischen Hauptstädte wird die Weiterführung, Erweiterung und Vertiefung des Gedanken- und Meinungsaustausches zur Förderung der internationalen Zusammenarbeit der Architekten empfohlen. Eine Dokumentation über die Ergebnisse des Wettbewerbs soll den Architektenverbänden der sozialistischen Hauptstädte übergeben werden.

Das Seminar in Kazimierz endete mit einem festlichen Empfang, zu dem der Vorsitzende des Stadtratpräsidiums von Warschau, der Erste Sekretär des Warschauer Komitees und Mitglied des Politbüros der PVAP, der Präsident des SARP, Direktoren Warschauer Baubetriebe und der Chefredakteur der polnischen Architekturzeitschrift erschienen waren.
Während des Seminars standen Exkursionen in die nähere Umgebung Kazimierzs – zu dem modernen Stickstoffwerk in Pulawy, nach Janowiec – und eine dreitägige Fahrt mit dem Autobus in das Beszaden-Gebirge auf dem Programm. Sie war verbunden mit Führungen und Besichtigungen der Städte Lublin, Rzeszow, Przemysl, des Schlosses Lancut und Krasiczyn, des Barockklosters Lezajsk und des Staudammes in Solina.
Wir danken auch an dieser Stelle unseren polnischen Freunden für die vorbildliche Organisation und für ihre Gastfreundschaft.
Im Namen des Autorenkollektivs des BdA/DDR der Bezirksgruppe Berlin

Edith Diehl
Dietmar Kuntzsch

Exkursion der Bezirksgruppe Erfurt in den Thüringer Wald

Es ist schon eine schöne Tradition in der Bezirksgruppe Erfurt des BdA/DDR geworden, im Oktober jeden Jahres ihre Mitglieder und deren Angehörige zu einer Exkursion mit geselligem Beisammensein in den nahegelegenen Thüringer Wald einzuladen. Die immer größer werdende Beteiligung an solchen Veranstaltungen bestätigt, daß hier ein guter Weg gefunden wurde, das fachliche Anliegen mit Entspannung und frohen Stunden, die den Kontakt zwischen den Mitgliedern fördern, zu verbinden.
In diesem Jahr war das Ziel „Schloß Reinhardsbrunn" bei Friedrichroda.
Am gemeinsamen Treffpunkt in Gotha begann die Exkursion mit der Besichtigung und Erläuterung des mit dem Architekturpreis 1970 des Bezirkes ausgezeichneten Fußgängerbereichs im Stadtzentrum. Der anschließende Besuch des Gothaer Schlosses „Friedenstein" vermittelte ein Stück der geschichtlichen und städtebaulichen Entwicklung, die auch bei der weiteren Rekonstruktion der Stadt berücksichtigt und einbezogen wird.
Busse brachten dann die 140 Teilnehmer zu dem neu errichteten „Heuberghaus" auf der Höhe des Rennsteigs zum gemeinsamen Mittagessen. In zwei Gruppen wurde anschließend unter fachkundiger Führung von Förstern zum Schloß Reinhardsbrunn gewandert. Die Erläuterungen der Revierförster über den Wild- und Baumbestand vermittelten einen Einblick in die Tätigkeit und die Aufgaben unserer Forstwirtschaft, was dazu beitrug, allen die Schönheit der Natur und Heimat ein Stück näherzubringen.
Mit einem lehrreichen Lichtbildervortrag über die ur- und frühgeschichtliche Entwicklung dieses Gebietes, den Herr Prof. Dr. Behm-Blancke Direktor des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, hielt, schloß das unter dem Motto „Architektur und Freizeitgestaltung" stehende Tagesprogramm.
Zum Auftakt des Abends erklangen im Schloßhof am brennenden Holzstoß Jagdsignale einer Bläsergruppe Thüringer Förster zur rechten Einstimmung aller Teilnehmer.
Beim Umtrunk begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Stahr, offiziell alle Teilnehmer, unter ihnen als Gast aus Berlin Herrn Prof. Gericke und würdigte besondere Leistungen verdienter Mitglieder aus der Bezirksgruppe durch Überreichung von Blumen und Büchern.
Die frohe und aufgelockerte Stimmung dauerte bei Musik und Tanz auch am Abend an. Man trennte sich mit dem Wunsch, solche gelungenen, die Zusammengehörigkeit fördernden Veranstaltungen auch in den nächsten Jahren durchzuführen.

Erika Wucholt

UIA

IV. Internationales Seminar der Public Health Group der UIA in Prag

Vom 24. Oktober bis 28. Oktober 1972 wurde das IV. Internationale Seminar der Public Health Group der UIA in Prag durchgeführt. An ihm beteiligten sich 200 Teilnehmer aus 28 Ländern. Ziel der Veranstaltung war es, eine Übersicht über den Stand und die Perspektiven der Gesundheits- und Krankenhausbauten sowie über die Tendenzen weitergehender Planungen in den europäischen Ländern zu gewinnen.
Nach einer Einführung in die Struktur des Gesundheits- und Krankenhauswesens des jeweiligen Landes lag der Schwerpunkt der Berichte auf den funktionell-betrieblichen, konstruktiv-technischen und architektonischen Aspekten der Gesundheits- und Krankenhausbauten. Besonderes Interesse fanden Beiträge, die sich mit Beispielen für den Bereich der Polikliniken (ČSSR, VR Bulgarien), für den Bereich der Hygieneinstitute (VR Bulgarien), für die Rekonstruktion und den Neubau von Universitätskrankenhäusern (ČSSR, VR Bulgarien, Frankreich), für Fertigbaukrankenhäuser (Frankreich) und Krankenhäuser in Montagebauweisen (DDR) befaßten. Dabei wurden ständig auch Probleme der Nutzungsdauer, der Veränderungs- und Erweiterungsfähigkeit, der Wirtschaftlichkeit und der zweckmäßigen Krankenhausgrößen mit erörtert.
Ablesbarer als je zuvor trat dabei die Tendenz zur Rationalisierung von Planung, Bau und Betrieb der Gesundheits- und Krankenhausbauten hervor. Beiträge von Referenten aus der UdSSR, der UVR, der BRD, der Schweiz und Großbritannien hatten weitere interessante Teilaspekte zum Inhalt, so sprach beispielsweise R. J. Sahl, BRD, über Beispiele und Erfahrungen mit der Stahlbauweise, M. Rados, UVR, über Probleme der Standardisierung im Krankenhausbau.
Ein Ausstellungsbesuch in Prag (Architektur in der Gesundheitsfürsorge und Krankenversorgung in der ČSSR) sowie die Besichtigung des architektonisch reizvoll gestalteten Krankenhauskomplexes in Motol bereicherten den theoretischen Teil des Seminars.
Übereinstimmend bestätigten die Seminarteilnehmer die Nützlichkeit des – von den tschechoslowakischen Gastgebern hervorragend organisierten – Seminars, das zur Verdeutlichung einer Reihe von Fragestellungen beigetragen hat.

red.

Kurzfassung

DK 711.58.001.1

Stahr, J.
Wege zu einer höheren Qualität im komplexen Wohnungsbau
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 2, S. 69 bis 70
Dieser Beitrag ist ein Auszug aus einem Referat, das der Autor auf einer Fachtagung des BdA der DDR gehalten hat. Im Vordergrund stehen Fragen der Erhöhung der Qualität im komplexen Wohnungsbau und die Anforderungen, die sich daraus für die Investitionsvorbereitung ergeben.

DK 711.58.002.1

Schmiechen, K.
Aktuelle Aufgaben bei der Erfüllung des Wohnungsbauprogramms
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 2, S. 71 bis 72
In diesem Beitrag werden wesentliche Auszüge aus dem Schlußwort von Staatssekretär Dr. Schmiechen auf einer Fachtagung des BdA der DDR wiedergegeben. Im Mittelpunkt der Ausführungen stand die weitere Entwicklung des Wohnungsbaus in der DDR auf der Grundlage einer einheitlichen technischen Politik.

DK 711.58.666.973.6

Handorf, H.
Wohnungsbau mit Gassilikatbetonelementen der Reihe IW 67 P Gasbeton im Bezirk Schwerin
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 2, S. 80 bis 84,
9 Abbildungen, 1 Isometrie, 5 Grundrisse
Gassilikatbetonelemente der Reihe IW 67 P werden im Gasbetonwerk Parchim, Bezirk Schwerin, gefertigt. Ihre Produktion und ihr Einsatz sind das Ergebnis einer Kette von Untersuchungen und praktischen Erprobungen. Auf Beschluß des Rates des Bezirkes wurde eine Projektstudie über den Einsatz von Gassilikatbeton im ländlichen Wohnungsbau ausgearbeitet.
Für den fünfgeschossigen Wohnungsbau im Bezirk wurden vom VEB Hochbauprojektierung zielgerichtet die Typenserie IW 67 P – Gasbeton 5 Wp entwickelt, die seit 1968 auf den Standorten Schwerin-Lankow und Parchim kontinuierlich eingesetzt wurde. Insgesamt wurden bisher mehr als 6000 Wohnungen dieser Typenserie gebaut.

DK 711.581

Fehrmann, U.
Wohnkomplex Dresden-Leuben
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 2, S. 85 bis 87,
4 Abbildungen, 1 Lageplan
Im Rahmen des umfangreichen Wohnungsbauprogramms der Stadt Dresden gewinnt neben dem abschließenden Wiederaufbau des zentralen Bereiches der Neubau in den äußeren Stadtgebieten immer mehr an Bedeutung. Der Wohnkomplex Leuben D 1 ist ein erster wesentlicher Bestandteil einer städtebaulichen Studie, die 1969 für den Südostraum Dresdens erarbeitet wurde. Mit insgesamt 3500 Wohnungen und Folgeeinrichtungen für etwa 12 000 Einwohner soll der Wohnkomplex im Jahre 1975 fertiggestellt werden.

DK 728.2.011.267/.268

Fichte, W.; Vollmar, H.-G.
Wohnscheibe Stadtpromenade Cottbus
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 2, S. 92 bis 95,
12 Abbildungen, 6 Grundrisse, 2 Schnitte
Im Zentrum Cottbus entstand die Wohnscheibe Stadtpromenade mit einem rund 180 m langen und maximal 30 m hohen Baukörper. Während das erste bis achte Obergeschoß insgesamt 322 Wohnungen – dabei vorwiegend Zweiraumwohnungen – ausweist, wurde die Erdgeschoßzone für Handelseinrichtungen genutzt. Die Wohnungen werden über Mittelflure erschlossen; die Wohnräume wurden ausschließlich an den Außenfronten angeordnet.

DK 728.1

Rjabuschin, A.
Die gegenständlich-räumliche Wohnumwelt
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 2, S. 97 bis 99,
1 Abbildung
Ausgehend von philosophischen und soziologischen Überlegungen über die Entwicklung der Wohnbedürfnisse werden einige prognostische Aspekte des Wohnens beleuchtet. Der Autor unterbreitet Vorschläge für eine künftige Wohnumwelt, insbesondere für eine unterschiedlichen Funktionen anpaßbare Gestaltung der Wohnung.

DK 728.1

Linke, R.
Zur Entwicklung der Wohnbedürfnisse
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 2, S. 100 bis 103,
10 Abbildungen
Im Ergebnis einer Forschungsarbeit faßt der Autor grundsätzliche Erkenntnisse über die Entwicklung der Wohnbedürfnisse zusammen. Aus den heute unter sozialistischen Bedingungen erkennbaren Bedürfnissen werden Forderungen an die Gestaltung von Bereichen innerhalb der Wohnung, an die Entwicklung von Wohnbauten und der Freiflächen in Wohngebieten abgeleitet.

DK 643 : 645.4–182.1

Hausdorf, S.
Zur Ausrüstung von kleinen Wohnungen
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 2, S. 104 bis 111,
11 Abbildungen, 4 Grafiken, 9 Ansichten, 7 Grundrisse,
4 Perspektiven, 10 Details
Im Fachgebiet Innenraumstrukturen und Milieugestaltung der TU Dresden wurden – unter Einbeziehung von Studienaufgaben und Seminararbeiten – Grundlagenuntersuchungen durchgeführt, wie man zur bestmöglichen Nutzung der Wohnflächen gelangen kann.
Zur Realisierung dieser Aufgabe bedarf es der Entwicklung von „offenen" Möbelprogrammen, die sich mit möglichst kleinen Toleranzen in den zur Verfügung stehenden Wohnraum einfügen. Erforderlich ist ein einheitliches Maßsystem, das eine Koordinierung und maximale Einordnung der Möbelelemente auch für die künftige Wohnungsentwicklung zuläßt und dabei die Funktionsmaße berücksichtigt. In diesem Beitrag werden sowohl theoretische als auch in der Praxis erprobte Beispiele für diese Überlegungen vorgestellt.

Содержание

УДК 711.58.001.1

Stahr, J.
69 **Пути к повышению качества в комплексном жилищном строительстве**
дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 2, стр. 69 до 70
Эта статья является выдержкой из реферата автора на специальном совещании Союза архитекторов (БдА) ГДР. В первую очередь обсуждены вопросы повышения качества комплексного жилищного строительства и требования, возникающие из этого для подготовки капитальных вложений.

УДК 711.58.002.1

Schmiechen, K.
71 **Настоящие задачи выполнения программы жилищного строительства**
дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 2, стр. 71 до 72
Приведены важные выводы из заключительного слова государственного секретаря д-ра Шмихена на специальном совещании Союза архитекторов ГДР. В центре внимания стоит дальнейшее развитие жилищного строительства в ГДР на основе единой технической политики.

УДК 711.58 666.973.6

Handorf, H.
80 **Применение газосиликатных бетонных элементов серии IW 67 P газобетон в шверинском округе**
дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 2, стр. 80 до 84,
9 илл., 1 изометрия, 5 гориз. проекций
Газосиликатные бетонные элементы серии IW 67 P изготовляются на газобетонном заводе в г. Пархиме, окр. Шверин. Их производство и применение являются результатом ряда исследований и испытаний на практике. По решению окружного совета выработано проектное исследование о применении газосиликатного бетона в сельском жилищном строительстве. Нар. предпр. Хохбаупроектирунг разработало типовую серию IW 67 P – газобетон 5 Мп для пятиэтажного жилищного строительства в округе. Начиная с 1968 г., этот материал был применен на стройплощадках в гг. Шверин-Ланков и Пархим. До сих пор, построено больше чем 6000 жилищ по этой типовой серии.

УДК 711.581

Fehrmann, U.
85 **Жилой комплекс в г. Дрездене-Лойбене**
дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 2, стр. 85 до 87,
4 илл., 1 план расположения
В рамках обширной программы жилого строительства в г. Дрездене, новое строительство на окраине города приобретает все большее значение. Жилой комплекс Лойбен Д 1 является первым этапом реализации градостроительного проекта, выработанного для юго-восточной области г. Дрездена в 1969 г. Намечено закончить строительство обнимающего 3500 жилищ и принадлежащие устройства комплекса для ок. 12 000 жителей до 1975 г.

УДК 728.2.011.267/.268

Fichte, W.; Vollmar, H.-G.
92 **Жилая шайба на улице Штадтпромenаде в г. Котбусе**
дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 2, стр. 92 до 95,
12 илл., 6 гориз. проекций, 2 чертежа в разрезе
Жилая шайба возведена в центре г. Котбуса. Она представляет корпус длиной ок. 180 м, высотой ок. 30 м. Второй до восьмой этажи имеют всего 322 квартиры, прежде всего с двумя помещениями. Первый этаж применяется для устройств торговли. Квартиры открыты через внутренние коридоры. Жилые помещения расположены исключительно вдоль внешних фронтов.

УДК 728.1

Rjabuschin, A.
97 **Предметно-пространственная окружность жилья**
дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 2, стр. 97 до 99,
1 илл.
Исходя из философических и социологических размышлений о развитии потребностей жилья рассматриваются некоторые прогностические аспекты. Автор вносит предложения о будущем окружном мире жилья, в особенности для приспособляемого к различным функциям оформления квартиры.

УДК 728.1

Linke, R.
100 **О развитии требований к жилью**
дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 2, стр. 100 до 103,
10 илл.
В результате исследовательской работы автор суммирует основной опыт развития требований к жилью. Требования к оформлению отдельных секций жилища и к развитию жилых зданий и озелененных площадей в жилых районах выделяются в связи с потребностями в условиях социализма.

УДК 643:645.4–182.1

Hausdorf, S.
104 **О меблировке малых жилищ**
дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 2, стр. 104 до 111,
11 илл., 4 граф. изобр., 9 видов, 7 гориз. проекций,
4 перспективы, 10 деталей
С учетом заданий исследования и семинарных работ, специальная ветвь структуры внутренних помещений и оформления среды дрезденского технического университета провела основные исследования в области оптимального использования жилых площадей. Реализация этой задачи требует разработки «открытых» программ меблировки, которые могут приспособляться к имеющемуся жилому пространству при наиболее теснейших допусках. В этой связи требуется единая система размеров, которая позволяет координацию и максимально удобное распределение элементов меблировки с учетом будущего развития жилья. В настоящей статье представлены как теоретические, так и испытанные в практике примеры для обсужденных соображений.

Summary

DK 711.58.001.1

Stahr, J.
Ways to Achieving Higher Standards in Housing-with-Amenities Construction
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) No. 2, pp. 69–70

This contribution is an excerpt taken from a paper which had been presented by the author to a BdA/DDR meeting. Emphasis is laid on issues related to achieving higher standards in housing-with-amenities construction as well as on demands made in this context on investment preparation people.

DK 711.58.002.1

Schmiechen, K.
Topical Tasks to Accomplish the Housing Construction Programme
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) No. 2, pp. 71–72

The contribution gives substantial parts of a statement made by Dr. Schmiechen, Undersecretary, in concluding a BdA/DDR meeting. Particular reference is made to further developments in GDR housing construction on the basis of one homogenous technological policy.

DK 711.58 666.973.6

Handorf, H.
Aerated Silicate Concrete Components of Aerated Concrete IW 67 P Grade Used for Housing Construction in Schwerin County
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) No. 2, pp. 80–84,
9 figures, 1 isometric projection, 5 floor plans

Aerated silicate concrete components of IW 67 P grade are fabricated in the aerated concrete plant of Parchim, Schwerin County. Production and use of these components have been possible after a series of experiments and field tests. The County Council has decided to sponsor a project study into the use of aerated silicate concrete in rural housing construction.
IW 67 P aerated concrete 5 Mp has been developed for five-storey housing construction in the region by VEB Hochhausprojektierung and continuously used in Schwerin-Lankow and Parchim, since 1968. More than 6.000 system dwellings of this type have so far been completed.

DK 711.581

Fehrmann, K.
Housing Area of Dresden-Leuben
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) No. 2, pp. 85–87,
4 figs., 1 layout

The City of Dresden has undertaken a large-scale housing programme in which after completion of reconstruction of the centre growing attention is given to new housing in the outskirts. Leuben D 1 housing area is the first major component of a urban study completed and submitted for the South-East area of Dresden, 1969. The area is to be completed by 1975 and will then include 3.500 dwellings and amentities for 12.000 inhabitants.

DK 728.2.011.267/.268

Fichte, W.; Vollmar, H.-G.
Disk-Type Appartment House at Stadtpromenade, Cottbus
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) No. 2, pp. 92–95,
12 figs., 6 floor plans, 2 sections

The disk structure at Stadtpromenade in the centre of Cottbus has now been completed. Its maximum dimensions are 180 m in length and 30 m in height. The first to eighth upper storeys accommodate 322 flats, most of them two-room units, while shops and similar services are housed at ground floor level. Access to the dwelling units is provided from centrally arranged staircases. All dwelling spaces are arranged along exterior walls.

DK 728.1

Ryabushin, A.
Three-Dimensional Dwelling Environment and its Physical Setting
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) No. 2, pp. 97–99,
1 fig.

Some prognostic aspects of dwelling are discussed with reference to philosophical and sociological reflections on the development of housing needs. Suggestions are made by the author for future dwelling environment, with emphasis being laid on differentiated and function-adjusted design of dwellings.

DK 728.1

Linke, R.
Change in Housing Needs
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) No. 2, pp. 100–103
10 figs.

The author has undertaken research and derived from it basic findings regarding change in housing needs. Demands on dwelling unit, housing structure, and open-space designs for housing areas are derived from prognosticated and forthcoming needs which are becoming visible already now under socialist conditions.

DK 643 : 645.4–182.1

Hausdorf, S.
Interior Arrangement of Small-Space Dwellings
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) No. 2, pp. 104–111,
11 figs., 4 graphs, 9 views, 7 floor plans, 4 perspectives, 10 details

Basic research into optimum use of dwelling area was conducted by the Indoor Design Class at the Technological University of Dresden, with some exercise problems and seminar papers being used. The problem as a whole cannot be solved unless "open" furniture programmes are devised which can be adjusted to the available dwelling space with smallest possible tolerances. Needed is a homogenous system of modular coordination for maximum adjusted of furniture elements even to future dwelling designs and for optimum agreement with functional dimensions. Both theoretical and practice-tested examples are described.

Résumé

DK 711.58.001.1

Stahr, J.
69 **Aspirations à une qualité meilleure de la construction résidentielle complexe**
deutsche architektur Berlin, 22 (1973) 2, p. 69–70

Cette contribution est l'extrait d'un rapport de l'auteur, qu'il a tenu lors d'une conférence spéciale de l'Union des Architectes dans la RDA. Il se concentre en premier lieu aux questions de l'amélioration de la qualité de la construction résidentielle complexe et des demandes en résultant posées à la préparation des investissements.

DK 711.58.002.1

Schmiechen, K.
71 **Tâches actuelles de l'accomplissement du programme de la construction résidentielle**
deutsche architektur Berlin, 22 (1973) 2, p. 71–72

Il s'agit des extraits les plus importants des conclusions du secrétaire d'état Dr. Schmiechen, qu'il a tiré lors d'unee conférence spéciale de l'Union des Architectes dans la RDA. Il se réfère avant tout au développement futur de la Constructi>n des immeubles d'habitation dans la RDA sur la base d'une politique technique uniforme.

DK 711.58 666.973.6

Handorf, H.
80 **Construction des immeubles d'habitation, dans la région schwérinienne, par l'emploi des éléments de béton à gaz silicaté de la série IW 67 P**
deutsche architektur Berlin, 22 (1973) 2, p. 80–84, 9 fig., 1 isométrie,
5 plans horiz.

L'usine du béton à gaz à Parchim, région schwérinienne, produit des éléments de béton à gaz silicaté, sériee IW 67 P. Leur production et leur emploi sont le résultat d'une chaîne d'études et des expériences pratiques. Sur la base d'une décision du Conseil Régional, l'étude du projet de l'emploi du béton à gaz silicaté pour la construction des immeubles résidentiels ruraux fut entreprise. L'usine en propriété du peuple 'Etude du Projet des Immeubles' a développé systématiquement la série des types IW 67 P – béton à gaz 5 Mp pour la construction des immeubles à cinq étages, série constamment employée, depuis 1963, aux chantiers de Schwérin-Lankov et Parchim. Au total, plus que 6000 habitations de ce type furent construites.

DK 711.581

Fehrmann, K.
85 **Unité de voisinage à Drèsde-Leuben**
deutsche architektur Berlin, 22 (1973) 2, p. 85–87, 4 fig., 1 tracé

Dans le cadre du programme complexe de la construction résidentielle dans la ville de Drèsde, la construction nouvelle des régions au faubourg devient centre-ville. L'unité de voisinage Leuben D1 est une première partie essentielle de plus en plus importante, parallèlement à la reconstruction définitive du d'une étude urbanistique, élaborée en 1969 pour la région sud-est de Drèsde. Il est planifié d'achever, en 1975, l'unité de voisinage avec une totalité de 3500 habitations et des facilités appropriées pour 12 000 habitants environ.

DK 728.2.011.267/.268

Fichte, W.; Vollmar, H.-G.
92 **Immeuble d'habitation 'Stadtpromenade', Cottbus**
deutsche architektur Berlin, 22 (1973) 2, p. 92–95, 12 fig., 6 plans horiz., 2 coupes

Au centre de Cottbus, l'immeuble d'habitation 'Stadtpromenade', composé d'un coups de 180 mètres de longueur et de 30 mètres d'hauteur, au maximum, fut assemblé. Le premier jusqu'au huitième étage hébergent 322 logements, pendant que la zone du rez-de-chaussée utilisée pour les facilités du commerce. L'accès aux logements est prévu à travers des corridors centraux; les pièces sont arrangées exclusivement aux façades extérieures.

DK 728.1

Riabousain, A.
97 **Ambiance spaciale bâtie des logements**
deutsche architektur Berlin, 22 (1973) 2, p. 97–99, 1 fig.

Sur la base des considérations socio-philosophiques relatives an développement des besoins d'habitation, l'auteur éclaircit quelques aspects pronostiques de l'habitation. Il soumet des propositions pour une ambiance résidentielle future, tout particulièrement pour une configuration de l'habitation adaptable aux fonctions les plus diverses.

DK 728.1

Linke, R.
100 **Sur le développement des besoins de logements**
deutsche architektur Berlin, 22 (1973) 2, p. 100–103, 10 fig.

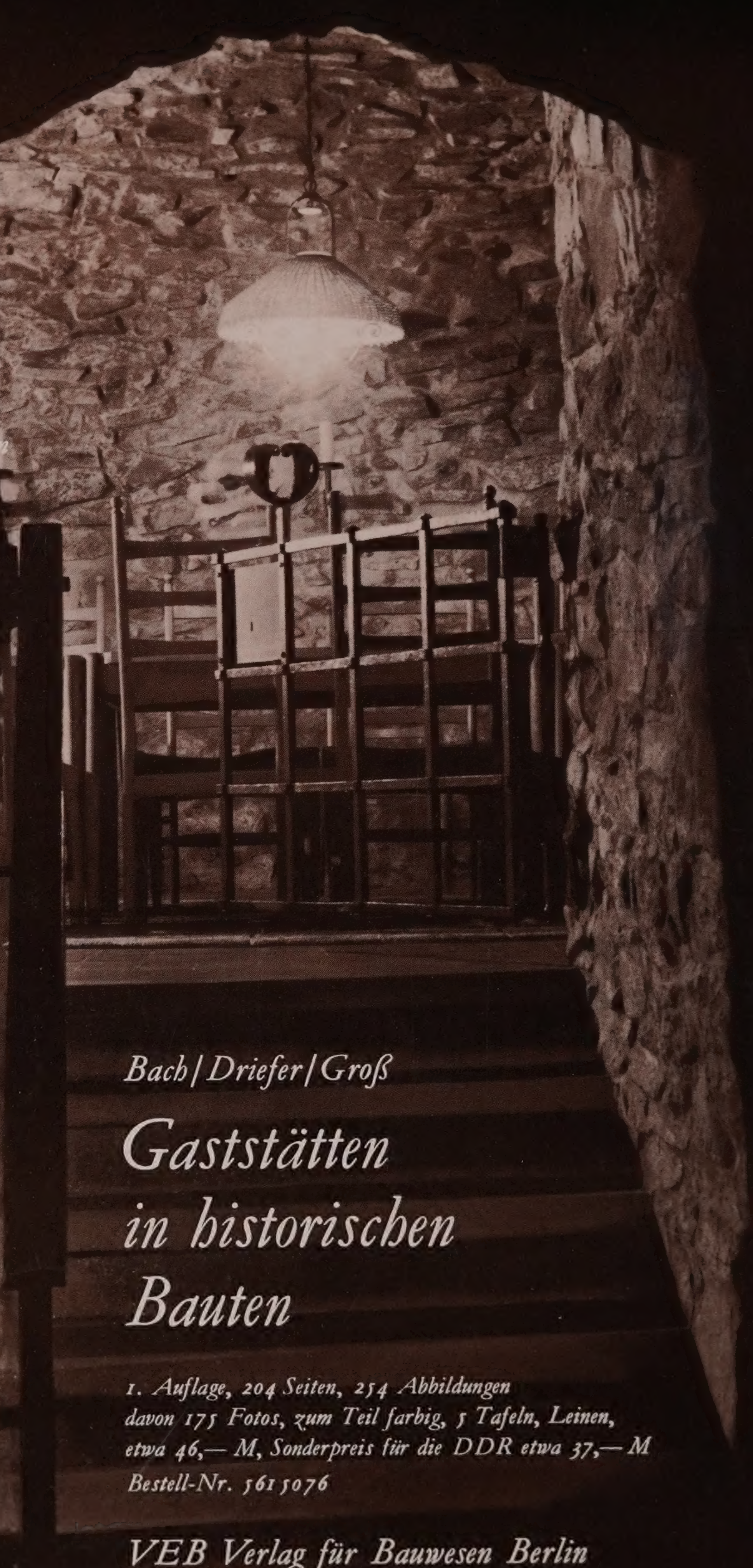
Comme résultat d'une étude de recherche l'auteur résume des expériences fondamentales du développement des besoins de logements. Il dérive, sur la base des besoins qui émergent sous les conditions socialistes, les demandes à poser à la configuration des sphères à l'intérieur du logement, au développement des immeubles d'habitation et aux espaces libres dans les zones résidentielles.

DK 643 : 645.4–182.1

Hausdorf, S.
104 **L'équipment des petits logements**
deutsche architektur Berlin, 22 (1973) 2, p. 104–111, 11 fig., 4 graphiques, 9 vues, 7 plans horiz., 4 persp., 10 détails

La section des structures intérieures et de la configuration de l'ambiance auprès de l'Université Technique de Drèsde a entrepris des recherches fondamentales – en intégrant des études et travaux de seminaire – relatives à l'usage meilleur des superficies d'habitation. La réalisation de cette tâche requiert le développement des meubles « ouverts » à encastres, avec des tolérences minimes, dans la superficie d'habitation disponible. Un système uniforme des dimensions est nécessaire, système permettant une coordination et intégration maximum des éléments des meubles avec le développement futur des habitations, en tenant compte des dimensions fonctionelles. L'auteur présente, dans son article, des exemples théoriques approuvés de ces considérations.

Schloß Augustusburg
Schloß Breitungen
Schloß Molsdorf
Schloß Rammenau
Schloß Spyker
Operncafé Berlin
Secundogenitur Dresden
Teehäuschen Dessau
Schloßgartensalon und Orangerie Merseburg
Kulturhaus Hans Marchwitza Potsdam
Stadthauskeller Weimar
Ermelerhaus Berlin
Zum Weinberg Wismar
Hohe Lilie Erfurt
Waldschänke Moritzburg
Eselsmühle Halle-Neustadt
Holländerwindmühle Dorf Mecklenburg
Moritzburg Halle
Weinkeller Buttergasse Magdeburg
Kasseturm Weimar
Nicolaiturm Eisenach
Zum Kaffeebaum
Zills Tunnel
Weinstube Plovdiv und Barthels Hof Leipzig
Alter Schwan Erfurt
Zur Goldenen Kanne und Zu den Schwänen Prag
Unter dem Rathausrad
Zur Königin Elisabeth
Feste Spielberg Brno



Bach / Driefer / Groß

Gaststätten in historischen Bauten

1. Auflage, 204 Seiten, 254 Abbildungen davon 175 Fotos, zum Teil farbig, 5 Tafeln, Leinen, etwa 46,— M, Sonderpreis für die DDR etwa 37,— M
Bestell-Nr. 561 5076

VEB Verlag für Bauwesen Berlin

Index 31 409